

# Stenographisches Protokoll

67. Sitzung des Kärntner Landtages – 29. Gesetzgebungsperiode  
Donnerstag, 29. Jänner 2009

## Inhalt

### Fragestunde (S. 6247)

#### Aktuelle Stunde (S. 6261)

Antragsteller: SPÖ-Klub

Thema: „Soziale Pflege in Kärnten“

Redner: Ing. Mag. Schneider (S. 6261), Ing. Scheuch (S. 6262), Mag. Grilc (S. 6263), Holub (S. 6264), Schwager (S. 6265), Mag. Cernic (S. 6266, 6271), Dipl.-Ing. Gallo (S. 6267), Tauschitz (S. 6269), Dr. Lesjak (S. 6270), Dr. Strutz (S. 6272)

Erweiterung der Tagesordnung (S. 6274)

### Tagesordnung (S. 6274)

#### 1. Ldtgs.Zl. 42-27/29:

Bericht und Antrag des Untersuchungsausschusses zur Überprüfung der Heime und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz

./. mit Bericht (und Minderheitenbericht)

Berichterstatter: Trettenbrein (S. 6274)

Redner: Ing. Scheuch (S. 6275), Dr. Lesjak (S. 6280), Dr. Prettnner (S. 6286), Strauß (S. 6290), Mag. Ragger (S. 6293), Mag. Grilc (S. 6295), Ing. Mag. Schneider (S. 6296), Mag. Cernic (S. 6297), Mag. Trannacher (S. 6302), Warmuth (S. 6304)

Mehrheitliche Annahme (F: ja, SPÖ: nein, ÖVP: ja, Grüne: ja, Schwager: ja) (S. 6305)

#### 2. Ldtgs.Zl. 93-51/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Errichtung einer gemeinsamen Sachverständigenkommission in Tierzuchtangelegenheiten (Tierzuchtrat)

./. mit Vereinbarung

Berichterstatter: Lutschounig (S. 6308)

Redner: Schlagholz (S. 6309)

Einstimmige Annahme (S. 6310)

#### 3. Ldtgs. Zl 237-5/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule betreffend Projekt BALLOPOLIS in Bad Bleiberg

Berichterstatterin: Mag. Trodt-Limpl (S. 6311)

Redner: Dipl.-Ing. Gallo (S. 6311), Seiser (S. 6312), Holub (S. 6312)

Einstimmige Annahme (S. 6313)

#### 4. Ldtgs.Zl. 128-15/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Pflegegeldgesetz geändert wird

./. mit Gesetzentwurf

Berichterstatterin: Mag. Trannacher (S. 6313)

Redner: Dr. Prettnner (S. 6313), Dr. Lesjak (S. 6314), Willegger (S. 6315)

Einstimmige Annahme der 2. und 3. Lesung (S. 6316)

#### 5. Ldtgs.Zl. 162-25/29:

Mündliche Anfragebeantwortung von Erstem Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch zur Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Schonzeitverkürzung von europarechtlich geschützten Vogelarten

Verlegung des TOP auf die nächste Sitzung (S. 6316)

#### 6. Ldtgs.Zl. 239-12/29:

Mündliche Anfragebeantwortung von Zweitem Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Rohr zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Schutz des Petzenwassers

Verlegung des TOP auf die nächste Sitzung (S. 6316)

**7. Ldtgs.Zl. 360-2/29:**

Mündliche Anfragebeantwortung von Landesrat Mag. Dr. Martinz zur Dringlichkeitsanfrage des Abgeordneten Ing. Scheuch betreffend Impfung bei Blauzungenkrankheit  
Verlegung des TOP auf die nächste Sitzung (S. 6316)

**8. Ldtgs.Zl. 234-4/29:**

Schriftliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dörfler zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Lippitzbacher Landesstraße (S. 6316)

**9. Ldtgs.Zl. 293-18/29:**

Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Mag. Cernic zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend AWOL Wohnen (S. 6316)

**10. Ldtgs.Zl. 58-11/29:**

Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Mag. Cernic zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend Förderung von gemeinnützigen Einrichtungen, Familienorganisationen und privaten Vereinen im Bereich der Jugendwohlfahrt (S. 6317)

**11. Ldtgs.Zl. 58-10/29:**

Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Mag. Cernic zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend Auf- und Ausbau von Streetwork und Jugendzentren in Kärnten (S. 6317)

**12. Ldtgs.Zl. 93-53/29:**

Bericht und Antrag des Ausschusses für

Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gem. Art. 15a BV-G zwischen dem Bund und den Ländern über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen  
./ mit Vereinbarung

Berichterstatter: Mag. Ragger (S. 6317)  
Einstimmige Annahme (S. 6318)

**13. Ldtgs.Zl. 86-5/29:**

Bericht und Antrag des Ausschusses für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird  
./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatter: Köchl (S. 6318)  
Redner: Gritsch (S. 6318), Ferlitsch (S. 6318), Lutschounig (S. 6319), Holub (S. 6319)  
Einstimmige Annahme der 2. und 3. Lesung (S. 6320)

**14. Ldtgs.Zl. 10-15/29:**

Verlesung der Änderung der Klubanzeige des SPÖ-Klubs gem. § 7 Abs. 4 K-LTGO (S. 6320)

**Mitteilung des Einlaufes** (S. 6320)

A) Anträge von Abgeordneten (S. 6320)

B) Schriftliche Anfragen (S. 6321)

**Schlussansprache des Vorsitzenden** (S. 6321)

**Beginn:** Donnerstag, 29.1.2009, 09.05 Uhr

**Ende:** Donnerstag, 29.1.2009, 15.12 Uhr □ □

**Beginn der Sitzung: 09.05 Uhr**

**V o r s i t z:** Erster Präsident **Lobnig**, Zweiter Präsident **Ferlitsch**, Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo**

**A n w e s e n d:** 35 Abgeordnete  
**E n t s c h u l d i g t:** Abgeordneter **Arbeiter**  
**B u n d e s r ä t e:** **Ing. Kampl, Molzbichler**

**A m R e g i e r u n g s t i s c h:** Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Dipl.-Ing. Scheuch**, Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Rohr**, Landesrat **Mag. Dr. Kaiser**, Landesrat **Mag. Dobernig**, Landesrätin **Mag. Cernic**, Landesrat **Mag. Dr. Martinz**

**E n t s c h u l d i g t:** Landeshauptmann **Dörfler**, Landesamtsdirektor **Dr. Sladko**

**S c h r i f t f ü h r e r:** Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete des Hauses! Ich begrüße Sie herzlich zur 67. Sitzung des Kärntner Landtages und eröffne diese. Ich begrüße Sie alle sehr herzlich, in erster Linie die heute zahlreich vertretenen Schülerinnen und Schüler der HBLA Klagenfurt unter der Begleitung von Frau Dr. Ragossnig. Herzlich willkommen hier im Hohen Hause! (*Beifall im Hause.*) Ganz treue Gäste! Ich begrüße auch die Schülerinnen und Schüler des Bundesgymnasiums Mössingerstraße unter der Begleitung von Frau Professor Brandner. Herzlich willkommen hier! (*Beifall im Hause.*) Und ich begrüße auch sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler der HTL Villach unter Begleitung von Frau Aigner. Ebenfalls ein herzliches Willkommen hier im Hause! (*Beifall im Hause.*) Weiters begrüße ich auch die Damen und Herren vor dem Internet, die Internetbenutzer, die unsere Sitzung mitverfolgen. Auch sie herzlich willkommen! Es haben sich für die heutige Sitzung entschuldigt der Herr Landeshauptmann Gerhard Dörfler, der Herr Abgeordnete Gebhard Arbeiter, der Herr Bundesrat Peter Mit-

terer, der heute an einer Plenarsitzung im Europarat in Strassburg teilnimmt und der Herr Landesamtsdirektor Dr. Reinhard Sladko. Der Landtag ist beschlussfähig und ich begrüße auch die Vertreter der Länderkammern, die Herren Bundesräte, die heute ebenfalls teilnehmen. Ich begrüße auch sehr herzlich die anwesenden Regierungsmitglieder. Allen voran den Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Uwe Scheuch, begrüße auch sehr herzlich Herrn Landesrat Mag. Dr. Peter Kaiser, Frau Landesrätin Mag. Nicole Cernic und Herrn Landesrat Mag. Dr. Josef Martinz. Herzlich willkommen auch die Vertreter der Fachbeamtenschaft, allen voran den stellvertretenden Landesamtsdirektor Dr. Dieter Platzer, als auch den Chef des Landesrechnungshofes, Herrn Dipl.-Ing. Dr. Reithofer. Herzlich willkommen hier! Wir kommen somit zum Bericht aus der Obmännerkonferenz. Wir haben heute vereinbart, dass es keine Mittagspause geben wird. Wir werden zügig durcharbeiten und zudem wird es auch noch vor Eingehen in die Tagesordnung den Antrag auf Erweiterung der Tagesordnung geben. Es ist beschlossen worden, dass wir die heutige Tagesordnung um drei Punkte erweitern werden. Ich sehe noch einen Fachbeamten, ich darf auch herzlich begrüßen den Vertreter des Verfassungsdienstes, Herrn Dr. Glantschnig. Herzlich willkommen! Nun, meine Damen und Herren, kommen wir wie immer zu Beginn der Sitzung zur Fragestunde und ich möchte vorab mitteilen, dass mit Schriftstück vom heutigen Tage der SPÖ-Landtagsklub, und zwar der Herr Abgeordnete Hans-Peter Schlagholz, die Anfrage 5, unter der Ldtgs.Zl. 485/M/29, schriftlich zurückgezogen hat.

## Fragestunde

Wir kommen somit zur Anfrage 1:

### 1. Ldtgs.Zl. 479/M/29:

**Anfrage des Dritten Präsidenten Dipl.-Ing. Gallo an Landesrat Mag. Dr. Kaiser**

Ich ersuche ihn, die Frage zu stellen. Bitte, Herr Präsident!

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Zuhörerinnen und Zuhörer! Sehr geehrter Herr Sportlandesrat Dr. Peter Kaiser! Die Frage einer Leichtathletikanlage in der Landeshauptstadt Klagenfurt entwickelt sich zu einer unendlichen Geschichte. Durch den Neubau des Stadions ist es zum endgültigen Aus für einen doch einigermaßen adäquaten Leichtathle-

**Dipl.-Ing. Gallo**

tikbetrieb in Klagenfurt gekommen. Die anderen Anlagen in Klagenfurt kümmern mehr oder weniger dahin, sind also auch nicht gerade am neuesten Stand. Die Leichtathletik in Klagenfurt ist gewissermaßen im Eck. Die Nachwuchspflege lahmt, dennoch ist es bewundernswert, dass Kärntner Leichtathletinnen und Leichtathleten dennoch Erfolge erzielen, österreichweit und darüber hinaus. Aus dem Sportreferat der Landeshauptstadt Klagenfurt sind bisher keine Lösungsansätze gekommen. Herr Dr. Kaiser, ich habe auch den Vorgänger, Landesrat Schantl, befragt, eine greifbare Lösung habe ich bis jetzt auch nicht gehört. Daher mein neuerlicher Versuch und meine Frage an dich:

Wann wird in Klagenfurt die bisher immer nur versprochene Leichtathletikanlage tatsächlich errichtet?

Landesrat **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Lieber Herr Präsident Dipl.-Ing. Gallo! Ich habe es mir zur Gepflogenheit gemacht, an mich gerichtete Fragen, wenn es geht, sehr klar zu beantworten. Ich muss vorweg daher eines vorausschicken, dass es für den Bereich, für den ich zuständig bin, eine ganz klare Antwort geben wird. Für jenen Bereich, der die Stadt Klagenfurt und insbesondere den Sportreferenten betrifft, werde ich an und für sich nicht so klar sein können, sehe aber die Verantwortlichkeit dahingehend, dass Sie den Umstand, warum das so ist, von mir auch erfahren werden.

Vorweg einmal das Positive. Es freut mich, dass hier im Kärntner Landtag – und das haben oftmals Fragebeantwortungen, aber auch Anträge bewiesen – die Notwendigkeit des Baues einer Leichtathletikanlage völlig außer Frage steht. Ich bin auch sehr froh darüber, dass aus den Mitteln des Zukunftsfonds jener Anteil, den das Land Kärnten für den Bau einer Leichtathletikanlage zur Verfügung stellt, einstimmig mit Unterschriften aller drei Regierungsparteien gefasst wurde. Das Land Kärnten ist bereit, bei Gesamtkosten von 2,2 Millionen – basierend auf einer Schätzung, die bereits im Jahr 2005 erstellt wurde – 1,1 Millionen, das heißt 50 Prozent zu setzen. Das ist im Grundsatzbeschluss, der in der Kärnten Holding gefasst wurde, der auch in der Landesregierung bestätigt wurde, der mit Unter-

schriften signiert wurde, fixiert. Allein, es fehlen die Bereitschaft, die klare Planerstellung und ein Grundstück, wo diese Leichtathletikanlage stehen soll. Wir haben mehrmals parteipolitisch im Klagenfurter Gemeinderat, im Stadtsenat, aber auch in anderer Form den Sportreferenten der Landeshauptstadt aufgefordert, hier endlich tätig zu werden. Als eine der letzten Aktivitäten gab es die Überreichung von 3.000 Unterschriften aus Sportlerinnen- und Sportlerkreisen und aus der Klagenfurter Bevölkerung in meiner Anwesenheit an den Sportreferenten, der dort versprach, Pläne und Ähnliches vorzulegen und Grundstücksverhandlungen seitens der Stadt Klagenfurt zu führen. Allein, bis heute ist mir nicht bekannt, dass wir nur einen Schritt weiter gekommen wären.

Ich mache daher auch von dieser Stelle aus aufmerksam, dass der Herr Stadtrat Steinkellner höchsten Handlungsbedarf hat, denn die Mittel stehen bereit. Die Leichtathleten warten seit – wie Sie richtig angeführt haben – 2005 auf einen entscheidenden Schritt vorwärts und außer haltlosen Anschuldigungen, die ich möglicherweise dann später noch erläutern werde, seitens des Sportreferenten der Stadt an meine Abteilung des Landes, ist leider nichts geschehen. Entsprechende Anträge wurden gefasst, teilweise sogar auf Initiative der ÖVP-Stadtfraktion hin, allein geschehen ist in dieser für Kärntens Sportjugend so wesentlichen Causa nichts. Ich kann daher leider von Seiten des Landes nur noch einmal bestätigen, quer über alle Parteien: Das, was notwendig ist seitens des Landes, wurde gemacht, die Stadt Klagenfurt, insbesondere der zuständige Sportreferent, ist säumig! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall. Von der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage? – Wird auch nicht gewünscht. Bitte, Herr Präsident, dann haben Sie die Möglichkeit einer Zusatzfrage!

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Herr Landesrat, danke für die klaren Worte! Jetzt habe ich eine Zusatzfrage zu den von Landesseite vorgesehenen 1,1 Millionen. Klagenfurt leidet

**Dipl.-Ing. Gallo**

ja unter permanenter Geldnot und es ist nicht auszuschließen, dass dieses Geld anderweitig verwendet werden könnte.

Welche Sicherstellungen sind vorgesehen, dass das nicht passieren kann?

Landesrat **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich kann für die Stadt Klagenfurt keine Aussage machen, ich kann nur das bekräftigen, was für die 1,1 Millionen, die der Zukunftsfonds zur Verfügung gestellt hat, gilt. Es ist vereinbart, in einer von allen zuständigen Referenten gegengezeichneten Vereinbarung, dass sämtliche Zukunftsfondsmittel nach entsprechender Baufortschrittsvorlage, nach entsprechenden Projektunterlagen zu fixierten Terminen überwiesen werden. Wir nehmen die sehr strengen Richtlinien des Landes Kärnten hier als Norm heran, gerade um eben solche Dinge seitens des Landes zu vermeiden. Für die Stadt Klagenfurt kann ich nicht sprechen, ich kann aber noch einmal Ihre Frage dahingehend zum Nutzen der Kärntner Leichtathleten heranziehen, um von hier aus dezidiert den Sportstadtrat von Klagenfurt, Herrn Peter Steinkellner, aufzufordern, dringendst tätig zu werden, denn mit weiteren Verzögerungen gefährdet er das Projekt.

Ein Projekt, für das die Kärntner Steuerzahlerinnen und Steuerzahler 1,1 Millionen letztendlich zur Verfügung stellen. Ich glaube, wo es sonst möglich ist, mit 50-prozentigen Förderungen verschiedene Einrichtungen zu errichten, sollte die Stadt Klagenfurt endlich einmal auch ihre Prioritäten in diese Richtung setzen. Ich danke nochmals für diese Anfrage! Ich bin froh, dass alle im Kärntner Landtag vertretenen Parteien diese notwendige und für die Zukunft des Sportes dringend benötigte Leichtathletikanlage unterstützen, denn sie dient auch für die Beschäftigung unserer Jugend. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Wir kommen zur Anfrage 2:

**2. Ldtgs.Zl. 482/M/29:****Anfrage des Abgeordneten Willegger an Landesrat Mag. Dr. Kaiser**

Bitte, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Willegger** (F):

Hoch geschätzter Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Politiker verfügen im Allgemeinen über ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein und natürlich auch an Eitelkeit.

Lieber Peter Kaiser, hast du auch deswegen die neue Marke "Sportland Kärnten" geschaffen, obwohl es die Erfolgsmarke Kärnten Sport schon gibt?

Landesrat **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Herr Präsident! Lieber Kollege Willegger! Ich habe den Fragenszusammenhang, den du jetzt mündlich erläutert hast, Eitelkeit etc., nicht ganz verstanden, aber du hast die Möglichkeit einer Zusatzfrage, um es zu präzisieren. Ich versuche, auf die mir zugegangene schriftliche Anfrage noch einmal zu replizieren, die da lautet: „Warum haben Sie die neue Marke "Sportland Kärnten" geschaffen, obwohl es die Erfolgsmarke Kärnten Sport gibt?“. Normalerweise müsste ich sagen, ich kann die Frage nicht beantworten, weil ich diese Marke nicht geschaffen habe. Nachdem ich jedoch gerne bereit bin, in der Sache zu antworten, werde ich das auch tun. Die Sportmarke, die Sie genannt haben, nämlich „Sportland Kärnten“, ein ausgezeichnete Begriff, der vieles widerspiegelt, was auch für meine Politik steht, wurde bereits von meinem Vorgänger Wolfgang Schantl kreiert und verwendet. Ich habe sie mit übernommen und weitergeführt. Meine Entwicklung geht in diese Richtung, dass wir neben der Sportmarke „Sportland Kärnten“, die vor allem für den Breitensport, für die Naturarena Kärnten, wenn ich das einmal so benennen kann, für die zahlreichen Sportmöglichkeiten, die wir in unserem Bundesland geschaffen haben, die es aber auch in der freien Natur gibt, herangezogen wird. Es liegt mir auch daran, dass „Sportland Kärnten“ weit über den Sportbereich hinaus als Marke und als Einladung verstanden wird. Denn in unserem Bundesland kann man im Unterschied zu vielen anderen

**Mag. Dr. Kaiser**

Gegenden dieser Welt sehr wohl Freizeit mit Sportmöglichkeiten verbinden und das teilweise zum Nulltarif, weil die Natur in unserem Land so viel her gibt. Denke man hier nur an die Seen und Berge. Diese „Sportland Kärnten“-Marke werde ich auch weiterhin mit der notwendigen Strategie, wie man es im Marketingbereich macht, forcieren, wie es auch von verschiedenen anderen Institutionen und von Politikerkollegen hier auf der Regierungsbank gemacht wird.

Wichtig ist auch, dass es keinen Gegensatz zum Verein Kärnten Sport gibt, der eine ganz andere Zielsetzung hat, der auch ganz andere Zusammensetzungen in seinem Markenbereich macht, nämlich Spitzensportförderung. Dies im Unterschied zum „Sportland Kärnten“, das den Breitensport und die Vereinsförderung als Ziel hat. KELAG und externe Sponsoren fokussieren ihre Mittel und unterstützen nicht von mir beeinflusst die Förderungen für Einzelsportarten, die wir aus dem Sportgesetz nicht fördern können. Ich hoffe daher, dass ich die Anfrage aus meiner Sicht vollständig beantwortet habe. Ich fasse zusammen: Nicht von mir kriert, für eine Komödie der Eitelkeiten stehe ich nicht zur Verfügung. Sie unterliegen hier eher einer Komödie der Irrungen, aber lassen wir das beiseite. Faktum ist, dass das "Sportland Kärnten" eine Marke ist, die für sich spricht und von der Bevölkerung in und außerhalb Kärntens, angenommen wird. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Bitte, Herr Abgeordneter Hans-Peter Schlagholz!

Abgeordneter **Schlagholz** (SPÖ):

Herr Präsident! Herr Landesrat! Eine kurze Zusatzfrage: Das beste Marketing für den Sport sind Initiativen, die für den Sport gesetzt werden, hier verstärkt für den Gesundheitsport.

Welche Maßnahmen, Herr Landesrat, denken Sie zu setzen, um vor allem der Jugend den Gesundheitssport, das heißt, abseits vom Leistungssport den Gesundheitssport näher zu bringen?

Landesrat **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Ich kenne natürlich die Geschäftsordnung, daher weiß ich, wie wenig Redezeit mir für eine solche Frage zur Verfügung steht. Ich werde aber trotzdem präzise bleiben. *(Vorsitzender: Herr Landesrat, es stehen für diese Beantwortung fünf Minuten Redezeit zur Verfügung!)* Ich habe gesagt, ich kenne die Geschäftsordnung, Herr Präsident, dass wissen Sie sehr gut. Also werde ich innerhalb von fünf Minuten versuchen, mich trotzdem sportlich zu steigern und es kürzer zu machen. Sehr geehrter Abgeordneter und Freund Hans-Peter Schlagholz! Mir ist eines wichtig: Ich habe eine Konzeption, die ich sowohl im Gesundheits- als auch im Sportbereich anwenden möchte. War es vorher so, dass man bei Krankheit nur Heilen als das Wesentlichste erstellt hat, ist man in jüngerer Zeit zur Prävention, zur Vorbeugung im Gesundheitsbereich übergegangen. Ich möchte das weiter entwickeln und sagen, wir sollen aktiv unsere Gesundheit sichern und bewahren. Daher ist Sport eine der wesentlichen Verbindungen für mich. Sport, der nicht nur mit Tore schießen und möglichst schnell von A nach B zu gelangen gemessen wird, sondern Sport als eine gesellschaftliche Entwicklung, die die Notwendigkeit zeigt, mit Bewegung auch gesund zu bleiben, fit zu bleiben bis ins hohe Alter.

Daher forcieren wir als eine der drei Säulen meiner Sportpolitik mit dem Breitensport genau solche Veranstaltungen, die vor allem den Bereich Bewegung als ein Ziel haben. Bewegung in dem Sinne, dass das nicht erst im späteren Erwachsenenalter fußt, sondern im frühesten Kindesalter ihre ersten Ansätze hat. Ich verweise auf Aktivitäten wie Hopsi Hopser, die in Gemeinsamkeit mit einzelnen Dachverbänden der Kärntner Sportszene durchgeführt werden. Diese animieren bereits Kinder zum Sport. Ich verweise auf eine Reihe von verschiedenen Aktivitäten, die wir in Zusammenarbeit von "Sportland Kärnten" mit gesunden Gemeinden, deren es übrigens 81 von 132 in Kärnten gibt, organisieren. Es gibt eine Reihe von positiven Akzenten, die wir innerhalb kürzester Zeit setzen konnten, nämlich "Kärntner Vereine besuchen Schulen". Damit versuche ich von meiner Seite her zu kompensieren, was auf ministerieller Ebene verbockt wurde, nämlich eine sträfliche Reduzierung von Turnstunden im Unterricht. Wir versu-

**Mag. Dr. Kaiser**

chen mit der Möglichkeit „Kärntner Vereine besuchen Schulen“ jungen Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit zu geben, Vereinstätigkeiten a) kennen zu lernen, b) sportlich zu schnuppern und c) damit vielleicht auch den Zugang zu einer vereinsmäßig organisierten sportlichen Betätigung zu finden. All das sind nur einige Beispiele, die aber zeigen, dass wir sowohl die einzelnen Altersschichten betreffend, aber auch die verschiedensten Sportarten forciierend, voran gehen.

Ich möchte aber, nachdem so viele junge Leute heute da sind, nur zwei Zahlen abschließend nennen, die auch ein bisschen widerspiegeln, wie der Kärntner Sport aufgestellt ist und wem wir diese Breite mit verdanken. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei insgesamt 21.000 Sportfunktionärinnen und Sportfunktionären, die ehrenamtlich in ihrer Freizeit viele Möglichkeiten der Sportausübung erst sicherstellen. Das ist eine Menge an Mann- und Fraustunden, die kein Land, kein Budget jemals bezahlen könnte. Ich bedanke mich bei der Infrastruktur von 1.600 Sportvereinen in allen möglichen Sportarten. Sie sind die Basis dafür, dass wir diese Leistungen als Sportland Kärnten noch anbieten können. Ich bedanke mich letztendlich auch bei allen Abgeordneten des Kärntner Landtages, verbunden mit der Bitte auf etwas mehr, nämlich 30 Prozent mehr, für den Sport. Dies dafür, dass uns bisher die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt wurden, und 30 Prozent mehr wären eine Summe von rund 3,5 Millionen Euro, wir könnten noch weitaus mehr an Akzenten setzen. Akzente setzen, die sich letztendlich auch dahingehend rechnen, dass das Geld, das wir für den Sport investieren, möglicherweise in anderen Bereichen, wo es um gesundheitliche Eingriffe geht, ersparen könnten. Daher herzlichen Dank, der Kärntner Sport ist aktiv. Ich verspreche, dass wir alles tun werden, um das in Zukunft auch zu forcieren. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage?  
– Das ist nicht der Fall. Herr Abgeordneter, dann haben Sie die Möglichkeit einer Zusatzfrage.

Abgeordneter **Willegger** (F):

Herr Landesrat! Für die taxative Aufzählung der Leistungen der Kärntner Sportfunktionäre bedanke ich mich auch auf dieser Stelle. Ich möchte trotzdem zur alten Frage noch einmal zurückkehren, und zwar detaillierter.

Ich möchte gerne wissen, wie schauen die Mehrkosten für diese neue Marke aus, und vor allem, wie schauen die alten Verträge aus, die noch zu erfüllen sind für die Marke "Kärnten Sport"?

Landesrat **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Die Marke "Kärnten Sport" hat jährlich neu aufeinander abgestimmte Details zur Kenntnis zu nehmen. Davon hängt jetzt die entscheidende Frage der Dotierung ab. Die Dotierung obliegt jenen, die dieses Geld zur Verfügung stellen, also den Sponsoren und Mäzenen. Der Betrag, der dann letztendlich zusammen kommt, der auch mit Zinsen und ähnlichem erweitert wird, wird dann den Einzelsportförderungen, nämlich jenen, die nicht aus dem Gesetz gefördert werden, zur Verfügung gestellt. Es besteht ein eigener Beirat, der das als Vereinsvorstand letztendlich mit entscheidet. Ich bin aber in diesem Vereinsvorstand persönlich nicht drin und kann daher auch keine Details sagen. Die Marke „Sportland Kärnten“ ist keine, die etwas kostet. Sie wird von mir unterstützt, sie wird von mir verwendet. Sie wird in Zusammenarbeit mit einzelnen Firmen, wie beispielsweise bei einer Bekleidungsaktion für Vereine, verwendet, um ihnen auch in der Form indirekt entgegen zu kommen. Dadurch wird die Zugehörigkeit zu einem Verein, der im "Sportland Kärnten" tätig ist, signalisiert. Aber was wichtiger als das Materielle ist, dass dem "Sportland Kärnten" keine Kosten entstehen lässt, ist das Immaterielle, nämlich, dass wir mit dem Begriff "Sportland Kärnten" weit über unsere Grenzen hinaus bewerben. Damit haben wir eine Dachmarke kreiert, die den Namen unseres Bundeslandes forciert und der letztendlich auch durch Sportausübung etwas sehr Positives, nämlich Menschen zusammen führendes, Brücken bauendes im Sinne des Sportes, verbreitet. Ich denke, das ist etwas, worauf jeder hier im Haus in allen Parteien, in Gesamtkärnten, stolz sein kann. Ich freue mich, dass ich das nach außen vertreten darf! *(Beifall von der*

**Mag. Dr. Kaiser**

*SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit ist die Anfrage 2 erledigt. Bevor ich nun zur Aufrufung der 3. Anfrage komme, möchte ich den inzwischen eingetroffenen Finanzreferenten des Landes Kärnten, Herr Landesrat Mag. Harald Dobernig herzlich begrüßen und willkommen heißen! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Wir kommen zur Anfrage 3:

### **3. Ldtgs.Zl. 483/M/29:**

#### **Anfrage des Abgeordneten Schwager an Landesrat Mag. Dr. Martinz**

Bitte Herr Abgeordneter, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Sehr geehrter Herr Landesrat Dr. Martinz! Kärnten, das wissen wir und hat gestern interessanter Weise der Herr Vizekanzler, der gleichzeitig der Finanzminister der Republik Österreich ist, festgestellt, dass Kärnten bezüglich der Finanzstruktur das schlechteste Bundesland ist. Und dass es keine Jahresrechnung 2006, 2007, geschweige denn 2008 gibt und niemand im Lande so richtig weiß, ob noch Geld vorhanden ist oder gibt es überhaupt nur mehr Schulden, so habe ihm zugehört. Jetzt stellt sich die Frage des Zukunftsfonds, den du verwaltest. Jeder weiß, beim Land sind keine finanziellen Möglichkeiten mehr gegeben. Nun wird immer verkündet, bei Projekten, die das Land vor hat, Konjunkturpakete, Abgaben, Abgangsdeckungen und vieles andere mehr, das zahlen wir aus dem Zukunftsfonds. Ist das überhaupt möglich, frage ich mich.

Dich, sehr geehrter Herr Landesrat, frage ich: Welche Projekte in Kärnten werden 2009 und 2010 verbindlich aus dem Zukunftsfonds gefördert?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen

und Herren! Lieber Abgeordneter! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Danke für diese wichtige Frage, denn du bringst es genau auf den Punkt: Im Budget ist die große Leere, ist das große Loch. Die einzige wirkliche mögliche Masse, die wir noch haben, ist unser Zukunftsfonds. Ich möchte zuvor noch einmal festhalten, dass wir zusätzlich zu den für 2009 und 2010 reservierten Mitteln aus dem Zukunftsfonds in der Höhe von rund 75 Millionen Euro in Summe, die hier umgesetzt werden, natürlich auch die EU-Mittel von 85 Millionen pro Jahr nicht vergessen dürfen, die wir jährlich nach Kärnten bekommen, die uns wesentliche Strukturimpulse geben. Das heißt also, kein Geld im Haushalt, das wissen wir und ist mittlerweile bekannt. Auch kein Budget, das zustande gekommen ist. Wir wissen, warum, aber über 75 Millionen Förderungen und Projekte aus dem Zukunftsfonds. Wenn ich anfangs, ich habe es teilweise ein wenig gesplittet, weil die Frage auf über zwei Jahre war, aber in etwa ist es diese Gesamtsumme. Stiftshotel St. Georgen, der Umbau wird jetzt endgültig dieses Jahr mit rund 800.000,- über die Bühne gehen. Koralmbahn ist eine weitere Rate mit 7,8 Millionen Euro für 2009, und noch einmal dieselbe Rate, in Summe 18-mal, also zweimal 7,8 Millionen. Bei der Breitbandförderung haben wir ursprünglich in Summe 8 Millionen reserviert. Es ist noch nicht ganz ausfinanziert. Da ist noch mit rund 1 Million Euro Restfinanzierung zu rechnen. Das Kärntner Konjunkturpaket, wenn ich das so bezeichnen darf, mit rund 10 Millionen. Das werden Projekte sein, die zum Beispiel vorgestern noch in der Regierung beschlossen worden sind bzw. die noch in den nächsten Tagen und Wochen auf die Tagesordnung kommen werden. Die Musikakademie Ossiach ist in Summe mit 7 Millionen veranschlagt gewesen. Hier ist der Restausbau noch mit rund 1 Million für das Jahr 2009 zu veranschlagen. Die Therme Villach – die wurde gestern groß vorgestellt, sie ist nur mit dem Zukunftsfonds möglich, in Summe 7 Millionen – soll nach zweimaliger Verschiebung hoffentlich jetzt im Herbst 2009 begonnen werden. Seeliegenschaftenankauf – zur Erinnerung, wir haben hier mit über 42 Millionen Nettoanschaffungskosten, aber letztlich mit Finanzierungskosten von rund 63 Millionen zu rechnen, für 2009 sind rund 25 Millionen an Rückführung oder an Finanzierung vorgesehen. Der Wärmeenergie-Tausender in Summe mit rund 3 Millionen – ein Teil ist schon vor Weih-



**Mag. Dr. Martinz**

nachten geschehen – wird mit rund 2 Millionen übrig bleiben. Ländliches Wegenetz und Landesstraßen – in Summe 6 Millionen, beschlossen vor Weihnachten, die größte Tranche in diese Richtung wird 2009 jetzt im Frühjahr begonnen und investiert werden. Die Burg Friesach – in Summe mit 1,2 Millionen beschlossen – wird heuer 2009 begonnen werden. Da kann man jetzt nicht sagen, in welcher Größenordnung hier Mittel abberufen werden. Flughafen Klagenfurt – die Billigfliegerunterstützung, in Summe 2,6 Millionen für 2009 und für 2010 ist mit rund der Hälfte zu rechnen, also zwischen 1,2 und 1,3 Millionen, weil es bis 2012 veranschlagt ist. Der Pyramidenkogel ist in Summe einmal mit 1 Million vorgesehen und reserviert. Inwieweit dieses Projekt auf Schiene kommt, kann ich heute nicht beurteilen. Es ist schon sehr in der Verzögerungsschleife. Ich denke aber, zu diesem Projekt stehen alle, sodass es letztendlich in Schwung kommen wird. Messehallen-Neubau – 500.000,--. Das ist ein sehr interessantes Projekt, nämlich die Messestruktur unserer Klagenfurter Messe mit einer neuen Halle wirklich deutlich zu verbessern. Ryan-Air – der zweite Billigflieger, den wir haben – in Summe 970.000,--, für die nächsten zwei Jahre in etwa 600.000,--. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Uni Klagenfurt – 2 Millionen, Gratiskindergarten – Restfinanzierung noch bis März, eine Schwankungsreserve, die wir noch aufbauen sollten. Das heißt also in Summe rund 75 Millionen für die nächsten zwei Jahre. Ein wichtiger Teil ist das Sportpaket mit rund 6 Millionen. Und zur Erinnerung an Herrn Dr. Kaiser, an seine Beantwortung: Ich weiß jetzt nicht, zu welcher SPÖ-Fraktion in Klagenfurt er gehört, aber offensichtlich zur unwissenden. (*Zwischenruf von LR Mag. Dr. Kaiser.*) Denn er müsste wissen, dass es auch einen Beschluss mit der SPÖ gibt, denn der Sportpark bzw. das Leichtathletikzentrum entsprechend zu bauen und zu finanzieren, (*Vorsitzender: Ich bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist abgelaufen!*) da wird der Beste gesucht. Das heißt also, es ist alles da. Für das Riesenbudgetloch ist Gott sei Dank nichts reserviert, sondern nur für konkrete Projekte! (*Einwand von LR Dipl.-Ing. Scheuch. – Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der BZÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall! Von der SPÖ-Fraktion? – Da meldet sich auch niemand. Und von der ÖVP-Fraktion? – Bitte, Herr Klubobmann Tauschitz, die Frage zu stellen!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat Dr. Josef Martinz! Nach diesen Ausführungen, was mit dem Zukunftsfonds alles gemacht worden ist, richtet sich meine Zusatzfrage mehr in Richtung der finanziellen Zukunft des Landes. Bedeutet das, dass all diese Projekte ohne den Zukunftsfonds nicht finanzierbar wären? Bedeutet das, dass das Land aus dem ursprünglichen Budget und mit den eigentlichen Finanzmitteln solche Projekte nicht mehr in der Lage ist, zu leisten? Danke!

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Herr Klubobmann, Sie müssen sich für eine Frage entscheiden! Sie haben zwei Fragen gestellt! (*Lärm und Unruhe in der F-Fraktion. – Abg. Zellot: 1:1!*)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Herr Präsident! Ich nehme das selbstverständlich zur Kenntnis! Mir ist natürlich bewusst, dass ich keine Möglichkeit habe, mich da zu äußern. Aber ich glaube, die Frage nach der finanziellen Zukunft des Landes Kärnten, was vor allem die jungen Menschen da oben betrifft, hat der Landesrat Dr. Josef Martinz sehr wohl verstanden und ich glaube, dass er sie gut beantworten wird! (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*)

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Danke schön! Ich meine, jugendliche Neugierde kann ja kein Fehler sein und vor allem dann nicht, wenn hier so viele Junge sind! (*Heiterkeit und Lärm im Hause. – Vorsitzender: Man sollte die Geschäftsordnung kennen! – Abg. Zellot:*

**Mag. Dr. Martinz**

*Blinder Eifer führt zu sinnlosem Verhalten!*) Wir sind sehr, sehr daran interessiert, wie es in diesem Land weitergeht. Desto mehr man sich mit den Finanzen des Landes beschäftigt, weiß man, wie schwierig es werden wird. Ich brauche nur daran zu erinnern, dass SPÖ und BZÖ alle Budgets der vergangenen Jahre gemeinsam zu verantworten haben und auch die Schuldenverdreifachung in den letzten fünf Jahren, wo jeder – von der Galerie bis zum Herrn Präsidenten hier im Raum – letztlich mit 4.000,-- Euro pro Kopf verschuldet wurde. Das heißt, eine ernste Zukunft ist vor uns! Aber eines steht fest: Ohne den Zukunftsfonds, ohne die rechtzeitige und gute und richtige Veräußerung der Hypo-Anteile zur Schaffung des Kärntner Kernvermögens wären alle diese Projekte nicht möglich! (*Zwischenruf von Abg. Ing. Scheuch.*) Wir hätten überhaupt nie nur im Ansatz über diese Projekte reden können, weil ganz einfach keine Mittel mehr da sind! Da muss sich vielleicht eine Partei wie das BZÖ und auch die SPÖ schon ins Stammbuch schreiben und sich fragen: (*Abg. Ing. Scheuch: Was?*) Wie ist eigentlich die Führung eines Landes ohne Budget in eurem politischen Dasein denkbar? Seit drei Jahren gibt es keinen einzigen Abschluss! (*Abg. Ing. Scheuch: Du hast kein einziges mitbestimmt! Du hast nicht einmal zwei beschlossen!*) Seit drei Jahren gibt es keinen einzigen Abschluss! Wir haben kein Budget für das heurige Jahr! Vier Jahre im Dunkeln! (*Abg. Ing. Scheuch lacht lautstark.*) Meine Damen und Herren, legen Sie das auf den Tisch! (*Es herrscht Unaufmerksamkeit im Hause. – Der Vorsitzende betätigt die Glocke.*) Trauen Sie sich doch endlich, die Zahlen auf den Tisch zu legen! Niemand weiß es! Jeder Verein, jede Feuerwehr, jede kleine Organisation muss Jahr für Jahr Bilanz legen! Sie trauen sich nicht! Da ist es kein Wunder, wenn nichts da ist außer einem riesigen Loch, dann geht es nicht! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: Verhaltener Applaus bei der ÖVP-Fraktion.*)

Wir kommen immer wieder zum selben Thema zurück: Ohne Zukunftsfonds, ohne dem besseren Wirtschaften im Zukunftsfonds gäbe es alle diese Projekte nicht! (*Abg. Zellot: Wer hat ihn geschaffen? Der Tauschitz! – Abg. Trettenbrein: Tauschitz und Freunde!*) Da können Sie noch so viel herumphilosophieren, noch so viel präsentieren und 23 Spatenstiche für das eine oder andere Projekte machen, das ist nur möglich aus

dem Zukunftsfonds. Gott sei Dank gibt es den und Gott sei Dank haben wir die versuchten Griffe in das Kernvermögen abgewehrt! Herr Klubobmann Seiser ist jetzt nicht da. Er war der erste, der gesagt hat: Hinein in den Zukunftsfonds, heraus mit 100 Millionen für irgend etwas. Auch der Straßenreferent Dörfler hat das schon angedacht: Greifen wir hinein ins Kernvermögen. Freunde, macht das nicht! Schützen wir den Zukunftsfonds, denn nur dann können wir in Zukunft alle diese Projekte für die Kärntnerinnen und Kärntner auch umsetzen! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nun hat der Fragesteller noch die Möglichkeit einer Zusatzfrage. Bitte, Herr Abgeordneter Schwager!

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Ganz kurz, Herr Landesrat, und zwar: Diese 75 Millionen, für zwei Jahre gedacht, die sich aus dem Zukunftsfonds ergeben, woraus setzen die sich zusammen? Sind das rein die Zinsen oder gibt es da noch andere Mittel?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Das sind rein die Zinsen aus der Veranlagung des Kernvermögens bzw. anerlaufene Zinsen von Beträgen, die noch nicht ausgezahlt wurden. Wir können im Jahr 2008 mit 28 Millionen Zinserlösen aus dem Kernvermögen rechnen plus die Restzinsen aus noch nicht ausgezahlten Tranchen. Wichtig ist, dass wir klar gesagt haben, wir beschließen auch nur – da bin ich froh, dass wir diese Beschlüsse im Aufsichtsrat größtenteils einstimmig zustande bringen – Beschlüsse über bereits lukrierte Zinsen. Also wir leben nicht auf Kosten der Zukunft, auf Kosten der Jugend, so wie es das BZÖ immer so gerne tut, das, was noch nicht da ist auszugeben, sondern nur das, was wirklich vorhanden ist. So wie es ein ordentlicher Kaufmann macht, das wird auch beschlossen und investiert und das nur aus der Verzinsung, aus Zinserlösen! (*Beifall von der*

**Mag. Dr. Martinz**

*ÖVP-Fraktion. – Abg. Lutschounig: Aus der Zukunft Österreichs!)*

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nun kommen wir zur Anfrage 4:

**4. Ldtgs.Zl. 484/M/29:  
Anfrage der Abgeordneten Rossmann  
an Landesrätin Mag. Cernic**

Ich bitte, die Frage zu stellen!

Abgeordnete **Rossmann** (F):

Frau Landesrat: Was haben Sie seit der Vorlage des katastrophalen Rechnungshofberichtes über die Frauenhäuser in Kärnten unternommen?

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Sehr kurz! Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr kurz, sicherlich aus verschiedenen Gründen, die ich Ihnen erläutern werde. Zum einen möchte ich hier festhalten: Alleine die Formulierung, Frau Kollegin, die Sie gewählt haben, ist für die Arbeit, die in den letzten Jahren in den Frauenhäusern geleistet wurde, in einer Weise abqualifizierend, (*Abg. Zellot: Das ist wohl uns überlassen!*) sodass ich mich wirklich dafür geniere, anlässlich eines Rechnungshofberichtes, der keinerlei negative Feststellungen bezüglich (*Heiterkeit und Lärm im Hause. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen. – Abg. Ing. Scheuch, sich die Augen zuhaltend: Schon wieder nicht gelesen!*) der Fragen des Einsatzes von finanziellen Mitteln, was jetzt ihre Zweckmäßigkeit oder Sparsamkeit in den Frauenhäusern anbelangt, gemacht hat. Zum zweiten deshalb, weil wenn es eine Gruppierung gibt, die dafür verantwortlich ist, dass wir von katastrophalen Rechnungshofberichten in diesem Haus sprechen können, dann ist das Ihre Gruppierung, (*Abg. Ing. Scheuch: Ist es jetzt katastrophal oder nicht?*) denn Sie sind in Ihrem Bereich für den Rechnungshofbericht verantwortlich, der den

Spendenmitteleinsatz für die Tsunami-Opfer beschrieben hat, den Einsatz der Mittel für die Seebühne oder auch in anderen Bereichen. (*Abg. Ing. Scheuch: Das ist so schwach wie kein Zweiter!*) Auch der Rechnungshofbericht, der sich mit der Kärnten Werbung beschäftigt hat, kann durchaus als katastrophal bezeichnet werden, der über die Frauenhäuser bei Gott nicht! Es ist bedauerlich, dass Sie als Frau keine andere Angriffsfläche finden als die wirklich schwierige und hervorragende Arbeit in den Kärntner Frauenhäusern! (*Abg. Ing. Scheuch: Schönreden!*)

Die Kärntner Frauenhäuser haben in den letzten Jahren, und das sagt auch dieser Rechnungshofbericht ganz eindeutig, eine Reihe von sehr, sehr guten Entwicklungsschritten hinter sich gebracht. (*Abg. Ing. Scheuch: Das ist sensationell!*) Es gibt in verschiedenen dieser Häuser ein erstklassiges Rechnungswesen. Es gibt eine Arbeitsablauforganisation, die nachvollziehbar und sehr gut ist. (*Abg. Ing. Scheuch: Schon wieder nicht gelesen!*) Was der Rechnungshof angeregt hat – und für diese Anregung sind wir sehr, sehr dankbar und wir werden das auch in Zukunft bei anderen Institutionen aufgreifen – ist, dass man darauf achtet, dass annähernd gleich arbeitende Institutionen in Kärnten auch eine Vernetzung haben, die dazu führt, dass es zu vergleichbaren Standards bei der Arbeit kommt. Hier hat der Rechnungshof vorgeschlagen, eine Arbeitsgruppe zu gründen. Das ist selbstverständlich passiert. Es gibt also mittlerweile eine Arbeitsgemeinschaft der Frauenhäuser, wo man sich regelmäßig trifft, um zu vergleichbaren Standards in der Arbeit zu kommen. Desgleichen hat der Rechnungshof vorgeschlagen, diese Aufgaben auch in den Vereinbarungen mit den Frauenhäusern festzuhalten. Auch das haben wir gemacht. Auch das werden wir in Zukunft bei anderen vergleichbaren Sozialinstitutionen tun, das heißt in Mehrjahresverträgen, die im übrigen auch vom Rechnungshof bezüglich der Frauenhäuser empfohlen und bereits durchgeführt wurden, diese Dinge in Vereinbarungen festzuhalten, nämlich auch die Verpflichtung zur Vernetzung und die Verpflichtung zum Austausch und die Verpflichtung zur Ausarbeitung von gemeinsamen Standards.

Von einem katastrophalen Rechnungshofbericht, Frau Rossmann, kann hier keine Rede sein und ich weise diese Formulierung als üblen Versuch der Polemisierung zurück! Ich würde nur bitten,

**Mag. Cernic**

wenn Sie sich in Zukunft einen Bereich aussuchen um zu polemisieren, dass Sie sich etwas anderes aussuchen als ausgerechnet die Frauenhäuser in Kärnten, wo schwer von Gewalt betroffene Frauen und Kinder unter schwierigsten Bedingungen betreut werden müssen. (*Abg. Ing. Scheuch: Weil Sie nichts weiter bringen!*) Ich weiß nicht, Frau Rossmann, ob Sie irgendwie einen Schimmer einer Ahnung haben, (*Abg. Ing. Scheuch: Sie aber auch nicht!*) wie schwierig die Arbeit dort ist, was es heißt, mit mehreren Frauen und ihren Kindern, die durch Gewalterfahrung schwer traumatisiert sind, (*Abg. Ing. Scheuch: Machen Sie einmal etwas! Fürchterlich!*) unter einem Dach zu wohnen, dafür Sorge zu tragen, dass sie begleitet werden, dafür Sorge zu tragen, dass sie einen Neuanfang machen können! (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen!*) Sie haben über diese Arbeit zu wenig Ahnung, um sich das Recht herauszunehmen, bei einem tadellosen Rechnungshofbericht (*Abg. Ing. Scheuch: Das Fragerecht haben wir aber schon noch im Kärntner Landtag!*) von katastrophalen Bedingungen zu sprechen. Ich weise das noch einmal auf das Schärfste zurück! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage? – Bitte, Frau Abgeordnete Dr. Prettnner!

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Sehr geehrte Frau Landesrätin! Ich wollte Sie fragen:

Wer vom BZÖ ist Vorstandsmitglied im Aufsichtsrat des Klagenfurter Frauenhauses und ist Ihnen bekannt, ob dieses Mitglied bereits vor Vorliegen (*Abg. Trettenbrein: Eine Frage!*) des Rechnungshofberichtes diese Missstände aufgedeckt hat? (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Jetzt sind Sie doch missständig!* – *Abg. Ing. Scheuch: Jetzt sind es Missstände! Wir reden ja von Missständen, wir sind uns einig! Jetzt sagen Sie, Sie sind missständig!*)

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Natürlich ist es so, das auch ein langjähriges Mitglied aus der Partei des BZÖ, auch seinerzeitiges Mitglied im Kärntner Landtag, seit vielen Jahren Vorstandsmitglied im Verein Frauenhaus Villach ist und daher ist es ja so besonders verwunderlich, dass die Frau Rossmann im Namen des BZÖ eine solche Anfrage stellt, weil sie ja nicht nur die anderen Vorstandsfrauen und Mitarbeiterinnen in den Frauenhäusern diskreditiert, sondern auch ihre eigene, ehemalige Kollegin im Kärntner Landtag, Frau Kreuzer, die sich wirklich bemüht, im Vorstand des Vereins Frauenhaus Klagenfurt beizutragen, dass es ordentliche Verhältnisse gibt. (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Jetzt verstehe ich, warum die Frau Trannacher mit der Truppe nichts zu tun haben will!*) Warum es diese Diskreditierung sogar der eigenen Person gibt, mag vielleicht mit den bevorstehenden Wahlen zusammenhängen, vielleicht wird man in der Gruppe des BZÖ doch zunehmend nervöser, sodass man zu einer objektiven Sichtweise der Dinge nicht mehr in der Lage ist. (*Abg. Ing. Scheuch: Die haben ja allen Anlass dazu! – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall. Bitte, Frau Abgeordnete, dann haben Sie die Möglichkeit einer Zusatzfrage!

Abgeordnete **Rossmann** (F):

Frau Landesrätin! Ich möchte wirklich festhalten, dass die Kritik nicht meine Kritik an den Frauenhäusern ist, sondern dass der Rechnungshof massive Kritik geübt hat an der Ressortführung. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Und wenn der Rechnungshof festhält, das es betreffend der Subventionierung der Frauenhäuser keine eindeutigen Richtlinien gibt, (*Abg. Ing. Scheuch: Aha! Ah so? Ah so?*) wenn der Rechnungshof fordert, dass Transparenz und Nachvollziehbarkeit nicht gegeben sind, wenn der Rechnungshof aufzeigt, dass die Förderabwicklungen nicht dem entsprechen, wie es der Bedarf der Frauenhäuser ist, sondern dass die Frauenhäuser ihr Geld erst

**Rossmann**

viel zu spät und unregelmäßig bekommen, wenn der Rechnungshof festhält, dass auch – so wie im Pflegebereich – die fachaufsichtliche Prüfung nicht regelmäßig stattfindet und wenn der Rechnungshof weiters festhält, dass eine Vernetzung und eine Zusammenarbeit unter den Frauenhäusern nicht möglich ist, und wenn der Rechnungshof festhält, (*Vorsitzender: Bitte jetzt die Zusatzfrage zu stellen!*) dass es auch eine Unterschiedlichkeit gibt in der Besoldung von ehrenamtlichen beziehungsweise geringfügigen und ehrenamtlichen Mitarbeitern, dann sind das gravierende Missstände in der Ressortführung! (*Vorsitzender; Bitte die Frage zu stellen!*) Daher noch einmal meine Frage:

Was werden Sie unternehmen, um diese Missstände abzuschaffen? (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Frau Rossmann, wie das für Mitglieder ihres BZÖ üblich ist, äh, zitieren Sie (*Abg. Ing. Scheuch: Was äh, äh, äh?*) aus dem Zusammenhang gerissen. Alleine die Feststellung der Besoldung von Ehrenamtlichen zeigt schon – die „Besoldung“ von Ehrenamtlichen! – allein dieser Widerspruch zeigt schon, wie präzise Sie hier zitiert haben. Zur Frage der Ehrenamtlichkeit in Frauenhäusern beziehungsweise zur Frage: „Sollen ehrenamtliche MitarbeiterInnen beschäftigt werden oder nicht?“, haben wir in der Vergangenheit unterschiedliche Positionen bezogen. Einerseits ist es wichtig, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Frauenhäusern heranzuziehen, andererseits ist das ein so diffiziler Bereich, dass man sich wirklich verlassen können muss, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirklich da sind und eine solche Verpflichtung ergibt sich üblicherweise aus einer Bezahlung. Das heißt, wir werden in Zukunft darauf hinarbeiten, dass wir für diesen Bereich der Rund-um-die-Uhr-Besetzung der Häuser zu einer Art der Verpflichtung kommen, die dann auch mit einer Entgeltzahlung verbunden ist, denn das erhöht die Sicherheit, dass diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann auch vor Ort anwesend sind, während man bei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern akzeptieren muss, dass sie natürlich das eine oder andere Mal nicht kommen, weil sie aus persönlichen

Gründen eine andere Tätigkeit vorziehen.

Zum Zweiten, zu Ihrer Frage oder zu Ihrem Hinweis auf Vereinbarungen: Hier wurde vom Rechnungshof festgestellt, dass es bei der Einzeljahresabrechnung, das heißt, wenn es nur Jahresverträge gibt, es natürlich im Jänner zu einer Verzögerung der Auszahlung kommt, wenn jedes Mal neu angesucht werden muss um Subvention. Wie ich schon in meiner ersten Anfragebeantwortung ausgeführt habe, und damit habe ich das längst beantwortet, sind wir deshalb zu Mehrjahresverträgen übergegangen, die längst abgeschlossen sind, womit sich die Problematik, dieses Jännerloch, beim Neuansuchen der Subventionierung nicht mehr ergibt. Sie sehen also, dass im Wesentlichen die Punkte, die der Rechnungshof hier bemerkt hat, längst in Angriff genommen worden sind, wobei wir sogar für die Hinweise, dass Mehrjahresverträge natürlich sinnvoller sind, sowohl für die Budgetierung sozialer Institutionen als auch für die Voraussicht im Budget des Landes selbst, sehr, sehr dankbar sind. Wir werden uns in den nächsten Monaten bemühen, das auch für andere soziale Institutionen weiter umzusetzen und ich hoffe sehr, dass ich für die anstehenden Mehrjahresverträge, die eben dieses Jännerloch verhindern sollen, auch die Zustimmung der Mitglieder Ihrer Regierungsfraktion bekommen werde! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Somit kommen wir zur Anfrage 6:

**6. Ldtgs.Zl. 486/M/29:**

**Anfrage der Frau Abgeordneten Dr. Prettnner an Landesrätin Mag. Cernic**

Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Verehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Zuhörer auf der Tribüne! Meine Frage richtet sich an die Frau Landesrätin Mag. Cernic, weil sich ja Kärnten wieder einmal österreichweit hervorgetan hat, indem es die Mindestsicherung, die bundesweite Mindestsicherung, nicht unterfertigt. Der Herr Landeshauptmann Dörfler hat

**Dr. Prettner**

sich diesbezüglich besonders hervorgetan. Meine Frage an Sie:

Welche Konsequenzen sind durch die Nichtunterfertigung der 15a B-VG-Vereinbarung über die Mindestsicherung für Kärnten zu erwarten?

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Die Umstände um die Nichtunterzeichnung der 15a-Vereinbarung zur bedarfsorientierten, österreichweiten Mindestsicherung sind tatsächlich sehr, sehr traurig und der Herr Landeshauptmann Dörfler hat sich hier insbesondere durch völlige Unwissenheit ausgezeichnet und es ist (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: *Nein! Nein!*) mit einigen wenigen Sätzen leicht nachzuweisen, dass seine Argumentation jeder Grundlage entbehrt und außerordentlich schlicht – außerordentlich schlicht! – ist, wie das in der Vergangenheit mehrfach zu bemerken war. Das scheint überhaupt eine Grundtendenz zu sein. Ich möchte, um mir lange Ausführungen zu sparen, einen Absatz aus dieser 15a-Vereinbarung vorlesen (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: *Aus dem Zusammenhang gerissen!*) und zwar Artikel II Absatz 4 lautet wie folgt: „Bei den Verpflichtungen aus dieser Vereinbarung handelt es sich um bundesweit zu gewährleistende Mindeststandards. Die Erbringung weitergehender Leistungen oder die Einräumung günstigerer Bedingungen bleibt jeder Vertragspartei unbenommen. Das derzeit bestehende, haushaltsbezogene Leistungsniveau darf durch die in Umsetzung dieser Vereinbarung erlassenen Regelungen nicht verschlechtert werden.“ Die Vereinbarung beinhaltet also ein Verschlechterungsverbot für die aktuellen Situationen in den Bundesländern. Das führt die Argumentation von Herrn Dörfler gänzlich ad absurdum. Die Vereinbarung legt auch fest, dass es sich um Mindeststandards handelt, sodass es einem Bundesland unbenommen ist, eigene Regelungen noch zusätzlich in Geltung zu bringen. Alle hier vorgebrachten Begründungen der Nichtunterzeichnung sind geradezu lächerlich und es zeigt vor allem, wie gering das politische Gespür des Herrn Dörfler ist.

Herr Landeshauptmann Haider hat in der Tat vermieden, diese 15a-Vereinbarung zu unterzeichnen. Das war vor der Nationalratswahl, dort hatte es für ihn wenigstens einen parteipoliti-

schen Grund, weil er vermutlich der Bundesregierung, der damaligen, nicht noch einen Erfolg gönnen wollte. Er hat aber durchaus beabsichtigt, (*Zwischenruf von 3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo.*) das zu unterzeichnen. Das zeigt sich auch daran, dass er bezüglich Übergangsregelungen verhandelt hat. Der jetzige Landeshauptmann erkennt dieses politische Gesamtpotential offensichtlich nicht, das heißt, er hält stur an der damaligen Argumentation fest und liegt daher natürlich völlig daneben, denn auch seine Begründung, dass alle Familienkonstellationen in Kärnten günstiger sind mit der Kärntner Mindestsicherung, ist natürlich nicht richtig. (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: *So hat er das nicht gesagt!*) Es gibt nur eine Familienkonstellation mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter zehn Jahren, wo die ... es gibt eine Familienkonstellation, wo die Bundesmindestsicherung um 100,- Euro mehr bedeuten würde, es gibt eine Konstellation mit einem Erwachsenen, also ein Alleinerzieher oder eine Alleinerzieherin, und zwei Kindern über zehn Jahren, wo die Kärntner Mindestsicherung günstiger ist, wobei aufgrund des Absatzes, den ich Ihnen vorgelesen habe, wir ja verpflichtet sind, in diesen Einzelfällen weiter die hohen Sätze auszuzahlen. Insgesamt also, möchte ich sagen, eine Art von „Hoppala“, das der Herr Landeshauptmann Dörfler hier hingelegt hat, das wirklich jeder Beschreibung spottet und wo ich am Dienstag bei der Sozialreferenten- und Sozialreferentinnenkonferenz, zu der Minister Hundstorfer eingeladen hat, das Gefühl gehabt habe, dass man überall sonst in Österreich das Gefühl hat, dass wir hier in Kärnten in Schilda sind, weil man derartig falsch argumentiert, dass man das ja gar nicht mehr für möglich hält, dass man sich sozusagen fast auf das Niveau herunter begibt, zu sagen, die Krawatte vom Herrn Gemeindebundpräsidenten ist grün, weil in etwa so eine Qualität haben die Argumentationen vom Herrn Dörfler. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es eine Zusatzfrage von der BZÖ-Fraktion?  
– Frau Abgeordnete Warmuth, bitte!

Abgeordnete **Warmuth (F)**:

Geschätzte Damen und Herren! Frau Landesrätin! Wenn Sie vorhin einen Gesetzestext aus dem Zusammenhang gerissen und sich sehr ausgelassen haben über die Art und Weise und die Persönlichkeit des Herrn Landeshauptmannes, dann bin ich doch skeptisch gegenüber Ihrer Einstellung, die Sie gegenüber den Kärntner Familien haben. Wir wissen, das Kärntner Mindestsicherungsgesetz begünstigt Familien mit Kindern. Wenn Ihnen die geringen Einkommen der Menschen und der Familien dieses Landes ein Anliegen sind, dann frage ich Sie:

Warum wehren Sie sich dann absolut dagegen, dass wir hier in Kärnten einen Teuerungsausgleich auszahlen?

Landesrätin **Mag. Cernic (SPÖ)**:

Frau Warmuth, erstaunlicherweise – trotz meiner Ausführungen – halten Sie weiter an der Formulierung, die Kärntner Mindestsicherung begünstige die Familien, fest. Ich möchte noch einmal festhalten, eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter zehn Jahren bekommt mit der bundesweiten Mindestsicherung um 98,37 Euro mehr als sie jetzt mit der Kärntner Mindestsicherung bekommt. Eine Familie mit zwei Erwachsenen und drei Kindern, von denen drei unter zehn Jahren sind, bekommt mit der Bundesmindestsicherung um 53,22 mehr als derzeit in der Kärntner Mindestsicherung.

Eine Familie, wo ein Erwachsener Alleinerzieher oder Alleinerzieherin ist mit zwei Kindern unter zehn Jahren, bekommt mit der bundesweiten Mindestsicherung noch immer um 10,-- Euro mehr als in der Kärntner Mindestsicherung. Es gibt lediglich einen Fall der Konstellation der Familie, wo die Kärntner Mindestsicherung deutlich darüber liegt. Noch einmal, damit es endlich vielleicht alle begreifen, es ist sogar in der 15a-Vereinbarung festgeschrieben, dass wir die höheren Sätze beibehalten müssen, weil es ein Verschlechterungsverbot gibt. Das heißt, das Argument, auf das Sie sich hier die ganze Zeit stützen, ist nicht haltbar und ist nach allen Berechnungen einfach falsch.

Ich möchte dazu auch noch bemerken, was diese Haltung bedeutet. Diese Haltung bedeutet, dass die österreichweiten Mindeststandards nun-

mehr für Mindestsicherungsempfängerinnen und -empfänger deutlich über dem Kärntner Satz liegen werden. Hier möchte ich auch die Gelegenheit nutzen, um Ihre ständigen Hinweise auf die sogenannte soziale Hängematte zu relativieren. Wie schaut es aus, was sind das für Fälle? Ich habe mir sehr, sehr viele Fälle von Mindestsicherungsempfängerinnen und -empfängern herausuchen lassen in den letzten Wochen, um einmal einen Nachweis zu haben, wie solche Fälle ausschauen. Das sind Frauen beispielsweise mit zwei Kindern, die nicht gearbeitet haben, mit 35 Jahren die Ehe geschieden wurde. Im Ablauf der Scheidungsverhandlung wurde bedauerlicherweise auf Unterhaltszahlungen verzichtet und das Einkommen danach ist so nieder, dass es eine Differenzzahlung auf die Mindestsicherung geben muss. Diesen Frauen wollen Sie diese 100,-- Euro mehr, die wir jetzt in der österreichweiten Mindestsicherung hätten, nicht zugestehen. 100,-- Euro mehr auf 733,-- Euro, Frau Warmuth, was ohnehin ein Betrag ist, von dem man nur sehr schwer leben kann. Wir müssten ohnehin darüber diskutieren, ob diese Höhen in einem ersten Schritt als positiv zu sehen sind, aber auf Dauer ist natürlich fraglich, ob man davon wirklich Existenz sichernd grundversorgt sein kann. Ich habe beispielsweise einen Fall mitgeteilt bekommen, von einer Frau, die mit 30 Jahren, nachdem sie nur kurz gearbeitet hatte, an Multipler Sklerose erkrankt ist und auf diese Art und Weise sozusagen auch angewiesen ist auf die Mindestsicherung. Diese Menschen verweisen Sie in die soziale Hängematte! Das ist eine solche Unverschämtheit, was Sie sich leisten von Seiten Ihrer Gruppierung, dass mir einfach der Mund offen stehen bleibt! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Diesen Menschen, die zum größten Teil auf eine so unglückliche Art und Weise in eine soziale Notsituation gekommen sind, denen unterstellen Sie die soziale Hängematte! Das ist wirklich etwas, wofür Sie sich tatsächlich schämen sollten.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass diese österreichweite Mindestsicherung vor allem auch etwas festschreiben wird, nämlich eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem AMS. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Damit werden alle Möglichkeiten ausgeschöpft, Mindestsicherungsempfängerinnen und -empfänger, wenn es möglich ist, in den Arbeitsmarkt wieder zu integrieren. Das nicht mitzumachen,

**Mag. Cernic**

ist wirklich der übliche Rückschritt, für den Sie in Kärnten seit zehn Jahren verantwortlich sind! (*Abg. Ing. Scheuch: Um Gottes Willen!*) Seit zehn Jahren bewegen wir uns in diesem Land zurück und Sie hinterlassen hier wirklich eine Baustelle, das sage ich Ihnen! Nach dem 1. März werden wir zu tun haben, das aufzuräumen, was Sie da angestellt haben! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Abg. Ing. Scheuch: Die Baustellen haben Sie!*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Gibt es von Seiten der ÖVP-Fraktion eine Zusatzfrage? – Das ist nicht der Fall. Dann, Frau Abgeordnete, haben Sie als Anfragestellerin die Möglichkeit!

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

(*Abg. Ing. Scheuch: Ab 1. März hat die Frau Cernic nichts mehr zu sagen!*) Frau Landesrätin! Wie reagieren die anderen Bundesländer auf diese sture Haltung unseres Landeshauptmannes Dörfler und wie schaut das weitere Vorgehen aus in Bezug auf die bundesweite Mindestsicherung? (*Abg. Ing. Scheuch: Zwei Fragen!*)

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Frau Abgeordnete! Bei der Sozialreferentenkonferenz am Dienstag wurden Unverständnis und natürlich auch Bedauern dafür ausgedrückt, dass auf einmal ein Ziel, das seit Jahren ins Auge gefasst wurde, nämlich eine österreichweit vergleichbare Versorgung von Menschen in Notsituationen von Kärnten nicht mehr mitgetragen wird und das mit fadenscheinigen Argumenten, die leicht zu widerlegen sind. Die Tendenz geht dahin, dass man sagt, wenn eine so wesentliche Maßnahme wie diese von einem Bundesland aus Jux und Tollerei ohne nachvollziehbare Argumente einfach blockiert wird, man eine Lösung mit acht anderen Bundesländern anstrebt und versuchen wird, diese Lösungen in den acht

Bundesländern im Herbst bis Anfang des nächsten Jahres umzusetzen. Für Kärnten ist es deshalb auch bedauerlich, dass diese sehr sture Haltung eingenommen wird, weil man auch von Seiten des Sozialministers bereit ist, entsprechend verstärkte Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik zur Wiedereingliederung von Bundesmindestsicherungsempfängern zu finanzieren. Vorgesehen ist, dass 40 Millionen Euro den Arbeitsmarktservicestellen zur Verfügung gestellt werden und um etwa 100 bis 150 Personen im AMS aufgerüstet wird. Kärnten wird aufgrund seiner sturen Weigerung an dieser Verteilung natürlich nicht partizipieren können.

Abschließend möchte (*Abg. Ing. Scheuch: Das war jetzt gut, das Wort „abschließend“!*) ich noch festhalten, dass Dörfler (*Abg. Ing. Scheuch: Herr Landeshauptmann Dörfler, so viel Zeit muss sein!*) mit dieser Weigerung den Mindestsicherungsempfängern in Kärnten ein Geld vorenthält, das ihnen im Bereich des Finanzausgleiches bereits zugestanden wurde. Das heißt, alle Bundesländer haben bei den Finanzausgleichsverhandlungen der Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung zugestimmt und sie haben dafür auch die entsprechenden Mittel lukriert. Das heißt, es wurde berücksichtigt, dass diese Mehrausgaben auf die Bundesländer zukommen. Das bedeutet, dass Kärnten derzeit Geld den Ärmsten der Armen vorenthält, das es schon bekommen hat. Sie selbst werden dann zu verantworten haben, meine Damen und Herren vom BZÖ, wofür Sie das Geld eingesetzt haben, was Sie hier den Ärmsten der Armen, die wirklich in Not geraten sind, vorenthalten. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Die Fragestunde ist somit wegen Zeitablauf beendet. Bevor ich nun zur Aktuellen Stunde komme, heiße ich herzlich Willkommen hier im Hohen Haus den Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Reinhart Rohr. Nun, Hohes Haus, wir kommen zur Durchführung der



**Lobnig****Aktuellen Stunde**

Es liegt ein entsprechender Antrag des SPÖ-Landtagsklubs vor. Nach dem Rotationsprinzip ist auch die SPÖ an der Reihe. Das Thema lautet: „Soziale Pflege in Kärnten“ und ich erteile als erster Rednerin der antragstellenden Fraktion, der Frau Abgeordneten Ing. Schneider, das Wort. Bitte beachten Sie auch hier die Redezeit von fünf Minuten!

Abgeordnete **Ing. Mag. Schneider** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Hohes Haus! Geschätzte Zuhörer! Zunächst zur demographischen Entwicklung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrug die durchschnittliche Lebenserwartung 40,6 Jahre für Männer und 43,4 Jahre für Frauen, derzeit rund 76 Jahre für Männer und 82 Jahre für Frauen. Innerhalb des Jahrhunderts hat sich die statistische Zahl nahezu verdoppelt. Die Entwicklung ist zum Teil auf den medizinischen Fortschritt, zum Gutteil auf die absichernde Sozialpolitik und damit verbesserte Lebensgrundlage der Menschen zurück zu führen. Daher gibt es immer mehr Leute, die älter werden und nimmt die Anzahl alter Menschen im Verhältnis zu allen anderen Alterssegmenten zu. Die Gruppe der über 80-jährigen stellt in unserer Gesellschaft das am stärksten wachsende Bevölkerungspotential dar. Die Gruppe der unter 15-jährigen in Kärnten soll in den Jahren 2000 bis 2050 von 94.700 auf 56.400 sinken, während sich die Gruppe der über 90-jährigen im selben Zeitraum mehr als vervierfachen wird. Die Singularisierung des Alters hat direkt mit der dramatischen Zunahme von Einzelpersonhaushalten zu tun. Alleine lebende alte Menschen sind überwiegend Ausmaß auch als Klientel für institutionelle Altenhilfe, die soziale Herausforderung für die Sozialpolitik.

Die politische Diskussion von BZÖ und ÖVP und die Antworten auf diese Entwicklung ist jedoch durch gravierenden Mangel an Verständnis für langfristige Entwicklung gekennzeichnet, durch eine Vernachlässigung der Zukunft, einen überwiegend kurzfristigen Denkansatz und pani-

artige Krisenszenarien. Die Kärntner Sozialdemokratie hingegen hat in den letzten 15 Jahren unter Federführung unserer Sozialreferentinnen Karin Achatz, Gaby Schaunig und Nicole Cernic oft gegen den Widerstand aller mit ganzer Kraft für die ältere Generation gearbeitet. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Ausgehend von der 15a-Vereinbarung B-VG, nachdem die Länder Vorsorge zu treffen haben für hilfs- und pflegebedürftige Menschen, wurde in den vergangenen Jahren in Kärnten ein Netzwerk geschaffen, das sich österreichweit sehen lassen kann. Dem Grundsatz folgend „ambulant vor teilstationär“ wurden die mobilen sozialen Dienste flächendeckend ausgebaut. Es gibt professionelle Anbieter im Bereich der Hauskrankenpflege, die bis in den letzten Winkel des Landes ein entsprechendes Dienstleistungsangebot bereit halten, damit Pflegebedürftige so lange wie möglich zu Hause in vertrauter Umgebung bleiben können. Mehr als 80 Prozent aller hilfs- und pflegebedürftigen Menschen werden heute immer noch von ihren Angehörigen zu Hause gepflegt. Durch das Sozialreferat wurde ein Unterstützungsangebot für pflegende Angehörige geschaffen. Die Schaffung von Urlaubspflegebetten und eine entsprechende Infrastruktur dafür haben es vielen pflegenden Angehörigen ermöglicht, zumindest einmal im Jahr auszuspannen. Schulungsangebote für pflegende Angehörige zu speziellen Themen, wenn die Pflege zur Belastung wird, werden flächendeckend angeboten. Schließlich wurden in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsreferat in zahlreichen Gemeinden Pflegestammtische eingeführt.

In der geriatrischen Rehabilitation ist das Land Kärnten Vorreiter in Österreich. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Seit 20 Jahren führt das LKH Akutgeriatrische Stationen. Es ist für uns in der Zukunft jedenfalls wichtig. Es geht darum, ob wir als Land Kärnten in der Lage sein werden, unseren Eltern und Großeltern einen möglichst sorgenfreien Lebensabend zu sichern und es geht auch darum, zu entscheiden, wie wir selbst altern möchten. Denn unser aller Zukunft ist das Alter, mit all seinen schönen und auch all seinen weniger schönen Begleiterschei-

**Ing. Mag. Schneider**

nungen! Danke! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)  
(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Ing. Scheuch das Wort.*)

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Zuschauerinnen! Viel Jugend heute auf der Tribüne. Ein wichtiges Thema für Kärnten, vielleicht das wichtigste Thema in Kärnten überhaupt, was letztendlich auch uns alle, auch Sie, am Ende des Tages betreffen wird. Deswegen war es so wichtig, dass sich der Kärntner Landtag im Rahmen eines Untersuchungsausschusses mit dem Thema Sozialer Pflege auseinander gesetzt hat. Es war wichtig, um hier Bewusstseinsbildung im Hohen Haus zu schaffen. Es war aber auch wichtig, um die Schwächen, die in diesem System Kärntens nach wie vor vorhanden sind, ganz klar aufzuzeigen. Der allerwichtigste Punkt, und der mir und den Mitgliedern des Untersuchungsausschusses besonders am Herzen gelegen ist, dass man Lösungsansätze hier präsentiert, um einen besseren Weg in die Zukunft zu finden. Die jetzige Soziallandesrätin Cernic ist auch im Untersuchungsausschuss gewesen.

Als Vorsitzender muss ich leider sagen: Sie war das Mitglied, solange sie zumindest im Ausschuss war, welches am wenigsten konstruktiv gewesen ist und sie hat das auch mehrfach manifestiert. So hat sie zum Beispiel gemeint, der Untersuchungsausschuss zur Pflege sei überflüssig. Und als amtierende Landesrätin hat sie sich sogar dazu verstiegen, dass sie gemeint hat, der Untersuchungsausschuss sei ergebnislos gewesen, ergebnislos, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das zeugt doch von einem ordentlichen Maß an Ignoranz, aber letztendlich auch von einem ordentlichen Maß an Inkompetenz, weil alles war vielleicht dieser Untersuchungsausschuss, aber ergebnislos war er in keinem Fall! (*LR Mag. Cernic lacht lautstark.*) Das Lachen der Frau Cernic, das eigenartige, sage ich jetzt einmal, möchte ich schon damit kommentieren: Hier gibt es einen Untersuchungsausschussbericht der SPÖ, (*Der Redner hält den Bericht des Untersuchungsausschusses in die Höhe.*) Ihrer eigenen Fraktion! Auch hier sind viele Ergebnisse niedergeschrieben, viele Wünsche für die Zukunft und auch durchaus gute

Lösungsansätze, wobei ich überhaupt sagen möchte, dass sich der Minderheitenbericht so wieso in weiten Teilen mit dem Bericht der Mehrheit deckt. Ich glaube auch, hier sagen zu dürfen: Wenn nicht gerade Wahlen wären, wären wir durchaus in der Lage gewesen, einen gemeinsamen Bericht zu machen.

Frau Cernic, es ist auch einfach ein Zeichen von Hilflosigkeit von Ihrer Seite, (*LR Mag. Cernic: Da bin ich nicht der Meinung!*) wenn Sie mit Stehsätzen ... Auch dieser Zwischenruf zeugt wieder von Ihrer Hilflosigkeit, weil es letztendlich klar ist, dass, wenn Sie meinen, es gibt keinen einzigen Missstand und die Entwicklung war vorbildlichst – Doppelausrufezeichen – hier etwas vorherrscht, das nenne ich einmal fehlendes Problembewusstsein, was bei Ihnen besonders ausgeprägt zu sein scheint. (*LR Mag. Cernic: Oh!*) Fehlendes Problembewusstsein bedingt aber auch ein Risiko für die betroffenen Menschen, weil es gibt viele Probleme, Frau Cernic, wenn Sie das auch nicht wahrhaben wollen! Es gibt viele, viele, viele, viele Probleme, die Sie hier zu lösen haben und gehabt hätten. Ich nenne einige Beispiele: Die Sockelbeträge mit den Heimbetreibern 2008, 2009 wären zu verhandeln, im übrigen auch mit den Gemeinden. Werden wir schauen, was Sie zu diesen Vorschlägen sagen. Das Beschwerdemanagement gehört auf alle Fälle auf neue Beine gestellt. Sie haben letztendlich auch dafür zu sorgen, dass Transparenz bei Kontrolle und auch Bescheiden eingemahnt wird. Sie hätten es längst machen müssen, dass die Forderungen, nämlich die Strafgeldzahlungen, in ganz Kärnten einheitlich durchgeführt werden hätten müssen. In der Bettenzahl von 50, wenn Bedarf und die Qualität gesichert sind, auf 75 Betten zu gehen ist ein Gebot der Stunde, Frau Cernic! Die Pflegeanwaltschaft – auch da sind Sie säumig, massiv säumig! Sie haben es weder ausgeschrieben noch irgendetwas in diesem Bereich gemacht, eine langjährige Forderung von uns! (*2. LH-Stv. Ing. Rohr: Was behaupten Sie für Sachen?*) Natürlich stimmt das, Herr Rohr! Sie kennen sich halt wieder einmal „volles Rohr“ nicht aus! Das ist „volles Rohr inkompetent“, kann man da nur sagen! (*Beifall von der F-Fraktion.*) „Volles Rohr daneben“, kann man da nur sagen und in keiner Weise dem entsprechend, was letztendlich im Untersuchungsausschuss vorkommt. Sie können noch so wie ein kleiner „Rohrspatz“ hier

**Ing. Scheuch**

hereinschimpfen, Herr Rohr! (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Es wird Ihnen wenig helfen, weil Sie sich in der Sache nicht auskennen! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

Herr Präsident, ich komme schon zum Schluss. Wir könnten noch weiter reden über Gütesiegel, über Sprechstunden, über die Ausbildung, die Sie auch im Argen liegen haben lassen. Wir wünschen uns hier Taten, nicht Schönreden! Wir sagen: Hinschauen, nicht wegschauen, wir sagen Zukunft gestalten, nicht Vergangenheit verwalten, deswegen sind wir auch der Meinung, dass das Sozialreferat bei uns besser aufgehoben wäre! Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc das Wort.*)

**Abgeordneter Mag. Grilc (ÖVP):**

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal auf die Erstrednerin replizieren und eines klar stellen: Ich weise den Vorwurf, dass sowohl BZÖ als auch ÖVP einen Mangel an Verständnis für soziale Entwicklungen präsentieren, entschieden zurück. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion und von der F-Fraktion.*) Sie sollten bitte auch zur Kenntnis nehmen, dass Sie innerhalb der Sozialdemokratie kein Monopol um das Wissen und um das Engagement in sozialen Fragen haben, sondern dass sich natürlich die anderen ganz massiv und dementsprechend engagiert um diese Dinge bemühen. Gerade der Untersuchungsausschuss war aus meiner Sicht ein sehr sachliches Herangehen an diese diffizilen Fragen, weil ich das als Mitglied auch persönlich erlebt habe. Er ist natürlich zunächst einmal unter politischen Aspekten begonnen worden, ohne Zweifel, das wissen wir alle. Das Entscheidende waren dann aber die Diskussionen. Vor allem hat mich persönlich die Art und Weise fasziniert, wie die Betroffenen selbst hier ihre Probleme dargestellt und sehr offen darüber geredet haben und aus dieser Diskussion dann letztlich auch aus meiner Sicht die richtigen Schlüsse gezogen wurden bzw. zu ziehen sein werden. Das ist, glaube ich, dasjenige, das man jetzt einmal hervorheben muss. Wir haben auch quer über die Fraktionen eigentlich im Wesentlichen in diesen sachlichen Dingen sehr einhellig diskutiert, weil wir genau gesehen haben, dass

die Betroffenen, die Heimbetreiber, egal ob das jetzt Konfessionelle, Private, Öffentliche waren, in vielen Bereichen ähnlich gelagerte Probleme hatten. Diese Probleme sind relativ schnell angeführt und auf ein paar Punkte reduziert vielleicht hervorzuheben. Die Verordnung, wie sie jetzt ist, im Hinblick zum Beispiel auf die 50 Betten, wurde allgemein als kaum praktikabel und wirtschaftlich nicht sinnvoll dargestellt. Das ist quer durch alle Aussagen gekommen. Hier ist Handlungsbedarf, dass es auch Fragen gegeben hat, wie etwa die Anzahl des diplomierten Personals und die Probleme, die damit in Zusammenhang stehen, wenn Heimbetreiber sagen: Wir wollten, wir hätten gerne diplomiertes Personal angenommen und aufgenommen und in den Dienst gestellt, aber es sind keine vorhanden. Das heißt, es gibt zu wenig Ausgebildete, dann ist auch hier Handlungsbedarf! Die Sockelbeträge wurden schon vom Herrn Klubobmann, glaube ich, erwähnt. Auch hier ist natürlich entsprechend zu reagieren. Was natürlich auch aufgefallen ist und was sich auch quer durch viele Befragungen gezogen hat: Die Art der Kontrollen war mitunter sehr unterschiedlich. Es hat Aussagen gegeben, wo man das Gefühl hatte, dort wurde im Grunde genommen nach Äußerlichkeiten gesucht und im Grunde genommen gar nicht darauf Bedacht genommen, was für den Heiminsassen, für den Betroffenen im Haus wirklich sinnvoll ist. Natürlich ist es leichter nach einem Papierkorb zu suchen oder nach anderen Dingen Ausschau zu halten. Das sind aber Äußerlichkeiten von der Infrastruktur her und ganz wesentlich, und das ist auch eine Erkenntnis aus dieser Ausschusstätigkeit, ist aber die Frage: Wie weit kann man auch dem Personal, jenen vor allem Damen, aber mitunter auch Herren, helfen, die mit diesen Heimbewohnern zu tun haben? Hier gibt es natürlich auch neue Entwicklungen, auf die es Bedacht zu nehmen gilt, wie zum Beispiel bei Demenz und bei der Betreuung solcher Menschen, die an diesen Dingen leiden.

Eines war für mich auch ganz wesentlich, und zwar die Aussage: Wir müssen das Alter so sehen wie es ist und nicht als Krankheit. Das war eine der Kernaussagen, die wirklich, glaube ich, eine Art Paradigmenwechsel herbeigeführt hat. Ausgehend davon, dass eine Krankenschwester, ein Arzt, gewohnt sind, einen Kranken zu heilen und möglicherweise ihren Erfolg darin sehen, dass der dann als geheilt aus dem Krankenhaus

**Mag. Grilc**

hinaus geht, das ist eine völlig andere Situation als die Betreuung eines alten Menschen, von dem man weiß, dass er möglicherweise sein Lebensende in dieser Institution erleben wird und man muss ihn auf eine ganz andere Art und Weise begleiten. Das heißt aber für uns von der öffentlichen Seite her auch, dass wir nicht nur einseitig auf Infrastruktur Bedacht nehmen, auch nicht einseitig und einzig auf die Situation der Heimbewohner, sondern uns auch Gedanken machen müssen: Wie kann man jene, die tatsächlich die alten Menschen unterstützen, mit diversen Hilfsmaßnahmen begleiten? Die Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen finden sich, glaube ich, im Ausschussantrag (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) wieder. Wir werden dann im 1. Tagesordnungspunkt noch ausführlicher darüber reden können. Aber ich glaube, dass die Maßnahmen, die dort aufgezeigt wurden, in die richtige Richtung zeigen. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.*)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

(*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Sherlock Holub!*)  
Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Sehr verehrte Damen und Herren auf der Tribüne! Nachdem das jetzt offiziell die letzte Landtagssitzung in dieser Legislaturperiode sein wird, möchte ich mich einmal grundsätzlich bei allen bedanken, die mitgearbeitet haben, natürlich beim Landtagsamt, bei allen Mitarbeitern, auch bei der Regierung, die hie und da anwesend war, besonders bei den Kolleginnen und Kollegen Abgeordneten! Wir haben doch über alle Parteigrenzen hinweg einiges zustandegebracht. Ich persönlich kann sagen, ich bin mit niemandem besonders befeindet und es war eine sehr schöne, lustige Zeit. Man weiß ja auch nicht, wie die Karten neu gemischt sein werden. Den einen oder anderen werden wir nur mehr in der Gaststätte wieder treffen oder auch, was weiß ich. (*Abg. Dr. Lesjak lacht lautstark.*) Schauen wir einmal! Ich sage auf jeden Fall von dieser Stelle Dankeschön, wir haben als Grüne im Vergleich zu anderen Grünen recht viel umgesetzt, ich denke, fast 15 Prozent unserer Anträge. Das ist doch etwas, wo man auch sagen kann, da haben andere Parteien mitgewirkt, sonst wäre das nicht möglich gewesen. Dankeschön von dieser Stelle

aus allen, aber auch allen fleißigen Mitarbeitern! Die können das alles nie so mitschreiben, wie ich da spreche. Dankeschön allen Präsidenten und auch den Zuschauern, die nichts heruntergeworfen haben! (*Heiterkeit im Hause.*)

Das Sozialsystem in Österreich, um das geht es einmal grundsätzlich, ist kein Sozialsystem mehr, das funktioniert. Das liegt an vielen Geschichten, das liegt aber auch daran, dass wir im Moment eine Armuts-Reichtumsschere haben, die einen Spagat macht. Das ist doch ein ziemliches Zeichen dafür, dass die Umverteilung in die falsche Richtung geht. Wir haben zum Beispiel statistisch gesehen Vermögen, die in Österreich durchschnittlich mit 0,1 Prozent besteuert werden. Der Lohn wird bei Höchstlohn bis zu 50 Prozent besteuert, aber im Durchschnitt bei Kleinunternehmern und bei anderen bis zu 37 Prozent. Das ist doch ein ziemlicher Unterschied. Das heißt, wenn ich das Geld für mich arbeiten lasse, dann habe ich mein Vermögen verdreifacht, wie das die wirklich Reichen in Österreich haben. Wenn ich arbeite, habe ich viel weniger durch die Teuerung, durch die Inflation, auch dadurch, dass die Mieten gestiegen sind. Das heißt, ich arbeite mich arm und ich spekuliere mich reich! Das ist ein Sittenbild in Österreich, das so funktioniert. Das haben wir sicherlich auch der ÖVP zu verdanken, die seit 1987 in der Regierung ist und die ein Klientel bedient, das aus 3.000 Menschen besteht. Das sieht man an der Körperschaftsteuer. Das sieht man auch an der Gruppenbesteuerung und, und, und. Wir müssen aufhören, den Lohn zu besteuern, weil ansonsten werden wir, wie es in Kärnten eben passiert, eine Armut haben, die an die 100.000 Kärntnerinnen und Kärntner herantritt. Ich gebe allen zu bedenken, wir haben eine Situation in ganz Österreich, wo aus einem Mittelstand ein mittelloser Stand wurde und wo jeder Zweite nur einen Monatslohn von der Armutsgrenze entfernt ist. Niemand weiß, wenn er arbeitslos ist, was er verdient. Besonders Frauen, die geringfügig beschäftigt waren, können von den Almosen, die sie vom Staat bekommen, nicht mehr leben. Aber auch Menschen, die arbeiten, können von ihrer Arbeit nicht mehr leben. Das ist ein interessantes Zeichen. Da müssen wir Abhilfe schaffen! Mit eingebettet in diese Geschichte ist natürlich ein Nichtproblembewusstsein der Bundesregierung. Da komme ich jetzt eben auf die Pflege zu sprechen. Seit 20

**Holub**

Jahren kennt man das Problem und seit 20 Jahren tut man nichts im Pflegebereich! Bundesweit wurde nicht einmal das Pflegegeld valorisiert. Da haben wir jetzt Gott sei Dank etwas geschafft, aber das ist ein Tropfen auf den heißen Stein.

In Kärnten ist mir die Pflegediskussion so bewusst geworden, dass fast alle Pflegeheimbetreiber, an der Spitze der Herr Omelko von der Caritas, im Klub gesessen sind und gesagt haben, sie können das mit diesen Auflagen nicht leisten. Hier gibt es Gesetze, hier gibt es Verordnungen und die kann man einfach nicht umsetzen, es geht sich finanziell nicht aus. Das heißt, bei uns werden die Gesetze nicht an die Menschen angepasst, sondern man versucht, die Menschen an die Gesetze anzupassen. Das ist absurd! Was jetzt beim Pflegeausschuss herausgekommen ist, da würde ich sagen, ich kann mich noch erinnern, wie die ehemalige Referentin hier gesessen ist und wie ich gesagt habe: Bitte seien Sie Teil der Lösung und nicht Teil des Problems. Sowie ich es sehe, ist hier zwischen der Abteilung 13 und den Heimbetreibern eher eine Beziehungskrise entstanden. Das mussten alle, die in Heimen waren, also die zu Pflegenden mussten das ausbaden. Das ist einmal der erste Punkt. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) Der zweite Punkt war die nicht funktionierende Kommunikation. Man hat mit den Menschen einfach nicht gesprochen und so löst man keine Probleme! Das Dritte ist einfach der Schlüssel bei den Diplom-Krankenschwestern. Das funktioniert nicht! Wo sollen sie sie hernehmen, wenn sie sie nicht haben. Der Beruf ist stigmatisiert und wir haben zu wenig. Irgendwo müssen wir sie herkriegeln. In diesem Sinne, wenn man die Probleme lösen wird, wird man bei uns auch das Heimproblem lösen. Am wichtigsten wäre das Finanzsystem, das bei uns nicht funktioniert, endlich einmal ein Budget zusammen zu bekommen, das Finanzsystem zu lösen. Aber leider Gottes, auf einer Seite von einer Zeitung sind zwei Verdienste von einem Jahr und das geht leider so weiter. Wir geben das Geld aus, ohne dass wir es haben! Danke! (*Beifall von Abg. Dr. Lesjak und von Abg. Ing. Scheuch.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Schwager das Wort.*)

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete Damen und Herren! Werte Zuhörer auf der Tribüne!

Ich kann es noch nicht ganz glauben, dass das die letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode sein wird. Es wird schon noch eine Sondersitzung oder irgendetwas kommen, denn in den Ausschüssen wäre noch viel zu tun. (*Abg. Dr. Strutz: Hast du da Hinweise?*) Bitte? (*Abg. Dr. Strutz: Hast du da Hinweise? – Abg. Ing. Scheuch: Was zu tun wäre!*) Ich habe Hinweise, ja, ein Gefühl. Nach 20 Jahren hier im Hause weiß man, wenn es auf Wahlen zugeht, was noch alles kommt, jede Menge Dringlichkeitsanträge. In den Ausschüssen liegen noch jede Menge Anträge, die des Beschlusses harren, Wichtiges und weniger Wichtiges. Es ist halt so, aber heute werden wir dann doch zur Sache kommen in diesem Pflegebereich in Kärnten, wie meine Vorredner schon angeführt haben, eines der wichtigen Themen in Kärnten und eigentlich auch was diesen Ausschuss betrifft. Wenn man die Erkenntnisse aus dem Ausschuss durchliest, habe ich im positiven wie im negativen Sinn nichts Neues gefunden da drinnen, was ich nicht ohnehin schon gewusst hätte zu diesen Themen. Jetzt ist es so, dass sich 4.000 Kärntnerinnen und Kärntner in Pflegeheimen befinden, aber viel, viel mehr sind es, die die Pflege zu Hause absolvieren. Und da sehe ich eine Schwachstelle, da muss die Landespolitik noch zu Hilfe gehen und das muss gemacht werden. Auch das ist nicht neu. Es ist auch nicht neu, dass Betreiber von Pflegeheimen Probleme haben oder umgekehrt die Abteilung 13 Probleme hat mit Heimbetreibern und dem wird jetzt Rechnung getragen. Das wissen wir schon lange, dem wird jetzt Rechnung getragen, indem es eine Checkliste bei der Kontrolle geben soll. Kontrolle ist immer unangenehm, auch wenn alles in Ordnung ist, aber es ist einfach notwendig.

Dann ist auch nicht neu, die Obergrenze bei den Heimen aufzumachen. Die 50-Betten-Obergrenze beim Neubau vom Heimen habe ich, wie immer gesagt, so offen wie ich es auch meine, für einen Schwachsinn gehalten, weil man das nicht so eingrenzen kann, weil ein paar Betten mehr vielleicht notwendig sind und dann darf man es nicht, weil im Gesetz steht 50-Betten-

**Schwager**

Obergrenze. Wenn man weiß, wie die Entwicklungen gehen, dann soll man das nicht so eng sehen und ich habe auch damals dem Antrag von BZÖ, ÖVP und ich glaube auch den Grünen, meine Zustimmung gegeben, nur ist da auch nichts geschehen. Wir reden auch schon jahrelang, dass es einen Pflegeanwalt in Kärnten braucht und da ist auch noch nichts so weit gediehen, dass der installiert worden wäre. Es stehen in diesem Bericht aber auch recht positive Sachen über die Pflege in Kärnten drinnen. Das muss man auch so sehen, es gibt ja nicht nur Negatives. Der Anlassfall zur Errichtung dieses U-Ausschusses war ja das Hemma-Haus, wenn ich mich richtig entsinne und ansonsten wurden halt die Vorgänge, die vor allem in den Pflegeheimen sind, beleuchtet.

Ich selbst war ja nicht im Ausschuss und jetzt komme ich zur Kontrolle, der Kontrolle in Ausschüssen oder überhaupt in diesem Landtag. Es kontrollieren sich nach wie vor die Regierungsparteien selbst und ich hoffe, und das wird einer der Schwerpunkte in der nächsten Legislaturperiode sein, dass wir Freiheitlichen dann hoffentlich stärker sind und etwas bewegen können. Vom Reagieren wegkommen zum Agieren und dann tatsächlich jenen Parteien die Kontrolle übertragen, die nicht in der Landesregierung tätig sind, weil das einfach effizienter ist, wie wir alle aus den Gemeindestuben wissen. Dort ist das bereits so geregelt. Ich möchte abschließend noch auf diesen Antrag, der heute ja zur Debatte stehen wird, eingehen und möchte noch einmal feststellen, dass auch der Minderheitsbericht der SPÖ nicht wesentlich von dem abweicht, (*Vorsitzender: Bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen.*) was schon der Klubobmann Scheuch gesagt hatte. Ich möchte folgendes feststellen, dass es natürlich ganz wichtig ist, dass diese Beschlüsse heute gefasst werden. Das findet in allen Punkten und in allen Buchstaben meine Zustimmung, nur möchte ich beim letzten Punkt eines wissen, da werden von der zuständigen Landesrätin Konsequenzen gefordert. (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Sie wird eh zurücktreten!*) Jetzt sind Konsequenzen natürlich ein weiter Bereich, das kann sein ... (*Vorsitzender: Bitte den Satzesatz, wir sind eine halbe Minute über der Zeit!*) Ja, dann sage ich, bis auf den letzten Punkt kann ich das unterstreichen und ich beende meine Wortmeldung, Herr Präsident! (*Vorsitzender: Gott sei Dank! –*

*Heiterkeit im Hause.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Wir sind mit einer halben Minute drüber, aber wir kommen nun zum nächsten Redner. Bevor ich aber der nächsten Rednerin das Wort erteile, heiße ich sehr herzlich willkommen die Schülerinnen und Schüler der HLW Spittal unter der Begleitung von Frau Professor Ertl. Herzlich willkommen hier im Haus! (*Beifall im Hause.*) Und nun erteile ich der zuständigen Soziallandesrätin, Frau Mag. Cernic, das Wort. Bitte zu sprechen!

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte vielleicht damit eröffnen, Herr Klubobmann Scheuch, dass ich mich wirklich darüber verwundere, dass Sie erklären, dass Sie das zum wichtigsten Thema erklären, die Fragen der Pflege, weil ich festhalten muss, dass Sie von Seiten des BZÖ über Jahre für Referate wie Wirtschaft, wie Finanzen, wie Tourismus zuständig waren, die allesamt – ich möchte es einmal salopp formulieren – am Bauch liegen. Wir haben Zustände in Kärnten, die sind wirklich erbärmlich, (*Abg. Ing. Scheuch: Ja, das Sozialreferat!*) bezüglich der Frage der Verschuldung, bezüglich der Frage des Verkaufs aller Vermögenswerte, die wir je hatten (*Abg. Trettenbrein: Haben wir zum Thema nichts zu sagen, Frau Soziallandesrätin?*) und bezüglich der Frage, wie wir weiter (*Abg. Mag. Ragger: Thema!*) unsere Entwicklung in diesem Land finanzieren sollen. In dieser Situation verstehe ich, dass Ihnen nichts anderes einfällt, als dort einen Wirbel zu machen und auch dort noch Chaos hineinzubringen, wo eigentlich relativ gut gearbeitet wurde in den vergangenen Jahren, wobei es immer Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Und so sehe ich Ihre Ankündigung, dass Sie das Sozialreferat wollen, regelrecht als gefährliche Drohung, denn wenn ich mich erinnere, was Sie in den vergangenen Monaten ausgelöst haben beim Versuch, mit Ihren Fingern auch in das Gesundheitsreferat und in den Bereich der Krankenanstalten hineinzugreifen und an irgendwelchen Schraubchen zu drehen, wenn ich mich daran erinnere, was dieser fehlgeschlagene Versuch

**Mag. Cernic**

uns noch kosten wird (*Abg. Mag. Ragger: Wir sind nicht bei der Gesundheitsreferentin!*) und was Sie damit angerichtet haben, dann kann ich also nur sagen, der liebe Gott möge uns davor beschützen, dass Sie das Sozialreferat übernehmen! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Wenn man den Bericht, den Sie im Untersuchungsausschuss vorgelegt haben, liest, ist es natürlich so, dass es darin durchaus Feststellungen gibt, denen ich beitreten kann, (*Abg. Ing. Scheuch: Weil Sie nicht im Landtag sitzen, deswegen!*) insgesamt war es aber nicht möglich, diesem Bericht zuzustimmen, weil Sie in den Punkten, die Sie als Anträge festgelegt haben, eine Reihe von Dingen festgelegt haben, die nicht richtig sind, die längst geregelt worden sind und nicht bereit waren, davon herunter zu steigen und daher können wir nicht einem Bericht zustimmen, wo einfach falsche Punkte in den Antragspunkten festgelegt sind. Wie korrekt Sie argumentieren, und insofern gleichen Sie sich alle in Ihrer Gruppierung BZÖ, möchte ich auch anhand Ihres Vorwurfes festhalten, dass der Pflegeanwalt noch nicht ausgeschrieben ist. Als Klubobmann müssten Sie eigentlich wissen, dass eine Ausschreibung erst möglich ist, wenn das Gesetz in Kraft tritt. Es wird im Februar im Landesgesetzblatt kundgemacht und tritt in Kraft am 1. März und davor kann es keine Ausschreibung geben. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion. – Zwischenruf von 3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo.*) Das heißt also, wie immer argumentieren Sie mit falschen Feststellungen und mit unkorrekten Wahrnehmungen, die Sie haben und mit sehr, sehr subjektiven Sichtweisen. Zu den Sockelbeträgen, die auch ein Punkt sind in Ihren Anträgen im Untersuchungsausschuss, möchte ich festhalten, dass wir uns gemeinsam bemüht haben, ein neues Sockelbetragsmodell festzulegen, dass dieses Sockelbetragsmodell seit vorigem Jahr gilt und dass bei dem Versuch, die von den Betreibern gewünschten Erhöhungen zu erreichen, die Sozialabteilung des Landes nachgerechnet hat, dass wir mit diesen Sockelbeträgen um 2,73 Prozent hinaufgehen könnten. Ich möchte Sie daran erinnern, dass ich mehrere Versuche gemacht habe in der Regierung, das einzubringen (*Abg. Ing. Scheuch: Mit den Gemeinden auch schon verhandelt?*) und dass diese Versuche abgelehnt worden sind, von Ihren Regierungsmitgliedern (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*) ebenso wie von der ÖVP.

Insgesamt ist also zu sagen, dass die Entwicklung der Pflege in Kärnten in den vergangenen Jahren eine hervorragende Qualität entwickelt hat, dass wir uns von Seiten der Sozialabteilung bemüht haben, den Betreiberinnen und Betreibern insofern entgegen zu kommen, als wir sie bei dieser Qualitätsentwicklung begleiten. Dafür sind Kontrollen notwendig, denn das schützt sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch die zu Pflegenden. Daher werden wir auch in Zukunft an dieser qualitätvollen Entwicklung in Kärnten festhalten, wir werden auch in Zukunft die notwendigen Kontrollen durchführen, die sein müssen, damit sich Angehörige und Pflegenden, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen! Wir sind bereits eine halbe Minute über die Redezeit, Frau Landesrätin!*) ... dass sie in den Pflegeheimen eine ausgezeichnete Pflege vorfinden! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Dritte Präsident, Dipl.-Ing. Gallo. Ich erteile dir das Wort, bitte! (*Abg. Ing. Scheuch: Verhaltener Applaus bei der eigenen Fraktion!*)

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, sehr geehrter Herr Präsident! (*Zwischenruf von LR Ing. Rohr. – Abg. Ing. Scheuch: Der Rohrspatz meldet sich schon wieder! – Es erfolgen Missfallensäußerungen aus der SPÖ-Fraktion. – Der Vorsitzende betätigt das Glockenzeichen.*) Danke, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages, (*Abg. Tiefnig wendet sich an Abg. Ing. Scheuch: Sie sollten sich schämen!*) meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte mich bewusst von der Frau Soziallandesrätin unterscheiden, daher stelle ich an die Spitze (*Abg. Ing. Scheuch: Na, Gott sei Dank!*) meiner Ausführungen ein herzliches Danke an all jene, die tagaus, tagein, teilweise rund um die Uhr, egal ob in einem Heim, in einer Krankenanstalt oder zu Hause ältere Menschen pflegen. (*Beifall von der F-Fraktion.*) Mit Hingabe, mit Einsatz, mit Mitgefühl. Ich bin einer der Abgeordneten, der wahrscheinlich vom Alter her am nächsten bei einer notwendigen

**Dipl.-Ing. Gallo**

Pflege ist und habe daher eine große Erfahrung, was die Sozialpolitik im Lande Kärnten betrifft. Ich erinnere, dass wir Mitte der 90er-Jahre mit der damaligen Sozialreferentin das Heimgesetz verhandelt haben. Die Sozialreferentin Karin Achatz hat sich durch Verständnis und durch ein Amtsverständnis ausgezeichnet, das nicht polarisiert hat. Wir haben dennoch nicht alles umsetzen können, was wünschenswert gewesen wäre.

Ich nenne zwei Beispiele: Einmal die Voraussetzungen für die Heimleitungen, die nicht endgültig durchkomponiert werden konnten und die immer noch zu uns hereinspielen und auch die Interessensvertretung der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, was jetzt endlich durch eine Pflegeanwaltschaft gelöst worden ist oder am Wege der Lösung ist, wie wir eben gehört haben. Jedenfalls hat sich die SPÖ dabei interessanterweise über viele, viele Jahre nicht als kooperativer Partner verhalten. Die Frau Achatz ist abgelöst worden durch die Frau Dr. Gabriele Schanig-Kanduth und mit ihr kam Kälte in das Referat. Ein Bürokratismus ist eingezogen, es wurde alles ausgereizt, durchgekämpft, in Prozessen ausgetragen, so dass am Schluss doch die Frage zu stellen war, ob das wirklich der Pflege dient oder nur einer Verlängerung dieser Beziehungskrise, die der Herr Abgeordnete Holub angesprochen hat. Viel von dem, was hier falsch gelaufen ist, ist im Pflege-Untersuchungsausschuss aufgeworfen, im Bericht eingearbeitet worden.

Jedenfalls kann man zusammenfassen: Die Menschen wurden verwaltet und so gut wie nichts wurde für die Menschen, die der Pflege bedürfen, positiv gestaltet. Die Kosten sind nach oben gegangen, die Zufriedenheit ist gesunken. *(Abg. Seiser: Das wird die PflegerInnen wieder freuen, wenn sie nur Verwalter sind!)* Herr Abgeordneter Seiser! Die Kälte ist gewichen. *(Abg. Seiser: Wo?)* Im Sozialreferat! Die neue Referentin zeichnet sich aus.

Sie hat das jetzt wieder unter Beweis gestellt: durch Gleichgültigkeit, durch Sorglosigkeit, durch Untätigkeit. Ich sage noch etwas dazu: bis zur Arroganz! *(Beifall von der F-Fraktion. – Zwischenruf von Abg. Seiser.)* Das mag psychologisch erklärbar sein dadurch, denn wenn ein Mensch eigentlich die Politik öffentlich an den Nagel gehängt hat und dann als sozusagen letztes Aufgebot noch einmal Sozialpolitik machen musste, dann kann man kein Engagement erwar-

ten. *(Abg. Seiser: Das ist die Qualität des Herrn Gallo!)* Das verstehe ich schon, aber die Beziehungskrise wird fortgesetzt. Jetzt komme ich zur SPÖ: Sie vermitteln den Eindruck, im Sozialbereich wäre immer alles in Ordnung. Jetzt frage ich Sie: Wir haben Ende Jänner. Bis heute hat die Sozialreferentin es nicht geschafft, den Sockelbetrag mit den Gemeinden zu verhandeln. Aber nicht den für 2009! Den für 2008! *(Abg. Seiser: Ist ja gar nicht wahr, das stimmt nicht!)* Wo ist das Ergebnis? Legen Sie das Ergebnis vor! Andere Sachen sind aufgetreten: In St. Veit sollten 30 Bewohner von heute auf morgen auf die Straße gesetzt werden, unter Mithilfe der Sozialreferentin! Das ist Unsozialpolitik! *(Abg. Trettenbrein: Das ist ein Skandal!)*

Wie soll eine Zusammenarbeit funktionieren, wo nur mehr über das Gericht kommuniziert wird? Ich nenne die Beispiele Caritas und Sozialhilfeverbände! *(Abg. Seiser: Schließen Sie das Märchenbuch!)* Was für Regelungen werden aufgestellt, die so praxisfremd sind, dass es auch im Wissen der Sozialabteilung ist, dass 75 Prozent dieser Forderungen nicht erfüllt werden können? *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!)* Wir haben auf der anderen Seite einen großen Mangel an diplomierten Kräften, aber Sozial- und Gesundheitsabteilung verhindern eine forcierte Ausbildung! 400 diplomierte Pflegekräfte könnten angestellt werden, wo sind hier die Lösungen? Aber die Heimbetreiber bekommen Auflagen, die man niemals erfüllen kann. Hier gibt es eine ganze Reihe von Missständen, die im Bericht eingearbeitet wurden. Jedenfalls eines noch zum Schluss: Für die Heimbewohner, für die Familienangehörige Kostenbeiträge zahlen müssen, gibt es keinen Bescheid, gegen den diese Kostenpflichtigen berufen könnten. Hier gibt es keine Rechtskontrolle, und so lässt sich das weiter fortsetzen. Wir werden dann im nächsten Tagesordnungspunkt, beim Bericht, das Ganze noch ausführlicher erläutern. Jedenfalls ist es dringende Tatsache, dass es im Sozialreferat zu einem Wechsel in der Führung kommen muss. Daher stellen wir vom BZÖ den Anspruch, dieses Referat auch zu übernehmen. *(Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Seiser: Das ist eine Drohung! – Abg. Ing. Scheuch: Das ist ein guter Vorschlag! – Abg. Seiser: Das ist eine Drohung!)*

*(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Tauschitz das Wort.)*



Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Zusehertribüne. Das Thema „Soziale Pflege in Kärnten“, der Pflege-Untersuchungsausschuss und die Pflege sowie das Sozialsystem im Allgemeinen beschäftigen uns schon seit Jahren. Bevor ich aber direkt auf die Pflege eingehe, möchte ich nur etwas sagen, weil es heute in der Aktuellen Stunde wieder einmal so wunderbar und bildlich darstellbar war. Das ist die letzte Sitzung im Kärntner Landtag in dieser Legislaturperiode. Ich muss ganz ehrlich etwas sagen: Es ist schlicht und ergreifend, dieses Hauses nicht würdig, wenn wir uns in der Sprache so im Ton vergreifen, dass es vielleicht auf der Bühne witzig ist. Ich bin mir sicher, der Rolf Holub als beruflicher Kabarettist findet noch viel lustigere Witze als manch andere in diesem Raum. Wir müssen uns überlegen, welches Bild nach außen gegeben wird und ich bitte hier um Einhalt ein bisschen. (*Abg. Trettenbrein: Das sagst du!*) Dass der Präsident das nicht ahndet, nehme ich jetzt zur Kenntnis, aber trotzdem! Ich habe den „Rohrkrepierer“ auch schon gehört, ich bin jetzt kein großer Freund von Reinhart Rohr, (*Abg. Ing. Scheuch: Haltet den Dieb!*) aber es gibt Grenzen, und die sollten wir einhalten. Vor allem du, lieber Hubert!

So, jetzt zur Pflege: Wenn hier diskutiert wird über die Pflege im Allgemeinen und der Untersuchungsausschuss hätte in der Pflege diverse Missstände aufgebracht und die Soziallandesrätin Cernic Aussendungen macht, die Pflegequalität stimmt, dann frage ich mich, ob da jemand etwas falsch verstanden hat. Der Untersuchungsausschuss hat die Qualität der Behörde grundsätzlich zu prüfen und nicht die Qualität der Pflege. Jetzt müssen wir uns darüber unterhalten, ob der Verwaltungsapparat in diesem Land funktioniert oder nicht. Da gibt es schon einiges zu sagen. Seit fünf Jahren reden wir über die Pflege, seit fünf Jahren reden wir über die Heimverordnung. Wir von Seiten der ÖVP haben von allem Anfang an immer gesagt, die Heimverordnung ist ein Murks. Die Bettengrenze ist wirtschaftlich nicht sinnvoll und sie ist auch vom operativen Handeln her in den Heimen nicht sinnvoll. Das haben dann, drei oder vier Jahre später im Untersuchungsausschuss unisono fast alle Zeugen bestätigt. Wer das jetzt noch leug-

net, ist entweder ein Narr oder will es schlicht und ergreifend nicht wahrhaben, dass hier auf das falsche Pferd gesetzt wurde. Wir können der Diskussion um die Pflege nicht ausweichen, denn die Pflege ist eines der kostenintensivsten Themen in diesem Land. Vielleicht versucht irgendjemand einmal, den jungen Menschen dort oben zu erklären, wie Sie, wie ihr alle, das in den nächsten zehn, zwanzig Jahren finanzieren werden. Denn zahlen müssen es die jungen Menschen in diesem Land und nicht die, die jetzt hier sitzen. Das ist der Punkt, um den es sich dreht. Wenn wir so tun, als könnten wir Geld drucken und hätten irgendwo in der Landesregierung im Keller eine Geldpressmaschine aufgestellt, dann ist das schlicht und ergreifend nicht wahr. Denn die nächste Generation wird es sein, die dann die Probleme hat. Deshalb müssen wir in diesem Land besser wirtschaften! Deshalb müssen wir jetzt hergehen und schauen, wie wir Pflege leistbar machen. Wie wir die nächsten 30 Jahre das finanzieren, denn das Füllhorn, das sich über uns ergießt und uns alle Probleme löst, das gibt es in der Realität leider nicht. Das beginnt eben bei Dingen, die auch im Untersuchungsausschuss angesprochen worden sind, wie die Bettengrenze. Das Totschlägerargument der Sozialdemokratie, die ÖVP und das BZÖ wären sozial kalte Parteien, das richtet sich von selbst. Jeder, der in diesem Untersuchungsausschuss drin gesessen ist, wird wissen, dass das nicht wahr ist. Genau das Gegenteil ist der Fall. Alle in diesem Land wissen, wie wichtig das Thema Pflege und die Menschen, die gepflegt werden müssen, in unserem Land sind. Ich lasse durch niemanden absprechen, dass da jemand kalt ist und unsozial. Dass aber im Referat von der Frau Kollegin Cernic mit zweierlei Maß kontrolliert wird, die Mistkübelaffäre will ich nicht ausbreiten, das hat dieser Untersuchungsausschuss auch zutage gebracht. Da sage ich: Kontrolle ja, so viel wie möglich, aber gerecht und für alle gleich. Unabhängig davon, welche Fraktion oder wie gesteuert die zu prüfende Einrichtung ist. Dass man Einrichtungen, die aus dem kirchlichen Bereich kommen, immer etwas anders sieht als Einrichtungen, die eher aus der Sozialdemokratie kommen, hat auch dieser Untersuchungsausschuss bewiesen. (*Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!*)

Der wichtigste Punkt ist: Alt werden ist in diesem Land keine Krankheit! Das gehört zum Le-

## Tauschitz

ben dazu und es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass alle Menschen in unserem Land in Würde und sozial ausgewogen und ordentlich würdig alt werden dürfen. Da müssen wir in der Pflege hin. Das kostet viel Geld und wir sind auch bereit, dieses Geld zu setzen. Und genau deshalb müssen wir jetzt besser wirtschaften, dass wir uns eine soziale Pflege leisten können. Wir müssen jetzt besser wirtschaften (*Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, die Redezeit ist schon abgelaufen!*), damit die ältere Generation auch zu Hause gepflegt werden kann. Dies ist von Grund auf der Wunsch der älteren Generation. Wir müssen besser wirtschaften, dass wir den Generationenvertrag in Kärnten erfüllen können, damit die ältere Generation und die junge Generation gemeinsam die Zukunft aufbauen können. Das ist die Grundlage des sozialen Friedens in diesem Land und das wird die Hauptaufgabe sein für die nächste Legislaturperiode. Danke vielmals! (*Beifall von der Zusehertribüne. - Abg. Ing. Gallo: Leider kein Applaus, weil die ÖVP den Saal verlassen hat!*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Ich darf darauf hinweisen, bitte auch von der Zuhörertribüne keine Beifallskundgebungen hier in diesem Hause zu geben. Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Lesjak. Bitte!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Schülerinnen und Schüler! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne! Das Thema dieser Aktuellen Stunde lautet heute: Soziale Pflege in Kärnten. Ich habe mich gewundert, was die SPÖ mit diesem Titel intendiert. Ist das jetzt ein Zukunftsprogramm, ein Motto? Was ist das? Es klingt wie ein Widerspruch, und das ist auch ein Widerspruch. Soziale Pflege in Kärnten ist ein Widerspruch, das haben wir im Untersuchungsausschuss gelernt, weil dort Zeuginnen, nämlich Fachfrauen, ausgesagt haben, dass der Bereich der Betreuung, der sozialen Betreuung, der Animation, also der Aktivierung der sozialen Pflege, absolut unterbelichtet ist und kaum vorhanden ist in Kärnten. Denn das Attribut "sozial"

bezeichnet, dass man in Beziehungen tritt, dass man Mensch sein kann. Mensch sein bedeutet, dass es auch andere Menschen gibt, die sich um einen kümmern, die sich sorgen. Das erfordert Kommunikation, das erfordert Zeit, das erfordert Empathie und das braucht Zeit. Das ist in unseren Pflegeheimen großteils nicht vorhanden, das hat dieser Ausschuss gezeigt. In diesem Sinne soll die Pflege in Kärnten sozialer werden, denn das ist sie heute noch nicht. Wir haben das aber aus dem Untersuchungsausschuss gelernt.

Die Frage ist, ob die SPÖ das auch so sieht. Denn bis jetzt habe ich nicht bemerkt, dass die SPÖ irgendein Ergebnis aus dem Untersuchungsausschuss auch nur annähernd ernst nimmt. Wir haben eine Reihe von Ergebnissen, eine Reihe von Maßnahmen. Es sind sechs oder sieben Seiten Antrag am Ende des Ausschusses, wo die ganzen Maßnahmen drin stehen. Angefangen damit, dass die Bürokratie zu langsam ist, weil die Kontrolle unterbesetzt ist, weil es zu wenig Mittel dafür gibt. Es gibt keinen verbindlichen Mechanismus für die Anpassung der Sockelbeträge, das haben wir bereits gehört. Die Bedarfsfrage ist immer noch ungeklärt. Die Kostenersatzpflicht bleibt für einige aufrecht. In der Lebensmittelversorgung gibt es auch keine einheitlichen Standards. Viele Heime arbeiten mit Auftauen, das sind keine frischen Lebensmittel. Es gibt keine korrekte Einstufung von Demenzkranken. Es gibt keinen jährlichen Bericht von Pflegegeld. Es gibt viel zu wenig Angebot an Kurzzeitbetten. Es gibt nur eine einzige Tagesstätte in Kärnten, wo pflegebedürftige Menschen untertags hingebracht werden können, wo sie dann am Abend wieder abgeholt werden. Es gibt gesetzliche Vorgaben, diese 30 Prozent Diplomierte, die nicht umsetzbar sind. Vor allem, was mich wundert, es gibt keinen ausreichenden Rechtsschutz für Heimbetreiber. Heimbetreiber haben nicht die Möglichkeit, ein ordentliches Rechtsmittel gegen einen Bescheid zu verwenden. Das heißt, sie können einen Bescheid nicht beeinspruchen und können nur eine Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof anstreben. Das bedeutet, dass hier kein verwaltungsrechtlich üblicher mehrgliedriger Instanzenweg möglich ist und genau das sollte aber ermöglicht werden. Gerade dann, wenn man sagt, dass es so wichtig ist, dass jeder sein Recht wahrnehmen kann, so wie es im SPÖ-Minderheitenbeschluss auch drin steht.

**Dr. Lesjak**

So gesehen war dieser Untersuchungsausschuss äußerst erfolgreich, weil er die ganzen Probleme zum Vorschein gebracht hat. Was macht die SPÖ? Für mich ist das unverständlich. Ich kann mich erinnern, in der letzten internen Ausschusssitzung ist extra von Seiten der SPÖ die gute Kooperation in diesem Untersuchungsausschuss und die vorbildliche Vorsitzführung von Klubobmann Scheuch betont worden. Ausgerechnet die vorbildliche Vorsitzführung ist extra gesagt worden, sowie die gute Kooperation. *(Beifall von der F-Fraktion.)* Jetzt verstehe ich es nicht ganz, wartet mit dem Beifall ein bisschen! Das ist auch wieder ein Widerspruch! Es ist ein Widerspruch, denn Kooperation bedeutet zusammenarbeiten, gemeinsam arbeiten, gemeinsame Entscheidungen treffen. Das ist jedoch nicht passiert. *(3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Warum?)* Es hat keine gemeinsame Entscheidung, keinen einstimmigen Beschluss im Ausschuss gegeben. *(3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Da ist die SPÖ schuld!)* Das ist keine Kooperation, das ist das Gegenteil davon, nämlich Konkurrenz, das wundert mich! Zum Bericht selbst: Statt einer Problemanalyse, wie ich es mir erwartet hätte, gerade von der SPÖ, ist dieser Bericht eine Mischung aus Jubelbroschüre und Lehrbuch. Auf den ersten 40 Seiten gibt es überhaupt nur eine Belehrung, das hat überhaupt nichts mit dem Untersuchungsausschuss zu tun. Das ist ein historischer SPÖ-Bericht, ein historischer Abriss über die Entwicklung in den Bundesländern, et cetera. Mit keinem Wort ist der Untersuchungsausschuss erwähnt. Dann, auf Seite 40 heißt es, dass der Ausschuss zwei wesentliche Dinge festgestellt hat. Nämlich erstens, dass die Qualität gestiegen ist, das steht im Mehrheitsbericht auch drin. *(Vorsitzender: Noch eine halbe Minute Redezeit!)* Die zweite maßgebliche Feststellung, die dieser Ausschuss zu treffen hat, ist das Faktum, dass die teilweise rasante Entwicklung und so weiter bei den Heimbetreibern zu Irritationen geführt hat. Dadurch ist es fallweise zu Kommunikationsproblemen gekommen. Also mit Kommunikationsproblemen möchte man das jetzt abtun. Man schiebt sozusagen die ganze Verantwortung auf die Heimbetreiber, obwohl es klar ist, dass die Problemlage jetzt nicht bei den Heimbetreibern liegt, sondern weitgehend bei der Behörde. Das haben wir gesehen, aber das wird einfach weggeschoben. Die Probleme werden einfach geleugnet. Außerdem kann man Kommunikationsprobleme nur zwischen zwei

Partnern haben *(Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen!)*, nämlich zwischen Heimbetreiber und Behörde, weil die Heimbetreiber können keine Kommunikationsprobleme mit der rasanten Entwicklung haben und sie können sich ihre Diplomierten auch nicht selbst ausbilden! Sie sind angewiesen auf die Politik und auf die Öffentlichkeit. Ich bitte Sie und vor allem das BZÖ, das ist immer noch verantwortlich für das Geld durch das Finanzreferat, wenn Sie eine politische Verantwortung beanspruchen, *(Vorsitzender: Bitte zum Schluss zu kommen, Frau Abgeordnete, sonst muss ich Ihnen das Wort entziehen!)* dann müssen Sie auch Geld in die Hand nehmen. Danke! *(Beifall von der F-Fraktion und von Abg. Holub.)*

*(Der Vorsitzende erteilt LR Mag. Cernic das Wort.)*

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Ich möchte kurz eingehen auf die von den Vorrednerinnen und Vorrednern angesprochenen Problemstellungen. Hier gibt es durchaus Punkte, wo wir absolut der Meinung sind, auch von Seiten des Sozialreferates, dass diese Punkte möglicherweise zu ändern wären.

Möglicherweise aber deshalb, *(3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Möglicherweise! Ja oder nein! Immer dieses Wischi-Waschi!)* weil wir ja seit Jahren darauf hinweisen, dass die Änderung nur dann möglich ist, wenn dem Sozialreferat ausreichend Personal zur Verfügung gestellt wird. So möchte ich also auf die Frage der Geschwindigkeit der Verfahren und auf die Frage, wie kann man diese Verfahren beschleunigen, eingehen. Es wäre kein Problem, diese Abwicklungen vor Ort direkt zu machen, aber wenn wir das vor Ort direkt abwickeln, brauchen wir zusätzliche Juristinnen und Juristen. Denn dann brauchen wir nach jeder Kontrolle, bei der Endbesprechung eine entsprechende Mitarbeiterin, einen Mitarbeiter der Behörde, der dieses ganze Verfahren dort abwickeln kann. Wenn wir, sowie wir das seit einem Jahrzehnt versuchen, um zusätzliches Personal ansuchen und es uns vom Personalreferenten nicht genehmigt wird, so wie das nachweislich in der Vergangenheit der Fall war, dann werden wir dieses Problem nicht lösen können. Mit einem entsprechenden Zuwachs an Personal können wir das sofort.

**Mag. Cernic**

Zur Frage des Instanzenzuges, die sich auch stellt: Auch hier gibt es von unserer Seite kein Problem damit, den UVS in diesen Instanzenzug mit hinein zu nehmen. Dazu müssten wir das Mindestsicherungsgesetz ändern und damit wäre die Sache erledigt.

Zur Ausbildung und zur Frage des immer in den Raum gestellten Mangels an diplomiertem Personal möchte ich festhalten, dass es in der Vergangenheit eine Reihe von Anstrengungen gegeben hat, zusätzlich diplomiertes Personal auszubilden, dass aber der Untersuchungsausschuss gezeigt hat, dass das Problem des Personalmanagements nicht ausschließlich in der Nichtverfügbarkeit ausgebildeter Kräfte liegt, sondern viel komplexer ist. (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Natürlich!*) Das diplomierte Personal, das in Pflegeheimen zum Einsatz kommt, muss dort alleine entscheiden. Das heißt, im Heim ist eine diplomierte Pflegekraft alleine für bestimmte pflegerische Entscheidungen zuständig. Das ist für junge Absolventen und Absolventinnen der Krankenpflegeschule eine sehr große Herausforderung, der sie sich häufig nicht gewachsen fühlen. Das ist mit einer der Gründe, warum es zu wenig diplomiertes Pflegepersonal gibt, das bereit ist, im Bereich der Pflegeheime zu arbeiten. Dazu kommt noch, dass in diesem Bereich natürlich das Umfeld, das dann hilfreich einspringt, das man fragen kann, nicht da ist. Das verschärft die Situation für neu anfangende, frisch ausgebildete Kräfte im Pflegebereich noch zusätzlich. Wir müssen aber auch bemerken, dass wir Pflegeheime haben, wie beispielsweise das hervorragend geführte Pflegeheim des Sozialhilfverbandes Völkermarkt. Die verweisen auf eine Warteliste von diplomierten Kräften, die gerne dort arbeiten würden. Wir müssen also die Sache so komplex sehen, dass wir sagen, der Mangel an Pflegekräften hat unter Umständen auch etwas damit zu tun, welches Arbeitsklima, welche atmosphärischen Bedingungen in einem Heim herrschen. Ein möglicher Lösungsansatz, den ich in der letzten Zeit beim Besuch vieler Pflegeheime auch mit den Pflegedienstleitungen besprochen habe, wäre es, so etwas wie ein Praktikum für Pflegefachkräfte in den Heimen zu machen. Das heißt also, dass man ein dreimonatiges Startpraktikum schafft, wo diese Kräfte eingearbeitet werden können, und wo sie mit der Situation im Pflegeheim vertraut werden. Für die von Ihnen angeregten Veränderungen bei der Aus-

bildung, zum Beispiel einen Ausbildungsschwerpunkt Geriatrie in das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz hinein zu bringen, wäre allerdings der Bund zuständig. Das heißt, das ist nicht unsere Zuständigkeit. (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen! Sie haben noch zehn Sekunden Redezeit!*) Das gleiche gilt für die Strafgeldaufteilungen der Sozialhilfverbände. Auch hier gibt es eine Bundeszuständigkeit. Das ist ein Problem, das wir vor Ort nicht lösen können. Zur Frage der Sockelbeträge möchte ich noch einmal sagen, dass wir uns in der Vergangenheit bemüht haben, die Sockelbetragsfrage zufrieden stellend zu lösen. Diese zufrieden stellende Lösung wurde eigentlich Mitte des vorigen Jahres mit dem Sockelbetragsmodell neu gefunden. In der Folge hat sich herausgestellt, dass diese Sockelbeträge noch einmal um 2,73 Prozent erhöht werden sollten. (*Vorsitzender: Bitte, Frau Landesrätin, einen Satzlusssatz! Sie sind eine halbe Minute über der Redezeit!*) Das ist allerdings nur möglich, wenn es dazu die entsprechende budgetäre Vorsorge gibt. Es wird die Aufgabe von uns allen sein, diese Vorsorge im Rahmen des nächsten Budgets zu schaffen. Denn eines kann ich nicht akzeptieren, Herr Tauschitz, dass ausgerechnet in Bezug auf die Pflege älterer Menschen die Wirtschaftlichkeitsdiskussion vom Zaun bricht. (*Vorsitzender: Bitte, Frau Landesrätin, ich muss Ihnen das Wort entziehen! Sie sind über eine Minute über der Redezeit! Ich kann das nicht dulden, weil dann bekommt man den Vorwurf der Großzügigkeit. Ich erwarte mir jetzt den Satzlusssatz!*) Das wird der letzte Satz. Es gibt viele Bereiche, wo wir in den letzten Jahren Wirtschaftlichkeit nicht in den Mittelpunkt gestellt haben. Wir sollten das nicht ausgerechnet jetzt tun, wo es um die Diskussion der Pflege der älteren Generation geht! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Dr. Strutz das Wort.*)

Abgeordneter **Dr. Strutz** (F):

(*Abg. Lutschounig: Ein Pflegefall!*) Hoher Landtag! Frau Landesrätin! Wenn man jetzt Ihren Ausführungen zugehört hat, dann hat man nur gehört, was Sie nicht können, wo Sie nicht zuständig sind und die Probleme, die Sie noch immer nicht gelöst haben. Es ist einfach zu we-

**Dr. Strutz**

nig, sich hier heraus zu stellen und zu sagen, ich brauche mehr Geld, ich brauche mehr Personal. Sie verwalten gemeinsam mit dem Gesundheitsbereich den größten Budgetanteil im Budget. Sie haben die finanziellen Mittel, Sie müssen sie nur richtig einsetzen! Denken Sie einmal darüber nach, ob es vielleicht nicht sinnvoller wäre, das eine oder andere sinnlose Inserat, wie beispielsweise das mit dem Heimpickerl, wo allein die Inserate mehr kosten als die Aktion selber, sich einzusparen und da vielleicht den einen oder anderen im Pflegebereich und in Ihrer Abteilung zu beschäftigen! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

Rolf Holub ist herausgekommen und hat festgestellt, das Sozialsystem in Österreich funktioniert nicht. Das möchte ich so nicht im Raum stehen lassen. Ich glaube, unser Gesundheitssystem, unser Sozialsystem in Österreich funktioniert sehr gut. Es funktioniert und wir werden in Wirklichkeit von vielen anderen europäischen Ländern und vor allem weltweit um unser Sozialsystem beneidet. Niemand muss hier Angst haben, keine medizinische Versorgung zu bekommen. Niemand in Österreich muss Angst haben, durch das soziale Netz zu fallen. Unsere Aufgabe ist es aber in Zukunft, dieses hohe Niveau, das wir zweifellos haben, zu halten, zu verbessern und auch auszubauen. Das wird sicherlich nicht dadurch gelingen, dass wir politische Schuldzuweisungen treffen. Sondern das wird nur dadurch gelingen, dass wir die Rahmenbedingungen auch gesetzlich, da bin ich bei Ihnen, bei der Kritik, da ist vor allem der Bundesgesetzgeber gefordert, dass wir die gesetzlichen Rahmenbedingungen verbessern und ausbauen, dass wir die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen und dass wir jene, die in diesem Bereich in den letzten Jahren gute Arbeit geleistet haben, ob im Gesundheitsbereich, ob im Pflegebereich, ob im Sozialbereich, arbeiten lassen und uns politisch zurückziehen. Das ist, glaube ich, der Auftrag, den wir mitnehmen müssen, dass wir nicht in den politischen Gremien und nicht auf Ebene der Sozialreferate hier herumstreiten, sondern dass wir jenen, die in diesem Bereich arbeiten, die nötige finanzielle Unterstützung geben, aber auch die notwendigen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Und Sie, Frau Landesrätin, verwechseln eines: Sie glauben, weil Sie das Wort „sozial“ in Ihrer Parteibezeichnung tragen, dass Sie damit eine Erbpacht und die Zuständigkeit im Sozialbereich

gepachtet haben. Sie nennen sich zwar Sozialdemokratische Partei, aber die Politik, die Sie persönlich als Sozialreferentin machen, die ist nicht sozial, die ist sozialistisch! Alles, was im Pflegebereich auch nur den Anschein einer nichtstaatlichen Kontrolle und Verantwortung hat, wo Sie Abhängigkeiten schaffen können, wo Sie einwirken können, wo Sie Ihre politische Ideologie verbreiten können, wird von Ihnen in Wirklichkeit nicht unterstützt! *(Abg. Strauß: Kein Geld!)* Ob es die konfessionellen Einrichtungen sind, ob es Private sind, das ist nicht sozial, das ist sozialistisch im negativen Sinne! *(Beifall von der F-Fraktion.)* Es geht Ihnen, Frau Landesrätin, nicht um die Menschen! Es geht Ihnen nicht um die Betroffenen! Es geht Ihnen nicht um die Heimbetreiber! Es geht Ihnen nicht um die Qualität oder auch die Ausbildung, sondern es geht Ihnen in erster Linie um politische Einflussnahme! Es geht Ihnen darum, Abhängigkeiten zu schaffen und es geht Ihnen hauptsächlich um Ihre persönliche Vermarktung, wie man es in den Inseraten, die jetzt täglich erscheinen, einfach sehen kann! *(Einwand von LR Mag. Cernic.)* Allein dieses Inserat, Frau Landesrätin, hören Sie auf zu gackern und zu schnattern, hören Sie auch einmal jemandem anderen zu, auch wenn er Sie kritisiert! *(Wiederum Beifall von der F-Fraktion.)* Sie geben für das Inserat eines Qualitätssiegels mehr aus als die ganze Aktion in Wirklichkeit kostet! *(Erneut Zwischenruf von LR Mag. Cernic.)* Sie missbrauchen die Ärmsten, die Schwächsten in dieser Gesellschaft für Ihre sozialistische Politik und das ist abzulehnen! Ich glaube, dass wir gerade im Sozialbereich eine echte Chance haben. Aufgrund der Entwicklung in der Bevölkerung können wir im Gesundheits- und im Sozialbereich *(Vorsitzender: Die Redezeit läuft ab! Ich bitte, zum Schluss zu kommen!)* Arbeitsplätze schaffen. Ich nenne nur ein Beispiel: Den Lehrberuf der Pflege. Warum setzen wir das nicht um? Warum schaffen wir nicht das Berufsbild, dass junge Menschen die Möglichkeit haben, auch den Lehrberuf eines Pflegers zu erlernen? Wissen Sie, warum? Weil Sie Angst um Ihre Einflussnahme in diesem Bereich haben! *(Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen! Die Redezeit ist abgelaufen!)* Deshalb sage ich Ihnen, Herr Präsident, Hoher Landtag, die beste Sozialpolitik wäre es, wenn Sie der Wähler am 1. März dadurch bestrafen würde, dass Ihrer sozialistischen Politik eine Absage erteilt wird und dass das Referat, das so ein

**Dr. Strutz**

wichtiges ist, in bessere Hände kommt! (LR Dipl.-Ing. Scheuch: Bravo! – Lang andauernder Beifall von der F-Fraktion.)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Hohes Haus! Ich würde schon bitten, dass man sich in der Wortwahl nicht vergreift, weil das ist dieses Hauses bitte nicht würdig. Ich bitte, das in Zukunft auch zu beachten!

Hohes Haus! Die Aktuelle Stunde ist somit wegen Zeitablaufs beendet. Wir kommen nun zur

## Tagesordnung

Ich möchte mitteilen, dass seit dem Ergehen der Einladung weitere verhandlungsreife Gegenstände hier eingelangt sind. Die Obmännerkonferenz hat beschlossen, folgende drei Tagesordnungspunkte heute auf die Tagesordnung zu nehmen. Und zwar Tagesordnungspunkt 12 Ldtgs.Zl. 93-53/29: Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15 a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen; Punkt 13 Ldtgs.Zl. 86-5/29: Bericht und Antrag des Ausschusses für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird, mit Gesetzentwurf; Tagesordnungspunkt 14 Ldtgs.Zl. 10-15/29: Verlesung der Änderung der Klubanzeige des SPÖ-Klubs gem. § 7 Abs. 4 K-LTGO.

Hohes Haus! Für die Aufnahme dieser drei weiteren Tagesordnungspunkte ist eine Zweidrittelmehrheit an Zustimmung erforderlich. Ich lasse nun über diese Aufnahme abstimmen. Wer dem zustimmt, bitte um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen. Wir kommen somit nun zum Tagesordnungspunkt 1:

### 1. Ldtgs.Zl. 42-27/29:

**Bericht und Antrag des Untersuchungsausschusses zur Überprüfung der Heime und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz**

**./ mit Bericht (und Minderheitenbericht)**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter **Trettenbrein**. Ich erteile ihm das Wort und ich ersuche ihn, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Trettenbrein** (F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Regierungsmitglieder! Frau Referentin! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Kärntner Landtag hat in seiner 57. Sitzung am 13. März 2008 folgenden Beschluss gefasst: „Der Kärntner Landtag setzt einen Untersuchungsausschuss zur Überprüfung der den Heimen und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz gewährten Zuschüsse und Darlehen ein, inwieweit diese entsprechend den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Rechtmäßigkeit verwendet werden. Weiters ist zu untersuchen, inwieweit die Abteilung 13 des Amtes der Kärntner Landesregierung und die Sozialreferentin ihrer Kontroll- und Aufsichtspflicht bei den Heimen und Einrichtungen nachgekommen sind. Dies besonders im Hinblick auf die Gleichbehandlung der Mittelvergaben an die privaten und öffentlichen Träger von Heimen und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz, sowie die Erfüllung der qualitativen Vorgaben des Landes für die Mitarbeiter und Pfleger in den Heimen und welche Maßnahmen zum Schutz der Heimbewohner bei allfälligen Missständen von der Sozialreferentin gesetzt wurden.“ Soviel zur Ausgangslage. Um alle Fraktionen in diesen Untersuchungsausschuss einzubinden, wurde die Mitgliederzahl mit 13 Personen festgesetzt, sodass auch die grüne Fraktion sich hier aktiv beteiligen kann. Für alle Kolleginnen und Kollegen hier im Haus,

## Trettenbrein

die nicht im Untersuchungsausschuss tätig waren, möchte ich folgendes festhalten: Allen im Ausschuss tätigen Mandataren gebührt ein Pauschallob für die konstruktive, sachliche und niemals untergriffige Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Es war das Bestreben aller im Ausschuss tätigen Mandatare, Unregelmäßigkeiten und Unrechtmäßigkeiten aufzuzeigen, aufzudecken und auch beim Namen zu nennen, aber auch ganz besonders das Bestreben, Lösungsansätze für die menschliche Pflege in Kärnten zu entwickeln. Ein besonderes Lob gilt hier dem Ausschussvorsitzenden Kurt Scheuch. Er hat es verstanden, (*Beifall von der F-Fraktion.*) in vorbildlicher Art und Weise, im Gegensatz zu anderen Ausschüssen, diesem Ausschuss auch die notwendige Würde in der Vorsitzführung zu geben.

Ich bin überzeugt, Sie alle haben diesen Bericht ausführlich gelesen und Sie werden feststellen, wir haben in knapp 30 Sitzungen – davon neun öffentlich – eine Unmenge von Zeugen gehört. In Wirklichkeit haben wir nichts und niemanden ausgelassen, um eine breite, fundierte Grundlage für die Entwicklung eines Zukunftskonzeptes zu erreichen. Ganz besonders stechen einige Aspekte heraus. In den letzten Jahren wurde viel Wert auf Qualitätssicherung gelegt, aber viele Rechtsfragen sind offen geblieben. Es hat sich vieles in den letzten Jahren zum Besseren verändert, der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist ganz besonders in der Kontrolle augenscheinlich. Tatsache ist auch, dass einige Pflegeheime es für notwendig erachtet haben, serienweise Beschwerden beim Verwaltungsgerichtshof einzubringen. Ein weiteres Konfliktthema ist das Personal, und hier besonders die diplomierten Fachkräfte rund um die Uhr im Heim. Auch hier kam es zu widersprüchlichen Aussagen und Wahrnehmungen. Tatsache ist, dass unbedingt neue Wege in der Ausbildung eingeschlagen werden müssen, um so die Suche nach diplomierten Kräften für die Heime erleichtern zu können. Heraus kristallisiert hat sich auch, dass keine Klarheit darüber herrscht, wie hoch sich die Kosten pro Bett darstellen. Ausfluss aus der Befragung war auch die Empfehlung, dass das Bauen von Heimen Profis überlassen werden sollte. Ein sehr strittiger Punkt war die 50-Betten-Grenze. Hier war das Pro und Kontra fast zum Greifen. Auch die Regelung der Sockelbeiträge war ein sehr heiß diskutiertes Thema, genau so wie die Kostenersatzpflicht oder auch die

zum Teil Zuzahlungsverpflichtung bei Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Heimbewohner. Natürlich auch in Thematik die Kurzzeitbetten.

Unterm Strich lässt sich sagen, wir alle im Ausschuss haben uns tatkräftig bemüht, die Erkenntnisse aus diesem Ausschuss in Vorschläge umzuwandeln und sie als Beschlusstext im Landtag vorzulegen. Leider kam es zu keiner einstimmigen Beschlussfassung im Ausschuss, da die SPÖ-Fraktion zwar dem Bericht grundsätzlich zustimmte und ihn auch als gelungen bezeichnete, aber mit einzelnen Passagen des Beschlusstextes nicht einverstanden war. Es wurde seitens der SPÖ daher ein Minderheitsbericht eingebracht. Herr Präsident, ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Nach dieser ausführlichen Berichterstattung eröffne ich die Generaldebatte und als erster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Ing. Kurt Scheuch. Bitte zu sprechen!

Abgeordneter **Ing. Scheuch** (F):

Mit fünf Minuten, meine lieben Freunde, werden wir hier nicht zurecht kommen. (*Abg. Dr. Prettnner: Nur mit drei?*) Auch nicht mit drei, weil das Thema zu wichtig ist, wenn Sie es nicht schon wissen sollten. Ein herzliches Grüß Gott noch einmal an den Landtag und an die neu dazugekommenen Zuschauer auf der Tribüne! Ja, heute liegt der Endbericht des Untersuchungsausschusses vor und es liegt auch ein Minderheitsbericht des Untersuchungsausschusses vor. Wir haben in 27 Sitzungen 21 Zeugen verhört, wir haben einen Ortsaugenschein durchgeführt und ich glaube hier auch durchaus stolz sagen zu können, dass wir auch eine neue Qualität in der Art und Abhaltung eines Untersuchungsausschusses hier im Kärntner Landtag gemacht haben. Und Sie können mir glauben, ich war das eine oder andere Mal durchaus versucht – so wie es meinem Naturell eigentlich entspricht – die Geschichte etwas populistischer abzuhandeln, aber auch mit der genauen Auseinandersetzung des Themas muss man sagen, (*Abg. Lutschou-nig: Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung!*) dass wir hier – natürlich auch das steht einem Politiker gut an, Selbsterkenntnis ist

**Ing. Scheuch**

ein wichtiger Schritt – wirklich ein Thema vorfinden, das höchst interessant und vor allem auch fachlich diskutiert werden muss. Ich möchte mich von dieser Stelle auch als Ausschussobmann bei allen Mitgliedern, bei allen Zeugen und bei allen Leuten bedanken, die hier bereitwillig aus ihrer Sicht Auskunft erteilt haben und ich denke, dass wir in der Anspruchnahme dieses Themas auch ein Bewusstsein hier im Landtag geschaffen haben, was ganz besonders wichtig ist und auch alle – mich eingeschlossen !! – mehr Kompetenz in dieser Frage erlangt haben. Wobei ich im Gegensatz zu anderen heute hier nicht so weit gehe, zu sagen, ich wäre in dieser Frage wirklich allwissend. Das schließe ich für mich aus, aber es war zumindest so, dass wir auch viele Dinge gesehen haben, die uns nicht gefallen haben und die wir heute auch in meiner Rede noch einmal besprechen wollen. Ich habe auch etwas gemacht in diesem Bericht, wir haben politische Schuldzuweisungen beinahe auf Null reduziert und haben Lösungsvorschläge eigentlich zu 100 Prozent in diesem Bericht wiederspiegelt.

Es war auch ein bewusster Akt des Untersuchungsausschusses, dass wir alle Zeugenaussagen so im Raum stehen haben lassen, wie sie uns mitgeteilt wurden, weil wir der Überzeugung waren – und ich spreche hier immer in der Mehrzahl – dass auch die Zeugen aus ihrer Sicht ihre Sicht der Dinge optimal und aus ganzem Herzen ehrlich die Dinge dargestellt haben. Weil es ist einem schon so gegangen im Untersuchungsausschuss und da werden mir die Mitglieder und auch die aufmerksamen Zuhörer schon beipflichten, dass man oft erstaunt war, wie weit die Aussagen und die Wahrnehmungen voneinander auseinander gegangen sind. Man kann hier eines ganz klar sagen und ich stehe auch nicht an, das hier zu sagen, dass man in den 62 Pflegeeinrichtungen mit immerhin 4.000 Bewohnern durchaus auch eine Qualitätsverbesserung merkt, natürlich, und das ist ja um Gottes Willen auch eine Selbstverständlichkeit für die Politik hier in Kärnten. Fakt ist aber, dass auch viele Dinge modernisiert gehören und ich habe heute hier am Rednerpult schon einmal das geflügelte Wort benutzt, es geht nicht nur darum – und diesen Eindruck habe ich ein bisschen gehabt – Dinge zu verwalten, Dinge zu machen, machen zu müssen, sondern wirklich auch zukunftsweisende Konzepte zu erstellen, wirklich

in die Zukunft zu schauen und qualitätvolles Management hier Platz greifen zu lassen. Das, haben wir feststellen müssen, fehlt ein wenig und wir haben auch feststellen müssen, das fehlt gerade in der Zusammenarbeit, sprich in der Kommunikation und Kommunikation – das werden mir die jungen Damen oben bei den Zuhörern ganz sicherlich bestätigen – ist das Zauberwort einer neuen Gesellschaft, Kommunikation ist auch die Chance einer solchen. Da fehlt es dann doch in weiten Bereichen. Wie sonst kann es sein, dass wir uns beinahe mit der Hälfte der Pflegeheimbetreiber in gerichtlichen Auseinandersetzungen befinden. Und selbst in diesem Bereich hat der Untersuchungsausschuss Vorschläge gemacht. Die Gliederung ist so vor sich gegangen, dass wir einen Teil Kontrolle gemacht haben, dass wir einen Teil mit dem Personal, einen Teil mit der Wirtschaftlichkeit und letztendlich einen Teil mit den Heimbewohnern uns beschäftigt haben. Wir haben somit auch versucht, eine nachvollziehbare Untersuchung durchzuführen.

Ich möchte mich eigentlich heute in meiner Rede darauf beschränken, die positiven Vorschläge, die Anregungen, die uns die Zeugen, die kompetenten Mitarbeiter gegeben haben, etwas breiter zu erläutern. Eine langjährige Forderung von unserer Seite war es, in Kärnten – und hier sind wir schon beim ersten Thema – eine Pflegeanwaltschaft einzuführen. Hier gibt es wohl jetzt endlich Gott sei Dank auch die Zustimmung über alle Parteiengrenzen hinweg, nur die Auffassung, welche Aufgaben eine Patienten-anwaltschaft in der Zukunft durchzuführen hat, sind dann doch wieder etwas unterschiedlich. Unsere Auffassung und die Auffassung des Mehrheitsberichtes ist es, dass diese Pflegeanwaltschaft ähnlich dem Rechnungshof, der sich in Kärnten bravourös bewährt, parteiunabhängig, keinem Referat zugeordnet und vollkommen weisungsfrei handeln kann. Das ist der entscheidende Punkt, damit die Kontrolle in der Zukunft politischen Zugriffen entzogen wird, auch dem Zugriff des BZÖ. Das ist ganz klar für uns festgestellt und festgeschrieben und ich denke, dass alleine diese Maßnahme ein professionelleres Kontrollmanagement und ein professionelleres Qualitätsmanagement zulassen würde. Und es hat noch einen großen Vorteil, meine sehr geehrten Damen und Herren, es gibt auch sehr, sehr viele Menschen, die nicht in Pflegeeinrichtungen



**Ing. Scheuch**

betreut, sondern die zu Hause gepflegt werden. Natürlich geht es auch darum, hier zu kontrollieren, wie geht es diesen Menschen. Wird das Pflegegeld, welches hier eingesetzt ist, zum Beispiel auch ordnungsgemäß verwendet? Ich denke, das ist ein breiter Bereich, den man sich anschauen kann. Zu diesen großen Themen der Kontrolle hat es kleinere gegeben. Ich bin nach wie vor der Meinung, und auch das ist leider noch nicht realisiert, aber wird vielleicht in der Zukunft kommen, dass verpflichtend Sprechtage in Altenpflegeeinrichtungen durchgeführt werden, ein Vorteil für die Angehörigen, ein Vorteil für die Bewohner und auch ein Vorteil für das Pflegepersonal, das in all unseren Überlegungen auf gar keinen Fall außer Acht gelassen werden darf. Wir haben durch die Befragungen festgestellt, dass es anscheinend teilweise eine Diskrepanz gibt, wo es den Menschen gut geht und wer dafür verantwortlich ist, wenn es ihnen schlecht geht. Das heißt, deswegen glauben wir – und wir wissen sehr wohl, dass es eine bundesgesetzliche Regelung ist, ja natürlich wissen wir das – wir müssen noch stärker darauf hinweisen, dass auch Krankenhäuser automatisch die Verpflichtung bekommen, noch stärker darauf hinzuweisen, wenn Pfleglinge in ein Krankenhaus eingeliefert werden, dass man hier schnelle Kontrollmechanismen anwenden kann. Diese Idee ist nicht von mir gekommen im Untersuchungsausschuss, die Kritik ist nicht von mir gekommen, sondern sie ist von einem profunden Kenner der Materie gekommen, dem Abgeordneten Arbeiter aus der Seite der SPÖ und ich denke, man sollte auch hier weitere Überlegungen anstellen.

Zum Kontrollbericht: Eines der zentralen Themen – und Vorredner haben es heute hier schon mehrfach angesprochen – in Wirklichkeit gibt es keinen standardisierten Kontrollbericht, in Wirklichkeit gibt es auch keine standardisierte Kontrolle und was noch schlimmer ist, hier ist der erste Kommunikationsfehler, den wir ganz klar herausgearbeitet haben. Das heißt, die Kontrollbehörde kommt, um zu kontrollieren, das ist auch gut so, das muss so sein und es gibt einen Fortschritt, dass die Kontrollen in letzter Zeit nicht mehr angemeldet, sondern unangemeldet sind. So weit, so gut. Aber was passiert dann? Dann verstreicht teilweise über ein Jahr, bis dieser Kontrollbericht zur kontrollierten Stelle kommt. Das ist doch wirklich nicht haltbar und kann auch nicht Stand der Dinge sein. Und wir

haben jetzt in diesem Bereich sogar noch eine Verschlechterung, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil viele Altenpflegeheimbetreiber überhaupt sagen, mich interessiert das gar nicht mehr, die Kommunikation mit der Abteilung 13, ich wähle den Weg zu Gericht. Und dann gibt es lange Verfahren, die das Land Geld kosten, die viel Zeit kosten und die letztendlich auch überflüssig wären, wenn es hier eine Kommunikationsverbesserung gäbe. Wir stellen uns hier also vor, und auch das wäre spannend, dass man sagt, man macht eine schnelle Schiedsstelle. Auch hier könnte die Pflegeanwaltschaft von Kärnten eine zentrale Rolle spielen. Wir sind auch der Meinung, dass Prüfberichte nicht wie jetzt im Kämmerchen geschrieben werden sollten. Jetzt kommt das Prüforgan, schaut sich das an, geht zurück und schreibt den Prüfbericht. Den kriegen sie dann oder kriegen ihn auch nicht. Das muss vor Ort passieren, meine sehr geehrten Damen und Herren und muss letztendlich auch die Unterschrift der Heimleitung des geprüften Objektes tragen. Das wären alles positive und visionäre Ansätze und eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Es müsste auch eine Checkliste geben! Das heißt, eigentlich muss jeder Heimbetreiber eine Checkliste haben, durch sein Heim gehen und sagen, wenn ich diese Liste selbst erfüllen kann, bin ich optimal aufgestellt. Auch das gibt es zurzeit noch nicht, aber es hat viele Leute gegeben, die diesen Vorschlag goutiert haben. Zur Frage des Personals: Anstatt zu überlegen, dass man Heimleitungen jetzt überhaupt zusammen gibt, wie es die Landesrätin macht, sollte man überlegen, und auch das ist etwas ganz neues für Kärnten, in anderen Bundesländern gibt es das schon, dass eine Heimleitung auch eine Ausbildung machen sollte. Eine Heimleitung trägt große Verantwortung. In manchen Bereichen gibt es das freiwillig, das heißt, es gibt Heimleiter, die freiwillig sich einer Ausbildung unterziehen. Viele Heimleiter haben keine Ausbildung, es braucht nicht einmal ein polizeiliches Führungszeugnis, um in Kärnten heute hier ein Heim zu leiten. Was natürlich nichts mit der Pflegedienstleitung zu tun hat, meine sehr geehrten Damen und Herren. Deswegen, glaube ich, sollte das gemacht werden. Es sollten von der Abteilung Musterdienstpläne erstellt werden, die sozusagen nicht nur in der Theorie funktionieren bei einem 50-Betten-Heim, sondern die auch in der Praxis

**Ing. Scheuch**

real gemacht werden können.

Das Entscheidende: Wir brauchen junge Menschen. Wir brauchen viele Leute, die sich im Beruf der Altenpflege in diesem Metier in Zukunft wohlfühlen und die diese Arbeit auch leisten. Das ist eine Herausforderung, die es gilt, durchzuführen. Man könnte hier viele Denkvarianten machen. Jetzt ist es schon richtig und es wird sicherlich auch ein Redner auf mich replizieren dahingehend, dass es da schon etwas gibt. Ja, das gibt es, aber es ist und das wurde von mehreren Vertretern auch im Untersuchungsausschuss festgestellt, nicht der Realität entsprechend. Weil, will sich jetzt jemand aufschulen lassen zur diplomierten Kraft, braucht er drei Jahre, muss seinen Beruf aussetzen, hat einen riesigen Verdienstentgang und, und und. Das heißt, hier muss auch in Zusammenarbeit mit AMS und anderen Bereichen ein praktikables Modell erarbeitet werden, welches wirklich die Chance bietet, Menschen, die sich in diesem Bereich aufschulen lassen wollen, ihre persönliche Karriere in der Altenpflege zu erleichtern. Ein wichtiger Punkt, wie ich glaube. Man muss letztendlich in der Ausbildung noch mehr machen. Man braucht einen Schwerpunkt für geriatrische Pflege, das ist meines Erachtens unbestritten. Man muss sich vielleicht einmal überlegen und auch das war ein Ergebnis des Untersuchungsausschusses und deswegen ist er auch nicht ergebnislos, dass man zum Beispiel eine Rückholaktion von diplomierten Pflegekräften startet. Es gibt viele Frauen, die aufgrund einer Babypause oder anderen privaten Lebensplanungen aus dem Beruf ausgestiegen sind und die sich eigentlich nicht mehr zurück trauen in ihr angestammtes Metier. Hier könnte man mit kleinen Aktionen viel bewegen! Man müsste nachdenken, dass man letztendlich auch einmal überlegt, wie schaut es mit der Ausbildung an sich aus. Das ist ein Thema, wo ich selbst noch nicht ganz sicher bin, ob es Sinn macht, aber es gibt Hinweise, dass man eventuell auch private Krankenpflegesschulen zulassen könnte unter gewissen Voraussetzungen. Ein Streitthema, natürlich, aber man sollte sich ihm mutig stellen.

Was die Wirtschaftlichkeit betrifft, ist eines klar: Man kann sich nicht darauf zurück ziehen, dass man in Presseaussendungen meint, wir sind Lobbyisten für die Heimbewohner und nicht Lobbyisten für die Heimbetreiber. Alleine der Gedanke! Alleine der Gedanke, Heimbetreiber

und Heimbewohner auseinander zu ziehen, die Interessen zu spalten, ist für mich in keiner Art und Weise nachvollziehbar, sondern allerhöchst gefährlich. Hier gibt es ein gegenseitiges Auspielen und das sollte nicht sein! Wo ich klar dafür bin, ist – und das haben die Heimbetreiber auch mehrfach gesagt – dass sie ihre Zahlen auf den Tisch legen, das soll so sein. Aber anhand dieser Zahlen muss man letztendlich auch den Heimbetreibern ermöglichen, zu wirtschaften, positiv zu wirtschaften. Das kann doch nicht so schwer sein! Ich glaube, hier wäre auch höhere Flexibilität gefragt und eben nicht diese starre Haltung, wenn nicht dieses Oberlehrerhafte, jetzt weiß ich schon, dass jeder eine persönliche Geschichte hat, aber dieses Oberlehrerhafte ist in diesem Bereich vollkommen unangebracht. Wenn wir schon bei der Wirtschaftlichkeit sind, hat mir bis zum heutigen Tag niemand erklären können, warum ein Altenpflegeheimbetreiber, der in Villach ein Heim betreibt, finanziell besser gestellt ist aufgrund der Strafgeldregelung, als jemand, der in St. Veit ein Heim betreibt. Das ist doch etwas, was man einfach nur ablehnen kann und wo es viel Arbeit für eine zukünftige Sozialreferentin, welcher Farbe sie am Ende des Tages dann angehört, letztendlich bringen wird.

Ein entscheidender wirtschaftlicher Faktor, und auch das wurde mehrfach diskutiert, hier hat es geradezu eine trotzig Haltung der alten Sozialandesrätin gegeben: 50 Betten und kein einziges Bett mehr! Sie hat es argumentiert mit der Qualität der Pflege. Wenn ich jetzt in der letzten Presseaussendung der jetzigen Landesrätin wieder dieses gleiche Dogma lese, es steht augengleich wieder so drin, sie wird für 50 Betten kämpfen, parallel dazu ignoriert sie aber sämtliche Ergebnisse des Untersuchungsausschusses. Denn egal ob ein 50-Betten-Haus oder ein 75-Betten-Haus, dies lässt überhaupt keinen Rückschluss auf die Qualität der Pflege zu, nicht einen einzigen! Die Mitglieder des Untersuchungsausschusses wissen das auch, sie wissen es wirklich, dass das nicht der entscheidende Punkt ist. Der entscheidende Punkt ist der Bedarf und vor allem, welches Pflegekonzept liegt vor und wie groß sind die zu betreuenden Gruppen in diesem Bereich. Nun ist es einfach unvernünftig, ja, auch wir sind dafür gewesen und auch wir wollen haben, dass auch weiterhin in der Peripherie Pflegeheime entstehen. Aber es kann doch nicht so sein,

**Ing. Scheuch**

Frau Landesrätin, dass Sie jetzt, obwohl Sie zuerst, um die Genesis richtig zu erzählen, immer gesagt haben, es wird nie mehr als 50-Betten-Häuser geben. Jetzt haben Sie einen Regierungsakt bei der letzten Regierungssitzung eingebracht, dass, und ich anerkenne auch hier Ihre Lernfähigkeit, dass Sie sagen, jetzt machen wir doch die Möglichkeit, 75-Betten-Häuser zu eröffnen. Aber mit welcher Bindung? Mit der einzigen Begründung, dass dort 12.000 Menschen leben müssen! Das ist etwas ganz Altes, das ist alte Politik! Ich sage einmal, dort, wo Bedarf ist und ich sage Ihnen, wir haben auch in vielen 50-Betten-Häusern, die in der Peripherie schon gebaut sind, Bedarf, auf 75 Betten aufzustocken. Sie wissen ganz genau, dass diese Aufstockung die billigste und die schnellste Variante wäre, um hier Pflegekapazität und Betten zu schaffen. Nach wie vor weigern Sie sich hier aus parteipolitischen Überlegungen oder weil Sie einfach noch verhaftet sind mit der alten Landesrätin. Das ist echt keine moderne Politik und ich sage Ihnen: Ob Sie wollen oder nicht, es wird in diesem Haus eine Regelung kommen, weil es einfach eine vernünftige Regelung ist, dass wir die Grenze von 50 Betten auf 75 Betten aufmachen werden, wenn der Bedarf da ist und wenn ein schlüssiges Pflegekonzept vorliegt. Das ist der entscheidende Punkt und sonst nichts, meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich weil es leistbar ist, das ist wichtig, weil wir auch eine Überlegung haben müssen, was können wir uns leisten unter optimalen Bedingungen und weil einfach ein 75-Betten-Haus eine optimale Form der Führung ist, wahrscheinlich auch in der Qualität der Pflege Verbesserungen zulässt, auch wenn es nur eine einzige Verbesserung ist. Denn wenn der Betreiber eines 50-Betten-Hauses durch die Aufstockung auf 75-Betten-Haus sich Geld letztendlich auch einsparen kann, dann soll genau dieses Geld dafür eingesetzt werden, um ein von uns gefordertes schlüssiges Pflegekonzept hier zur qualitätsvollen Betreuung der alten Menschen einzusetzen. Das heißt, auch hier eine kluge Geschichte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was gibt es bei den Heimbewohnern selbst zu tun? Wir brauchen, und auch das ist wichtig, mehr Kurzzeitbetten für die Kurzzeitpflege, weil es auch begrüßenswert ist. Vor allem im Gesundheitsbereich, wo die Aufenthaltsdauern für Einsparungen in den Krankenhäusern verkürzt wer-

den, brauchen wir eine Nachbetreuung. Wenn dann dort ein Mensch gepflegt wird bis zum Beispiel sein Oberschenkelhalsbruch ausgeheilt ist oder bis seine Pflegebedürftigkeit aufgrund einer Krankheit gänzlich wegfällt, er dann in den Privatbereich wechseln kann, soll uns das doch recht sein. Aus diesem Bereich heraus könnte man doch vieles machen. Ich sage Ihnen, dass wir auch innovative Projekte brauchen werden. Es wurde oft genannt, was ist mit demenzpatienten. Hier brauchen wir beim Pflegeschlüssel nicht unbedingt hochqualifiziertes diplomiertes Personal, sondern brauchen wir einfach mehr Personal. Vereinfacht ausgedrückt bedeutet dies, dass diese Menschen noch mehr persönliche Betreuung brauchen, die aber in der Ausbildung der Pflege nicht so hoch ist, weil sie einfach eine Begleitung brauchen. Wir brauchen innovative Projekte, wie sie teilweise schon vorgelebt werden wie im betreuten Wohnen. Da kommt es oft zu absurden Situationen! (*Abg. Schlagholz: Aber nein!*) Doch, die gibt es wirklich, mein Freund Schlagholz. Ich nenne dir ein Beispiel dafür. Du weißt, ich bin immer gut bei Zwischenrufen, immer flexibel zu reagieren, weil ich immer frei rede und das macht auch besonderen Spaß bei mir! Ich werde dir ein Beispiel nennen, was einen Parteikollegen und auch persönlichen Freund von dir betrifft. In Spittal, zum Beispiel, hat man ein Modell versucht, mit Pflegeheim auf der einen Seite und rund herum sozialer Wohnbau. Jetzt ist es so, dass die Abteilung 13 dort sagt, die Leute im sozialen Wohnbau dürft ihr nicht betreuen, denn sonst müsst ihr euren Pflegeschlüssel und das Personal ändern. Das ist doch nicht klug! Wir in meiner kleinen Micky Maus-Gemeinde Mühldorf machen das Gleiche. Wir gehen jetzt her und bauen neben die Altenpflegeeinrichtung mit einem sozialen Wohnbauträger kleine behindertengerechte und altengerechte Wohnungen. Das ist doch vernünftig! Diese Menschen können dann beim Animationsprogramm mitmachen, essen gehen, können vielleicht auch in Ruhe und Sicherheit alt werden, weil sie einen Knopf neben dem Bett haben, der direkt hinverbunden ist zur Altenpflegeeinrichtung in Sichtweite. Das ist modern und spannend und das würde, wenn es möglich wäre und die Abteilung 13 es zulassen würde, jederzeit von vielen Betreibern in Anspruch genommen werden. Nicht nur private Betreiber, sondern auch der Sozialhilfverband wäre für diese Machart sehr, sehr dankbar.

**Ing. Scheuch**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich stellvertretend bei allen bedanken, die mitgearbeitet haben. Ich könnte noch ziemlich lange über dieses Thema reden, aber möchte natürlich auch die Chance meinen politischen Mitbewerbern hier einräumen, dass ich nicht zu lange werde und unsere Zuhörer womöglich noch langweile. Das könnte ich mir nicht verzeihen, wenn ich das tun würde. Das Thema ist jedoch sehr breit und ich kann eines zu meinem Dank noch dazu sagen. Wir garantieren hier, und jetzt spreche ich auch über die Parteigrenzen hinweg, dass dieses Thema nicht einschlafen wird, dass es mit der Beendigung dieses Untersuchungsausschussberichtes nicht ad acta gelegt wird, sondern wir garantieren hier, auch in Zukunft die Anliegen der älteren Generation, die aber letztendlich auch ein großes Anliegen der jüngsten und jungen Generation sein muss, hier weiter zu bearbeiten. Wir haben uns schon einige Schritte überlegt, die man machen kann. Das heißt, wir werden dieses Thema weiter bearbeiten. Ich komme hier am Rednerpult auch nicht umhin, doch ein ganz bisschen stolz darauf zu sein, dass sehr, sehr viele Menschen, Heimbetreiber, Heimbewohner, aber auch viel Pflegepersonal eine starke Reaktion gezeigt haben auf meine Aktion, dass ich diesen Pflegebericht verschickt habe. Das zeigt mir auch, dass wir am richtigen Weg waren und ich glaube auch eines aus tiefstem Herzen: Wenn jetzt nicht gerade Wahlzeit wäre, dann hätte man wahrscheinlich auch finden können zu einem gemeinsamen Bericht. Ich möchte eines sagen, weil die Frau Cernic gemeint hat, die Einwände der SPÖ wären nicht eingearbeitet worden in meinen oder in den Mehrheitsbericht und deshalb hat man sich veranlasst gesehen, einen Minderheitenbericht zu machen, dann sage ich, das ist einfach nicht die Wahrheit in diesem Bereich, sondern man hat politisch legitim, und das konstatiere ich hier auch, von der SPÖ einen Minderheitenbericht gemacht, der ja in vielen Bereichen auch gar nicht so weit vom Mehrheitsbericht abweicht. Das heißt, bitte nicht so tun, wie wenn wir nicht ein gutes Gesprächsklima gehabt haben. Das haben wir gehabt und da bin ich besonders stolz darauf und dafür möchte ich mich auch schließend bedanken! Danke! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

*(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dr. Lesjak das Wort.)*

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Schülerinnen und Schüler auf der Tribüne! Zuerst möchte ich auf den Bericht des Untersuchungsausschusses eingehen und danach auf den Minderheitenbericht. Einiges habe ich in der Aktuellen Stunde bereits erwähnt. Es gibt eine Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden Berichten, nämlich dass vorangestellt wird und dass das als erstes zu lesen ist, dass die Qualität insgesamt gesteigert worden ist. Es ist, glaube ich, auch wichtig, das festzuhalten, dass es vorwiegend positive Entwicklungen gibt, die man nennen, die man auch würdigen sollte. Es ist sehr schön, dass das in diesem Untersuchungsausschuss auch zum Ausdruck gekommen ist, dass es hier Verbesserungen gegeben hat. Aber es gibt auch eine Vielzahl von Problemen, von problematischen Punkten zwischen Behörde und Pflegeheimbetreibern insbesondere. Und dafür war der Untersuchungsausschuss da, dass man sich diese problematischen Punkte genauer anschaut. Ich glaube, an dieser Stelle ist es wichtig, eine Klarstellung des Prüfungsauftrages noch einmal zu sagen. Es ging nicht darum, sich anzuschauen, wie gut die Pflegequalität in den einzelnen Pflegeheimen ist. Das könnten wir auch gar nicht beurteilen, sondern es ging darum, wie die organisatorische und die verwaltungsmäßige Qualität da steht. Also, wie ist das jetzt mit der Behörde? Wie ist es mit den Verordnungen? Wie ist es mit den politischen Vorgaben? Wie gut oder nicht gut können sie eingehalten werden? Auffällig ist, dass als erstes ein ganz großer Widerspruch, ein zentraler Widerspruch in diesem Ausschussbericht auftritt nämlich, dass die Abteilung 13, die Mitglieder der Abteilung 13 durchwegs sagen, es ist sozusagen alles in Ordnung. Es gibt keine Probleme. Ich darf da zum Beispiel die Leiterin, die Frau Dr. Berger-Malle, zitieren, sie sagt: „Ich denke, dass sich die Betreiber qualitativ sehr, sehr weiterentwickelt haben. Das sieht man, wenn man die alten und neuen Gutachten vergleicht, dass sich sehr viel getan hat und dass da wirklich auch Experten sind.“ Andere Kolleginnen, wie die Frau Holzhaecker und die Frau Fercher bestätigen das. Die Frau Fercher hat eine Statistik gemacht, wo sie sagen kann, dass eine wesentliche Qualitätsverbesserung innerhalb von wenigen Jahren da ist. Aber wenn alles so okay ist, wenn alles sozusagen im grünen Bereich ist,

**Dr. Lesjak**

warum werden dann die Heimbetreiber eigentlich so ungerecht behandelt? Warum werden sie so schikanös behandelt? Das ist ein Widerspruch in sich, weil die Behörde sagt, es ist eh alles super und die Heimbetreiber sagen das Gegenteil. Warum müssen sich die Heimbetreiber mit Beschwerden an den Verwaltungsgerichtshof wenden? 13 Stück an der Zahl zur Zeit, wenn sich das seit damals nicht verändert hat, mit 13 Beschwerden. Man sieht bereits, dass das Recht auf der Seite der Heimbetreiber ist. Da muss doch irgend etwas nicht stimmen. Irgendwo muss ich dann zum Nachdenken anfangen. Ich habe auch schon erwähnt, was da auch auffällig ist, dass die Heimbetreiber von vorneherein keine ordentlichen Rechtsmittel in die Hand bekommen. Es ist jedem anderen möglich, gegen einen Bescheid einen Einspruch zu erheben, da etwas dagegen zu haben. Für Heimbetreiber wird das nicht zur Verfügung gestellt. Das ist unlogisch! Wenn ich sage, es ist alles super, es ist alles in bester Ordnung, dann gebe ich doch dem anderen alle Mittel, alle Rechte in die Hand, um seine persönlichen Einzelrechte auch wahrzunehmen. Das geschieht hier nicht! Das ist ein großer Punkt, der jetzt auch als Problem herausgekommen ist. Es kann nicht sein, dass alles in bester Ordnung ist! Es gibt eine Reihe von Problemen. Das waren jetzt nur einige, die hier zum Vorschein gekommen sind, zum Beispiel das mit dem Pflegeschlüssel. Hier sagen durchwegs alle Pflegeheimbetreiber, es ist sehr schwer, diesen Pflegeschlüssel einzuhalten, weil es sehr schwer ist, Diplomierte zu finden. Die Frau Zeugin Springer vom Sozialhilfverband St. Veit sagt zum Beispiel: „Das heißt, dass diese Bescheidaufgabe und die Bestimmungen in der Heimverordnung einfach nicht zusammen passen. Daher kann ich es wirklich nicht verstehen, wie die Sachverständigen diese Dinge per Bescheid einfordern, weil sie einfach nicht umsetzbar sind.“ Ins gleiche Horn bläst auch der Direktor der Caritas, Viktor Omelko. Er schildert auch, wie sie sich seit Jahren bemühen. „Mit allen Mitteln suchen sie aus Ländern in aller Welt entsprechend ausgebildete Leute, die dann eine Weile da sind“, sagt er. „Sie werden auch häufig abgeworben.“ Das Problem mit den Nachtdiensten, da sagt er: „Das ist eigentlich in den Verordnungen in bestimmten Bereichen in keiner Weise festgelegt, zumindest nicht in der Weise, wie es von uns immer verlangt wird. In der Verordnung steht drin: Eine, mindestens zwei Personen nach

Möglichkeit und je nach Bedarf eine Diplomierte.“ Das ist etwas unklar geregelt, würde ich jetzt so sagen bis jetzt. Alle anderen bestätigen das. Auf die Frage von der Kollegin Beate Prettnner an die Pflegedienstleiterin Silvia Klemen, ob es verantwortbar wäre, dass man diplomiertes Personal nicht 24 Stunden vor Ort hat, sagt sie: „Ja, es ist verantwortbar, weil die Tätigkeiten, die die Pflegehelfer rund um die Uhr leisten müssen, durchaus Tätigkeiten sind, die sie vom Gesetz her auch machen dürfen. Für die Tätigkeiten, die sie vom Gesetz her nicht machen dürfen, haben wir rein theoretisch in der Nacht die Ärzte. Ich weigere mich zum Beispiel, jemanden mit einem Tracheostoma aufzunehmen, weil ein Pflegehelfer darf bei einem Tracheostoma nicht absaugen. Deshalb nehme ich solche Bewohnergruppen auch nicht auf. Wenn Tätigkeiten anfallen, die ein Pflegehelfer nicht machen kann, ist eigentlich immer ein Arzt erreichbar.“ Also hier wird bestätigt, dass es fachlich nicht nötig ist, immer eine Diplomierte in der Nacht anwesend zu haben. Das hängt natürlich von den Pflegestufen ab. Aber in diesem Fall glaube ich der Pflegedienstleiterin, weil sie die Erfahrung hat und tagtäglich damit arbeitet. Warum soll ich den Aussagen der Pflegedienstleiterin und der Pflegeheimbetreiber kein Vertrauen schenken? Warum soll man das nicht glauben? Das ist alles authentisch nachgewiesen. Aber auch die Behörde sieht das Problem. Die Behörde hat genauso erkannt, dass diese Verordnung schwer oder gar nicht umsetzbar ist und dass die Heimbetreiber dadurch permanent an die Grenze der Kriminalität gedrängt werden. Da sagt zum Beispiel die Frau Holzhaacker von der Abteilung 13:

„Ich weiß bei den Berechnungen,“ es geht um die Nachtdienste, „dass es schwer erfüllbar ist.“ An anderer Stelle sagt sie: „Was nicht aufgegangen ist, ist natürlich die Diplomierte im Nachtdienst, fachlich unbedingt notwendig bei hohen Pflegestufen, was aber nicht überall der Fall ist. Organisatorisch zum Teil nicht gut, weil sie am Tag fehlt und hier viel mehr einbringen kann als in der Nacht.“ Die Frau Holzhaacker meinte, „dass es letzten Endes keine gute Idee war, das mit diesen Nachtdiensten so festzuschreiben.“ Die Behörde erkennt bereits, dass diese Vorgaben unrealistisch sind, und nicht nur das, man hat das Problem nicht gelöst, sondern ein zusätzliches, ein neues Problem geschaffen. Die Frau Berger-Malle redet davon, dass es ein Risiko ist,

**Dr. Lesjak**

wenn sie jetzt diese Verordnung restriktiv kontrollieren würden. Sie müssten 80 Prozent der Heime in Kärnten schließen. Wenn sie diese Heimverordnung restriktiv durchführen, durchziehen würden, dann müssten 80 Prozent der Heime geschlossen werden und das ist unverantwortbar! Das ist ein Risiko für die Versorgung in der Pflege und das ist unverantwortlich. Da hat man dieses Risiko bewusst geschaffen, das ist ja nicht vom Himmel gefallen oder hat sich von selber ergeben, sondern dieses Risiko ist bewusst geschaffen worden, und zwar durch diese gesetzlichen Vorgaben. Die Behörde weiß, dass die Heimbetreiber das nicht einhalten können, trotzdem wird das kontrolliert, aber nicht flächendeckend, weil es keine flächendeckenden Sanktionen geben kann, weil es dann Schließungen geben würde. Das Problem verschärft sich noch und hat einen ganzen Rattenschwanz. Das geht ja weiter. Die Heimbetreiber sehen sich als Gesetzesbrecher, wie sie das selber auch ausführen. Da sagt der Herr Bodner zum Beispiel: „Wir haben keine 30 Prozent Diplomiertere für jedes Pflegeheim. Wir können das Gesetz“, gemeint ist diese Heimverordnung, „nicht umsetzen. Das Land macht aus uns ja Gesetzesbrecher.“ Und dann sagt er an anderer Stelle: „Dann sind nicht nur wir Gesetzesbrecher, sondern ist es auch das Land Steiermark, das Land Oberösterreich und das Land Salzburg. Alle Bundesländer sind dann Gesetzesbrecher, die diese Gesetze beschlossen haben, weil diese Bundesländer haben in ihren Gesetzen 20 Prozent Diplomiertere drinnen und müssen sich auch nach dem GÜ-KG richten.“ Also, es würde auch anders gehen, wie das andere Bundesländer zeigen. Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, sie kommen mit einem Diplomiertenschlüssel von 20 Prozent aus. Ich habe nichts gehört, dass die Pflegequalität dort umso vieles schlechter sein soll als bei uns. Es würde auch mit 20 Prozent gehen.

Was noch ein zusätzliches Problem für die Behörde ist, das sich daraus ergibt: Wie soll sie eigentlich damit umgehen? Das ist schon interessant, wenn man dann so hört, da sagt dann zum Beispiel die Frau Meisslitzer: „Es ist so, dass wir schon zum Teil abwägen müssen, macht es einen Sinn, da eine Verwaltungsstrafe einzuleiten, der BH jetzt zu schreiben, macht wegen dem Personal eine Verwaltungsstrafe, wo wir wissen, wir bewegen uns in der sicheren Pflege.“ Noch einmal, der Heimbetreiber weist

nach, dass er wirklich Menschenmögliches getan hat. Aber was heißt denn das, wir müssen zum Teil abwägen? Was ist denn das für ein Teil? Bei dem einen Teil wird abgewogen, bei einem anderen Teil wird nicht abgewogen. Das hätte ich eigentlich gerne genauer gewusst, bei welchem Teil da abgewogen wird. Das haben wir im Untersuchungsausschuss nicht herausgefunden. Aber wie es da herauskommt, klingt es für mich nach Willkür, wenn da gesagt wird, hier muss abgewogen werden. Warum geht die Behörde nicht her oder auch die Politik, die Politik ist eigentlich dafür zuständig, und macht eine neue Regelung? Warum passt sie diese Regelung nicht an? Vor allem deswegen, weil das Problem der mangelnden Diplomierten ja kein selber gemachtes Problem der Heimbetreiber ist. Sollen die Heimbetreiber ihre Diplomierten selber ausbilden? Das können sie ja nicht! Sie verlangen von der Öffentlichkeit, dass man ihnen das zur Verfügung stellt, was sie einhalten sollen. Der Herr Viktor Omelko, Caritas-Direktor, sagt das. Er bringt das auf den Punkt, er sagt: „Das ist ein Punkt, der von uns nicht zu lösen ist! Ich sage einmal so, weil der Zuständige für das Herbeischaffen dieser Personengruppe,“ also der Diplomierten, „sind nicht wir, sondern in dem Fall die Öffentlichkeit.“ Das meine ich auch, dass das eine Verantwortung der Politik und der Behörde ist, hier entsprechende Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen.

In diesem Zusammenhang ist auch die Qualitätsfrage aufgetaucht. Das hat mich auch sehr beschäftigt und sehr verwundert, dass dieser Aspekt hier dazu kommt. Ich wollte nämlich im Ausschuss wissen, ob die Anwesenheit von Diplomierten eine unmittelbare Auswirkung auf die pflegerische Qualität hat. Ist es für die pflegerische Qualität unbedingt erforderlich, dass hier Diplomiertere anwesend sein müssen? Da sagt die Frau Meisslitzer: „Nein, ich sage immer, wir sind im Bereich der sicheren Pflege. Viele Heimbetreiber haben dann einen Überhang an Pflegehelfern und einen Mangel beim diplomierten Personal. Nur natürlich, nach dem Berufegesetz heißt das nicht so viel, weil der Tätigkeitsbereich genau beschrieben ist und wir dann sagen müssen, hoppala, es ist zu wenig diplomiertes Personal da. Aber ich würde jetzt nicht unbedingt sagen, dass sich das so negativ auswirkt.“ Und das ist das, was der Rolf Holub gesagt hat: Wir müssen Verordnungen für die Menschen

**Dr. Lesjak**

machen und nicht für die Behörde. Dieses Gesetz soll den Menschen dienen und da ist das Gegenteil drin. Da wird das diplomierte Personal kontrolliert, obwohl das ja überhaupt keine Auswirkung auf die Pflege hat, auf die Qualität der Pflege. Das bestätigt auch eine andere Kollegin, die Frau Mag. Irrasch, auch aus der Abteilung 13. Sie sieht die Mängel in der Betreuung, in der Beschäftigung. Sie sagt: „Das Berufsbild ist eigentlich sehr gut. Wir haben die Erfahrung noch nicht, weil ich glaube, dass noch keine Absolventen mit dieser Ausbildung eingesetzt werden oder fertig sind.“ Der eigentliche Mangel ist in der Betreuung, in der Animation, in der Aktivierung und nicht in medizinischen Vorgaben. Das ist ganz eindeutig aus diesem Ausschuss hervorgegangen. Dann frage ich: Wozu diesen Schlüssel von 30 Prozent, wenn Expertinnen sagen, dass das für die pflegerische Qualität nicht notwendig ist? Qualität orientiert sich am Menschen oder soll sich am Menschen orientieren. Im Fachjargon nennt man diesen Zugang Bezugspflege. Jeder Bewohner, jede Bewohnerin soll eine Person haben, die in einer relativ dauerhaften Beziehung zu ihr steht. Das ist in diesem Bereich bei uns in Kärnten gar nicht selbstverständlich. Es ist nicht selbstverständlich, dass überall Bezugspflege gemacht wird.

Dann die zu lange Dauer der Kontrolle, das haben wir auch schon gehört. Wenn Bescheide ausgestellt werden, sind sie häufig schon überholt. Sie treffen nicht mehr das Problem, das sie ursprünglich angeschaut haben. Das führt zu viel Verärgerung bei den Heimbetreibern. Diese gestörte Kommunikation ist ja nicht zufällig, sondern resultiert daraus, wie man mit den Heimbetreibern umgeht. Ein Beispiel dafür ist das Beispiel Scheiflinger, das ist jetzt repräsentativ für alle Heimbetreiber, weil der zeigt, wie der Umgang mit den Heimbetreibern eigentlich ausschaut. Er musste beim Land Kärnten darum kämpfen, dass er überhaupt ein Heim bauen darf. Nicht nur, dass ihm die Umsetzung eines Pflegeheimes erschwert wurde, man ist ihm auch noch mit einem Zivilrechtsprozess sozusagen „zubegestiegen“ und hat dann Zivilrechtsprozess geführt. Insgesamt hat das wahrscheinlich um die 120.000,- Euro gekostet. Das soll der Preis dafür sein, dass die Behörde nicht eingesehen hat, dass sie Fehler gemacht hat. Das ist ein Lehrgeld der SPÖ, das sie zahlen muss, weil sie nicht einsieht, welche Probleme hier offensicht-

lich sind und die nicht gesehen werden wollten.

Eine Reihe von weiteren Problemen ist auch noch zum Vorschein gekommen. Ich möchte nicht alle aufzählen. Ich habe schon einige erwähnt. Sie sind ja auch im Antrag dieses Ausschussberichtes ausführlich angeführt. Diese Reihe von Maßnahmen sollen eben entsprechende Verbesserungen herbeiführen. Vor allem soll das Verhältnis zwischen Behörde und Betreibern verbessert werden. Weil eines ist auch deutlich geworden: Diese Problematik, dass es ein gestörtes Verhältnis gibt, liegt aus meiner Sicht nicht in erster Linie bei den Heimbetreibern, sondern liegt in erster Linie bei den politischen Vorgaben und beim Umgang in der Behörde.

Also ich sehe die Mängel weniger bei den Heimbetreibern, sondern mehr auf der anderen Seite. Da haben wir eine große Schiefelage und diese Schiefelage müssen wir ausgleichen.

Jetzt zum Schluss noch ein paar Worte zum SPÖ-Minderheitenbericht. Ich habe das schon erwähnt, dass ich mich gewundert habe, dass da gesagt wird, die Kooperation im Untersuchungsausschuss soll so toll gewesen sein und dann gibt es einen Minderheitenbericht. Das ist nicht ehrlich! Das ist irgendwie nicht ganz ehrlich. Es ist unnötig, eine gute Kooperation zu loben, wenn man dann das Gegenteil macht. Das macht einfach irgendwie ein schlechtes Bild. Und dann diese Begründung, warum man sich diese Probleme nicht anschaut. Das wird damit begründet, dass Heimbetreiber irritiert seien wegen der rasanten Entwicklung im Bereich der pflegerischen Entwicklung, also das hätte bei den Heimbetreibern zu Irritationen geführt. Ja, bei der Behörde nicht? Hat das bei der Behörde nicht zu Irritationen geführt? Die Behörde hat sozusagen alles schon vorher vorausgesehen, wie das sein wird und hat alles hergerichtet. Also das stimmt ja so nicht! Die Behörde hat auch Irritationen gehabt. Ich würde meinen, die Behörde ist diejenige Instanz, die da hinten nach ist, weil die Heimbetreiber sehr wohl mit einigen Modellen daherkommen. Der Herr Scheiflinger zum Beispiel – ich weiß nicht, ob das ein Zufall ist – hat die einzige Tagesstätte in Kärnten. Das ist ein innovatives Projekt, das ist etwas Ungewöhnliches. Er ist aber der Einzige und der wird von der Behörde bekämpft. Wie passt denn das zusammen? Das passt nicht zusammen und das kommt im SPÖ-Minderheitenbericht auch so

**Dr. Lesjak**

zum Ausdruck. Also dieser problematische Anteil an der Kommunikation von der Abteilung 13 wird da völlig ausgeblendet. Es wird im SPÖ-Minderheitenbericht ausgeblendet und geleugnet, dass es hier Probleme gibt. Das ist unverständlich, das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Was aber witzig ist, da gibt es dann so eine rechtliche Belehrung ganz zum Schluss. Wo ist das, da muss ich nachschauen. (*Die Rednerin liest in ihren Unterlagen.*) Man wird irgendwie durchgehend belehrt in diesem Bericht und da steht auch, und das kann ich nicht nachvollziehen, wie das gemeint ist: „Dazu gehört jedoch auch, dass das Ergreifen von Rechtsmitteln gegen Bescheide der Behörde als normale Verfahren und das Recht jedes/jeder Einzelnen betrachtet werden.“ Warum steht das eigentlich da drin? Ich verstehe das nicht ganz, weil gerade die Heimbetreiber die ordentlichen Rechtsmittel ja nicht haben. Sie haben nicht die Möglichkeit, ihr Recht geltend zu machen. Das ist unverständlich, wenn das dann so drin steht. Also da haben wir einen Handlungsbedarf! Das klingt wie eine Belehrung, die eigentlich nichts aussagt. Was mich wundert, ist, wie das beschrieben wird. Es heißt zum Beispiel: „Diese atmosphärischen Irritationen.“ Die vielen Probleme und die Widersprüche, die da drin stehen, die werden mit atmosphärischen Irritationen abgearbeitet, abgehandelt. Das Problem kommt aber nicht aus der Atmosphäre, von außen, sondern wenn man den Heimbetreibern die ihnen zustehenden Rechtsmittel nicht gibt, dann sind das keine atmosphärischen Irritationen, dann ist das Diskriminierung. Und das stört mich auch an diesem Bericht, diese deutliche Abwertung der Heimbetreiber, diese Geringschätzung von vornherein. Von vornherein werden die Heimbetreiber gering geschätzt, weil sie die Entwicklung nicht mitbekommen haben und irritiert sind und dann erfüllen sie auch ihre Auflagen nicht.

Ich frage, was hat die SPÖ aus diesem Ausschuss eigentlich gelernt? Irgendetwas muss man ja gelernt haben daraus. Denn jetzt haben wir endlich die Probleme am Tisch und der SPÖ fällt nichts anderes ein, als sie zu verleugnen. Wir haben so viele Dinge am Tisch und das wird nicht wahrgenommen und nicht festgeschrieben. Das ist irgendwie irrational und das ist auch verantwortungslos und zeugt nicht von einer sozialen Kompetenz. Das zeugt von einer rhetorischen Kompetenz, aber sozial ist diese Kompe-

tenz nicht. Dabei wäre gerade dieser Untersuchungsausschuss die Gelegenheit für die SPÖ gewesen, ihre soziale Kompetenz unter Beweis zu stellen. Das wäre die Möglichkeit gewesen, herzugehen und zu sagen, (*Zwischenruf von Abg. Strauß.*) genau das sind die Probleme. Kompetenz heißt, erstens Problem erkennen, zweitens es analysieren, drittens es aufgreifen, ernst nehmen und viertens eine Lösung anbieten. Das ist soziale Kompetenz! (*Beifall von der F-Fraktion.*) Und das hätte ich mir erwartet! Ich hätte mir das erwartet von so einer großen Fraktion, die für sich beansprucht, soziale Kompetenz zu haben. Das nicht auszunutzen, gerade diesen Ausschuss, das ist ja so wie ein „Aufgelegter“! Das ist ja ein Elfmeter! Ist ja wurscht! Schade! Schade, dass die SPÖ ihre Kompetenz irgendwie so billig hergibt.

Ein paar Sätze noch zum Antrag. Also, ich finde dieser Antrag in dem Ausschuss, das ist ein Fäschingsscherz. Da heißt es: „Es soll zum Beispiel die vorbildhafte Sozialpolitik weitergeführt werden.“ Ja welche denn? Die aus Oberösterreich oder aus der Steiermark oder ich weiß nicht, welche. Von welcher vorbildhaften Sozialpolitik ist denn da die Rede? (*Beifall von der F-Fraktion.*) Und wenn man das so in einen Antrag hineinschreibt, „es soll die vorbildhafte Sozialpolitik weitergeführt werden“, ist das so, als ob man sagen wollte, es war immer alles toll, es ist alles toll und es wird immer alles toll sein. Und das ist es nicht! Also das ist wirklich Verleugnung pur! Das kann es wirklich nicht sein und es ist vor allem auch undifferenziert. Das steht einfach so undifferenziert da. Es macht keinen Unterschied zwischen den Problemen. Und gerade dafür war der Untersuchungsausschuss eigentlich da. Vielleicht ist da irgendetwas falsch verstanden worden.

Was auch nicht nachvollziehbar ist, ist das mit der Pflegeanwaltschaft. Das steht auch in diesem Antrag vom SPÖ-Minderheitenbericht drin, „es sei ehestmöglich umzusetzen.“ Ich weiß nicht, ob man etwas beantragen soll, das eh schon in Umsetzung ist. Das ist eine Verdoppelung, aber vielleicht ist das auch nötig, von der eigenen Referentin etwas zu verlangen, weil wir bis jetzt immerhin acht Jahre auf eine Pflegeanwaltschaft gewartet haben. Es gab einen einstimmigen Beschluss in der Regierung und das wurde nicht umgesetzt. Es ist schon die Frage, warum. Brauchen wir extra einen Untersuchungsausschuss,



**Dr. Lesjak**

damit die Referentin aufmerksam gemacht werden kann/soll? (*Zwischenrufe von LR Mag. Dr. Kaiser, Abg. Mag. Trannacher, Abg. Dr. Prettnner.*) Das steht in eurem Antrag drin! Wieso schreibt die SPÖ das in ihren Antrag hinein? (*LR Mag. Dr. Kaiser: Es muss ja kundgemacht werden!*) Ja! Aber das haben wir ja schon längst beschlossen, das ist die Aufgabe der Sozialreferentin! (*Es erfolgen weitere Einwände aus der SPÖ-Fraktion. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) Ihr beantragt das, was die Sozialreferentin sowieso zu tun hat! Ich weiß nicht, dass ihr das nicht versteht, ist das wirklich so ... (*Es herrschen Lärm und Unruhe im Hause. – Vorsitzender: Bitte, am Wort ist wirklich die Frau Abgeordnete Dr. Prettnner und bitte mehr Aufmerksamkeit! Mehr zuhören und weniger sinnlose Zwischenrufe! – Abg. Dr. Prettnner: Lesjak! – Vorsitzender: Frau Abgeordnete Dr. Lesjak, bitte!*) Was ich sagen wollte: Das ist ja eine Aufgabe, die die zuständige Sozialreferentin sowieso umzusetzen hat. Wenn jetzt die eigene Fraktion in einen Antrag hineinschreibt, es ist die Pflegeanwaltschaft umzusetzen, dann kommt das bei mir so an, dass die eigenen Abgeordneten ihre Referentin extra auffordern müssen, das zu tun, was sie eh zu tun hat. (*Abg. Seiser: Nein, das ist ein Missverständnis!*) Warum schreibt ihr das dann hinein? Warum fällt euch nichts Inhaltliches ein, dass ihr da hineinschreiben könnt? In diesem Bericht gibt es keine Einsicht, keine Selbstreflexion, überhaupt keine Kritikfähigkeit. Wer hat übrigens diesen Bericht geschrieben? Das möchte ich auch wissen! Wer hat diesen Bericht geschrieben? Der Herr Klubdirektor Pegam kann das nicht gewesen sein, weil das ist nicht seine Handschrift, wenn ich das so sagen darf. (*Abg. Seiser: Graphologisches Gutachten machen!*) Vielleicht hat das sogar jemand aus der Abteilung 13 geschrieben! Es ist darum gegangen, dass wir die Abteilung kontrollieren, wir als Abgeordnete. Dafür haben wir ein Instrument, den Untersuchungsausschuss, und am Ende wird dieser Bericht vielleicht auch noch von der Abteilung 13 verfasst. Also das kann doch wohl nicht euer Ernst sein! (*Es erfolgen mehrere Zwischenrufe aus der SPÖ-Fraktion.*)

Zum Schluss das größte Problem, das wichtigste Ergebnis, das aus diesem Untersuchungsausschuss hervorgegangen ist, das ist die Finanzierung. Wenn man sagt, man möchte Qualität ha-

ben, dann muss man Geld in die Hand nehmen. Qualität kostet etwas! Dieser Antrag, um das umzusetzen, was wir uns hier im Untersuchungsausschuss ausgedacht haben, die ganzen Maßnahmen, da soll der Herr Dobernig aber geschwind ein Geld herrichten, weil das sind eine Reihe von Maßnahmen und die werden Geld kosten. Und das Finanzreferat ist immer noch in der Hand des BZÖ. Jetzt wird es an der BZÖ liegen, zu zeigen, dass das umgesetzt wird. (*Abg. Tauschitz: Ein „es“, kein „er“*) Dem BZÖ! Entschuldigung! An dem BZÖ! Ein „er“ ist das? Okay! (*Heiterkeit in der F-Fraktion. – Abg. Mag. Grilc: Es! Bündnis!*) Ein „es“? Ein „es“! Okay! Meine Bitte und meine Hoffnung – ich weiß, dass das eine Hoffnung ist, die enttäuscht werden wird – aber das BZÖ soll Geld in die Hand nehmen, um die Qualität zu steigern. Das ist immer noch in seiner Hand und bis jetzt hat das BZÖ das Gegenteil gezeigt! Bis jetzt habe ich nicht die Motivation gesehen, im Sozialbereich auch ein Geld in die Hand zu nehmen und darum geht es aber. Darum geht es, wenn man etwas machen will. Man braucht die Bereitschaft, auch mehr Geld in die Hand zu nehmen und nicht 100,- Euro im Jahr als Almosen aus-zuzahlen. Das wird nicht gehen!

Und die Glaubwürdigkeit möchte ich auch ein bisschen in Frage stellen, massiv in Frage stellen, um genau zu sein. Weil, wenn ich das dann so höre, das mit den Sozialschmarotzern, kommt das immer vom BZÖ. Sozialschmarotzer! Das kann ich nicht ernst nehmen, dass da irgendeine ernsthafte soziale Absicht dahinter steht, dass da ernsthaft daran gedacht wird, Sozialpolitik zu machen. Weil anscheinend gibt es ein sehr ambivalentes Verhältnis zu den „Sozialschmarotzern“. Ich weiß nicht, wer das sein soll. Eine Bevölkerungsgruppe wird einfach irgendwie hinuntergemacht und dann heißt es, eine Sozialkompetenz. Diese Sozialkompetenz sehe ich nicht! Ich sehe keine Alternative zur SPÖ, obwohl da auch viel Kritik auszusetzen ist, aber das BZÖ ist da sicher keine Alternative! (*Beifall von Abg. Tauschitz.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Lobnig** (F):

Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich von hier aus die Klubobleute ersuchen, ihre Abgeordneten ins Haus zu bitten,

## Lobnig

wir sind nämlich nicht einmal verhandlungsfähig. Bitte, das zu beachten! Nun erteile ich das Wort der Frau Abgeordneten Dr. Prettnner. Bitte! (*Abg. Tauschitz: 50 Prozent unserer Abgeordneten sind da! Wo sind denn die SPÖ-Kollegen?*) Das zeugt nicht von großem Interesse an der Diskussion zum Thema hier in diesem Hause! Bitte, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Jetzt haben wir so hart gearbeitet in unzähligen Sitzungen. (*Um 12.11 Uhr übernimmt 2. Präs. Ferlitsch den Vorsitz.*) 27 Sitzungen waren es, wo wir mit 13 Mitgliedern gearbeitet haben und jetzt kommen so wenige her und wollen hören, was wir darüber zu berichten haben. Das ist schon ein bisschen traurig, muss ich feststellen! Ich werde von Seiten der Sozialdemokratie zu diesem Untersuchungsausschuss Stellung beziehen. Er wurde ja am 13. März des letzten Jahres von BZÖ und ÖVP mehrheitlich beschlossen und die große Zielsetzung damals war unter anderem die Überprüfung der Zuschüsse und Darlehen von Seiten des Landes, inwieweit die Abteilung 13 die Kontroll- und Aufsichtspflicht wahrnimmt, eine Gleichbehandlung der Mittelvergabe an die privaten und öffentlichen Träger der Heime. Das Hauptziel aus meiner Sicht war ja, allfällige Missstände aufzudecken, die der damaligen Sozialreferentin ans Zeug geflickt werden sollten, denn sie war ja Ihre Hauptfeindin im herannahenden Wahlkampf, ihr wollten Sie ja Missstände unterstellen.

Wir haben dann die Themenbereiche für unseren Ausschuss abgesteckt, die wir bearbeiten wollten. Das war das Thema Kontrolle. Dem haben wir sehr, sehr breiten Raum eingeräumt, dann die Rahmenbedingungen für Pflegeheime und Personal, Grundlagen der Bedarfsplanung, finanzielle Rahmenbedingungen und politische Verantwortlichkeit. Und wenn ich jetzt so schaue, was das Ergebnis dieses Untersuchungsausschusses ist, dann muss ich sagen, (*Die Rednerin hält den Bericht hoch.*) es steht hier: „Ergebnis des Untersuchungsausschusses: Es hat sich vieles zum Besseren verändert.“ Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen! Das Ergebnis war, es hat sich vieles zum Besseren

verändert. Und liebe Barbara: Für mich ist diese Überschrift des Ergebnisses von eurem Bericht, den ihr beschlossen habt, das größte Kompliment, (*Abg. Dr. Lesjak: Du musst ja weiter lesen!*) weil das die soziale Kompetenz der Sozialdemokratie nämlich unterstreicht und bezeugt, dass die Sozialreferentin, die ihr alle „hinausschießen“ wolltet, gut gearbeitet hat! Für mich ist das heute der Tag der Gaby Schaunig! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Sie müsste da oben sitzen (*Abg. Mag. Ragger: Gott sei Dank ist sie freiwillig gegangen, sonst hätten wir sie hinausgeschossen!*) und ihr müsstet sagen: „Danke, Gaby! Danke, Gaby, was du für dieses Land geleistet hast!“ Weil sie hier nämlich vorausschauend Sozialpolitik betrieben hat in diesem Lande! (*LR Dipl.-Ing. Scheuch: Warum ist sie nicht da? Warum ist sie nicht da?*) Weil sie bescheiden ist! Aber sie wird über die Medien, derer man sich ja heute bedienen kann, nämlich über das Internet sicher live dabei sein und ich grüße sie von dieser Stelle herzlich und bedanke mich im Namen des Kärntner Landtages für ihre hervorragende Arbeit! Denn ihre Arbeit hat sich darin gezeigt, (*LR Dipl.-Ing. Scheuch: Kein Applaus von der eigenen Fraktion! – Zwischenruf von Abg. Trettenbrein. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*) dass sich die Pflegebetten in diesem Land in den letzten Jahren verdoppelt haben. Ja, interessant, das hat sich alles zum Besseren verändert! Und wir haben eine Heimverordnung, die beispielgebend ist für Österreich. Wir haben eine Heimverordnung, wo der Wiener Pflegeanwalt, der Werner Vogt sagt: „Das ist ein Leuchtturmcharakter, diese Heimverordnung“ Die Wiener würden sich das wünschen, denn in Wien kämpft man herum mit Bettenburgen von 300 Pfleglingen, die zu pflegen sind. Einen unmenschlichen Charakter haben diese Pflegekasernen (*Abg. Tauschitz: A rote Gschicht halt in Wien! A rote Gschicht!*) und wir in Kärnten haben ein Modell, das beispielgebend ist, europaweit beispielgebend, weltweit beispielgebend! Und dann gibt es solche kleingeistigen Leute in diesem Lande, die aktiv gegen diese 50-Betten-Grenze arbeiten, die eigentlich nur Segen für dieses Land gebracht hat und vor allem für die Bewohner in diesen Heimen!

Wir haben einen Pflegeschlüssel von 1:2,5 und das haben uns im Ausschuss die Kontrollorgane auch bestätigt, das ist das untere Minimum, wo-

**Dr. Prettner**

bei wir voraus setzen, dass 30 Prozent diplomiertes Personal bei diesem Schlüssel dabei ist. Dieser Schlüssel garantiert die Rundumpflege mit fachlich ausgebildetem Personal. Das ist, muss ich sagen, ist für mich unabdingbar. Da habt ihr offensichtlich, obwohl wir so viele Sitzungen gehabt haben, den Kern der Sache noch nicht erkannt! Wir haben eine Regelung getroffen, wo das BZÖ dagegen gestimmt hat. Wir haben die Kostenersätze für die Angehörigen gestrichen. Ein Meilenstein für wirklich pflegebedürftige Personen, weil wir wissen, dass viele aufgrund dessen nicht in eine stationäre Pflege gegangen sind, weil sie nämlich ihre Angehörigen nicht belasten wollten. All das wurde geschaffen unter der Federführung von Gaby Schaunig und deshalb glaube ich, dass das Ziel dieses Ausschusses, nämlich Missstände aufzudecken, nicht gelungen ist. Ich sehe einen großen Vorteil durch diesen Pflegeausschuss. Wir durften eine ganz andere Seite des Herrn Uwe Scheuch kennen lernen, ich meine Kurt Scheuch. Der Kurt Scheuch, der als Reißwolf in die Geschichte eingegangen ist, der als Raubein bekannt ist, hat sich im Pflegeausschuss herausgestellt, dass er auch sehr sachlich sein kann und auch so den Pflegeausschuss geleitet hat, sodass wir sagen konnten, die Vorsitzführung war umsichtig. Das war für mich die große Erkenntnis im Pflegeausschuss, dass auch ein Kurt Scheuch einen Reifungsprozess durchgemacht hat.

Was das Thema Kontrolle betrifft, so habe ich doch eine andere differenzierte Wahrnehmung als die Mitglieder, die vor mir gesprochen haben. Denn wir konnten feststellen, dass unterschiedliche Betreiber einen unterschiedlichen Umgang mit den Kontrollorganen hatten. Das haben die Kontrollorgane auch bestätigt, dass es in gewissen Heimen überhaupt kein Problem ist zu einem Konsens zu kommen und dass es gewisse Betreiber auf einen Konflikt auslegen. Da muss ich schon sagen, dass genau diese Betreiber, die ein hohes Konfliktpotential haben und mit der Abteilung immer wieder in Streit getreten sind, genau diese Betreiber sind interessanterweise wiederum die, die als erste sich anstellen, wenn es darum geht, ein Pflegeheim irgendwo zu eröffnen. Da frage ich mich schon, wie ernsthaft sind diese Streitereien und wie soll ich das auslegen. Die Kontrollorgane haben gesagt, dass sie, wenn sie in den Heimen sind, es zuerst zur Verständigung des Betreibers kommt und dass

es sofort auch zu einem Feedback kommt, dass sie sofort wissen, wo haben sie die Mängel festgestellt. Ich glaube, wenn man ein wenig konsensbereit ist und wenn ein bisschen mehr Wille zur Zusammenarbeit vorhanden wäre, dann könnte man sich hier einige Konflikte auch ersparen und auch einige Bescheide. Es hat eine Juristin der Abteilung gesagt, dass die Abteilung selbst sich sehr zurückhält mit der Ausstellung von Bescheiden, weil sie weiß, dass das nachteilige Effekte auf die Bewohner hat. Also ich glaube nicht, dass alles an der Abteilung 13 liegt, sondern da sind sicher auch Beziehungskrisen vorhanden, wie es auch der Rolf Holub gesagt hat, die man auf Mediationsebene wahrscheinlich besser lösen könnte.

Wo wir uns einig sind und das haben wir jahrelang gefordert, ist mehr Personal in diesem Bereich. Auch dem Vorschlag, einen Juristen und eventuell eine Schreibkraft bei den Kontrollen gleich mitzuschicken, können wir einiges abgewinnen, das wäre kein Problem. Nur müsste dann das Personal dafür bereitgestellt werden und Personal kostet auch wieder mehr und so ist das Finanzreferat gefragt, wenn Mehrmittel bereitgestellt werden sollten. Wenn wir sagen wollen, dass Missstände aufgedeckt worden sind, dann gibt es vielleicht doch einen Bereich, wo es wirklich Missstände gibt, und das sind die problematischen Bereiche der Familienpflege. Genau diese Familienpflege ist es, die den einzigen Fall hatte, den wir vorgelegt bekommen haben, wo gefährliche Pflege im Spiel war, wo es aufgrund der gefährlichen Pflege sogar zum Tod eines Pflinglings gekommen ist. Das sind die wahren Probleme, die wir haben! Aus unserer Sicht kann eine Familienpflegestelle niemals legalisiert werden. Sondern der Weg, der eingeschlagen wurde, diese Pflegestellen auslaufen zu lassen, ist der einzig richtige. Was man natürlich nicht unterbinden kann, ist der hohe Schwarzmarkt in diesem Bereich. Es hat eine Juristin ausgesagt, dass sie vermutet, dass es circa 15 illegale Pflegestellen in Kärnten gibt, und dass man diese ausfindig macht, ist sehr schwierig, denn es werden nicht Pflinglinge angemeldet, sondern Bewohner. Wenn niemand Zivilcourage hat oder wenn es zu keinen Missständen kommt, dann kann man praktisch nicht in diese Bereiche vordringen. Wer uns hier weiterhelfen könnte, das ist der Pflegeanwalt. Den Pflegeanwalt haben wir alle gemeinsam beschlossen und ist dieser in

**Dr. Prettnner**

der letzten Sitzung vor Weihnachten hier im Landtag noch einmal bestätigt worden. Dass dieses Fristenläufe zur Folge hat, das müsste auch Barbara Lesjak wissen, deshalb ärgert es mich so, dass von Seiten der Grünen jetzt hergegangen wird und eine Verzögerungstaktik der SPÖ unterstellt wird. Man müsste nur die Abläufe im Landtag kennen, dann bräuchte man solche Vorwürfe gar nicht stellen!

Das Personal war immer ein Kritikpunkt, dass es in vielen Heimen zum Zeitpunkt der Kontrolle zu wenig diplomiertes Personal vor Ort gegeben hat. Ich kann auch hier nur eine Aussage wiederholen, die wir bei einem Besuch des Untersuchungsausschusses vor Ort im Pflegeheim des Sozialhilfeverbandes in Völkermarkt hörten, wo sie zu unser aller Erstaunen sagten: „Wir haben eine Warteliste. Sowie bei uns eine Diplomierthe Arbeitsplatz verlässt, kündigt oder was auch immer, haben wir eine Warteliste und wir haben nächsten Tag diplomiertes Personal vor Ort.“ Da frage ich mich schon auch, ob das nicht wirklich klimatische Unterschiede sind in den verschiedenen Heimen, dass gewisse Betreiber kein Problem haben, Personal zu lukrieren und gewisse Betreiber haben das schon. Das Land Kärnten bemüht sich schon seit Jahren, das Personal verstärkt auszubilden, verstärkt neue diplomierte Kräfte am Markt zu haben. Wir haben derzeit alleine in der Krankenpflegeschule in Klagenfurt 535 Schülerinnen und Schüler in Ausbildung. Das heißt, es sind auch in den letzten Jahren Anreize geschaffen worden, um mehr Leute in diese Pflegeschule zu bringen. Es ist zum Beispiel das Höchstal abgeschafft worden, das früher knapp über 30 gelegen ist. Das heißt, es können jetzt auch ältere Damen und Herren noch eine Ausbildung absolvieren. Es wird auch die Pflegehelferausbildung angeregt, um verstärkt diplomiertes Personal vor Ort zu haben. Nun möchte ich auf die Rede des Herren Strutz eingehen, die er in der Aktuellen Stunde gehalten hat. Ich halte es für falsch, eine Lehre für Pflegeberufe einzuführen, einen Schnellsiedekurs für Pflegeberufe. Pflege ist ein qualifizierter Beruf! Wir arbeiten jetzt seit Jahren daran, dass wir Leute, die in der Pflege arbeiten, als qualifizierte Berufstätige herausstreichen. Dann wollen Sie einen Schnellsiedekurs für Pflege, das macht mich krank! (*Abg. Ing. Scheuch: Krank bitte nicht, es ist bereits eine Grippewelle unterwegs!*) Das ist genau wie frü-

her, kaum hat eine Schuhfabrik zugesperrt, hat man gesagt, dass diejenigen, die nun arbeitslos sind, in die Pflege gehen könnten. Pflegen kann nicht jeder! Pflege ist ein Beruf, den man von Herzen gern machen muss und vor allem engagiert arbeiten muss! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Ich halte es für fahrlässig und für eine gefährliche Drohung, dass die Barbara Lesjak sagt, eine diplomierte Krankenschwester hätte die Aussage getätigt, aus ihrer Sicht ist eine Rund-um-die-Uhr-Anwesenheit einer Diplomierten nicht erforderlich. Ja bitte, wo sind wir denn? Hört das diplomierte Personal oder die fachkundige Pflege um 20:00 Uhr auf? So kann es nie und nimmer sein! Die größten Notfälle treten in der Nacht auf, die brauchen fachgerechte Betreuung und man braucht nicht immer nur den Arzt anrufen und dann ins Krankenhaus fahren, sondern man braucht fachkundiges Personal. Man kann doch auch nicht Pflegehelfer, die nicht optimal für diese Situationen geschult sind, in verantwortungsvollen Situationen in den Heimen lassen, nur weil es kostengünstiger ist. Für mich ist eine Rund-um-die-Uhr-Anwesenheit eines diplomierten Pflegepersonals unabdingbar in den Pflegeheimen. Dies vor allem deshalb, weil die Zuweisung erst ab einer Pflegestufe III erfolgt. Was das bedeutet und welche Patienten dort liegen, dazu muss man sich vor Ort ein Bild machen und dann muss man sehr, sehr gut ausgebildet sein, um mit diesen Situationen zurecht zu kommen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Was die Finanzierung betrifft: Wir haben während des Ausschusses gesagt, und da gebe ich Barbara Recht, ein umfassender Bericht mit vielen Forderungen erfordert mehr Geld. Wenn wir diesen Bericht vorlegen, dann müssen wir uns auch dessen bewusst sein, dass qualifizierte Pflege Geld kostet. Wir haben dieses Spielchen im Sommer miterleben dürfen, als die zuständige Sozialreferentin mehrmals angefordert hat, dass die Sockelbeträge erhöht werden. Als dieses Spielchen drei-, viermal gespielt wurde, als bei der Regierungssitzung dieses von der Tagesordnung genommen wurde und dann Spielchen betrieben, die erst im Herbst gelöst wurden, dann muss ich schon sagen, nehmt euch selbst an der Nase was die Finanzierung betrifft. Eine Finanzierung kann auch nur dann erfolgen, wenn die Betreiber ihre Bilanzen klar auf den Tisch legen. Wir sind jedenfalls bereit, zu verhandeln und wir

**Dr. Prettner**

haben auch einen Vorschlag eingebracht, dass die zukünftige Erhöhung der Sockelbeiträge auf dem Verbraucherpreisindex basieren soll und auch mit den Erhöhungen der Kollektivverträge einhergehen soll. Es wird in diesem Bereich eine Lösungsbereitschaft der zuständigen Betroffenen geben müssen. Wir sind auf alle Fälle zu Verhandlungen bereit.

Was die 50-Betten-Grenze betrifft, da möchte ich eines ganz klar festhalten: Diese 50 Betten haben ein großes Ziel gehabt, nämlich die Pflege vor Ort zu sichern und dass in jedem Tal Pflegeheime gebaut werden können. Wir sind kein einwohnerreiches Land, das heißt, wir brauchen diese kleinen Strukturen. Was mich jetzt so ärgert, ist, es gibt das Sprichwort „mit voller Hose ist leicht stinken“, dass zum Beispiel der Herr Scheuch hergeht und sagt, wir brauchen die 50 Betten nicht mehr, nur mehr nach Bedarf. Ja klar, weil er in Mühlendorf hat die 50 Betten und durch die 50 Betten hat Mühlendorf ein Pflegeheim, denn sonst hätte es nie und nimmer ein Pflegeheim in Mühlendorf gegeben! Also sagen auch Sie, Herr Scheuch, Danke Gaby für diese vorausschauende Politik! (*Abg. Ing. Scheuch: Wo ist die Gaby, wo ist sie denn?*) Ich weiß wenigstens, wo die Gaby ist! (*Abg. Ing. Scheuch: Wo ist sie?*) Der zweite, der sich heute aufgeregt hat, war Franz Schwager. Ebenfalls 50 Betten, für was brauchen wir das? Ja klar, der Franz Schwager wohnt in Steinfeld. Hätte er nicht damals diese vorausschauende Politik, hätte es nie und nimmer in Steinfeld ein 50-Betten-Heim gegeben! (*Abg. Ing. Scheuch: Danke Karl Pfeifenberger!*) Ja, nachdem ihn die Gaby überzeugt hat, hat Pfeifenberger das Geld dafür gegeben! (*Abg. Ing. Scheuch: Pfeifenberger Karli, danke!*) Natürlich war es so! Hätten wir diese Politik nicht, hätten wir in vielen Orten in Kärnten diese Pflegeheime nicht. Das ärgert mich so! Sie stehen jetzt mit der vollen Hose hier, genauso mit dem Mölltalfonds und Sie vergönnen es denjenigen in Völkermarkt nicht, dass sie ein Heim in einem kleinen Ort haben, oder im Gurktal oder Lavanttal. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Das ist skandalös, das ist die Politik, die Sie betreiben! Sie suchen sich Privilegien heraus, die Sie anderen dann nicht gönnen! Aus meiner Sicht ist diese 50-Betten-Politik sehr sinnvoll, weil es die Stärkung des ländlichen Raumes ist. Es ist eine absolute Politik zur Stärkung des ländlichen Raumes.

Glauben Sie, dass Afritz oder Fresach oder irgendwelche Orte sonst einen derart großen Betrieb in ihrer Gemeinde beherbergen könnten? Dann hat es ja noch die Bereitschaft von Seiten der Sozialreferentin gegeben, diese 50 Betten-Grenze aufzumachen. Dann frage ich Sie, Sie hätten ja schon längst beschließen können, dass wir 75 Betten haben. (*Lärm und Unruhe im Hause.*) Aber nein, Sie wollten das dann ja doch nicht. (*Abg. Mag. Ragger: Wer macht denn die Verordnung?*) Sie waren doch ein bisschen ambivalent und wissen noch nicht, was Sie genau wollen.

Von unserer Seite wird es natürlich weitere Schritte geben, diese vorausschauende Sozialpolitik weiter zu entwickeln. Für uns ganz wichtig ist dieses Qualitätsgütesiegel mit dieser Plakette, die wir bewerben. Die hat nämlich einen wesentlichen Sinn. Wir haben ja auch bei den verschiedenen Betreibern gemerkt, dass die verschiedene Schwerpunkte haben. Jeder hat so verschiedene Punkte, die er speziell herausgenommen hat, manche haben die eher vernachlässigt. Da ist es dann auch manchmal bei der Kontrolle zu Beschwerden gekommen. Wir wollen mit dieser Pflegeplakette, mit diesem Qualitätssiegel, wenn wir das verleihen, dann wollen wir auch sagen, hier ist die Pflege sicher, hier ist die Pflege gut, hier ist die Pflege qualitativ. Das sollte nicht vom Betreiber abhängig sein, sondern da sollte es einheitliche Richtlinien geben, egal welcher Betreiber das ist, egal in welchem Ort, egal in welcher Größe. Aber diese Pflegeplakette soll Pflegesicherheit für die Pfleglinge und für die Verwandten bringen. Was wir uns auch als Punkt vorgenommen haben, ist die Stärkung der mobilen Dienste. Wir haben das ja auch schon in den letzten Jahren getan, aber wir wollen auch hier dem Bedarf der Bevölkerung entgegenkommen, weil der überwiegende Anteil der Menschen will ja zu Hause bleiben. Wir wollen auch hier diese dezentralen Strukturen weiter fördern, weiter entwickeln und weiter stärken. Wir wollen, das haben wir auch mit der Abschaffung der Kostenbeiträge signalisiert, den Betroffenen die Wahlfreiheit lassen. Wir wollen das nicht vom Geldbörsel abhängig machen. Wir wollen, dass das ihre Entscheidung ist. Wo gehen die Leute hin? Was ist für sie besser? Sie sollen das wirklich nach ihren Kriterien beurteilen können.

Warum haben wir dem Bericht des BZÖ nicht

**Dr. Prettner**

zugestimmt? Ich habe das ja auch damals schon begründet, es waren einige Antragspunkte drinnen, die so laienhaft formuliert und undurchdacht waren, dass wir dem nicht zustimmen konnten. Einiges habe ich jetzt auch schon bekräftigt und es hat sich dann auch beim Durchlesen des Antragstextes bewiesen, da hat man ja sogar noch etliche Rechtschreibfehler detektiert. Das war der Beweis, dass das Ganze etwas laienhaft und schlampig gemacht wurde. Wir haben einen eigenen Antrag abgegeben. Für uns, und ich spreche noch einmal mit Nachdruck, waren zwei Punkte ganz, ganz wesentlich, nämlich Familienpflegestellen in dieser Form – ein absolutes Nein. Hier sind wir nicht kompromissbereit und eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung ist unabdingbar.

Ich möchte jetzt zum Abschluss noch all jenen, die in Kärnten großartige Arbeit im Pflegebereich leisten, danke sagen, danke für ihre schwere und schöne Arbeit! Oft wissen sie gar nicht, wie viel sie eigentlich durch ihre Tätigkeit für unsere Gesellschaft tun. Ich sage hier noch einmal im Namen der sozialdemokratischen Abgeordneten recht herzlichen Dank, dass Sie sich für die Kärntnerinnen und Kärntner bemühen! Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

*(Der Vorsitzende erteilt Abg. Strauß das Wort.)*

**Abgeordneter Strauß (SPÖ):**

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Referentin! Herr Landesrat! Seit rund zwei Stunden *(Abg. Zellot, auf das Rednerpult zugehend: Eine Stunde und 56 Minuten!)* debattiert der Kärntner Landtag über soziale Pflege und insbesondere über den Untersuchungsausschuss „Heime“, der hier im Kärntner Landtag abgehalten worden ist. Ein Untersuchungsausschuss, den man gezielt mit den Grünen, mit der Stimme von Schwager bzw. BZÖ und ÖVP inszeniert und versucht hat, der SPÖ über längere Zeit Unfähigkeit und in der Sacharbeit der Sozialpolitik des Landes etwas vorzuwerfen. Viele wurden befragt, vieles wurde untersucht und vieles wurde auch diskutiert. Wenn man das Ergebnis des heute zu beschließenden und von uns nicht mitgetragenen Berichtes inhaltlich liest, aber nicht nur, wenn man liest, wenn man beim Untersuchungsausschuss dabei war, sondern andere, die auch Heime betreiben, sowohl

öffentliche, halb private und private Heime betreiben, die nicht bei diesem Untersuchungsausschuss dabei waren, und sie befragt, was sie zu diesen insgesamt 200, 300 Seiten des Untersuchungsausschusses sagen, dann habe ich persönlich von ihnen, von vier Personen, die ich kontaktiert habe, einen Eindruck bekommen, den ich zusammen fassen kann. Das ist ein politischer Bericht dreier Organisationen, oder insgesamt von vier, von den Grünen, vom Freiheitlichen BZÖ und der ÖVP, wo aus den Berichten und einzelnen Untersuchungsausschussergebnissen nur wesentliche Teile herausgenommen sind, die insgesamt auf etwas abzielen, die Sozialpolitik in Kärnten schlecht darzustellen. Das höre ich auch bei allen Rednern. Es gibt keine Vorschläge für Veränderungen und wenn es Vorschläge gibt, gibt es auch die dementsprechende Bedeckung nicht. So, liebe Damen und Herren, können wir nicht Politik machen!

Mit jeder Konsequenz der Verantwortung sage ich heute: Was ist denn passiert? Wir haben heute rund 4.000 Betten in Kärnten, davon sind mehr als die Hälfte in privater, halb privater Verantwortung und der Rest in öffentlicher Verantwortung. Das Land und auch die Gemeinden finanzieren diese Sozialeinrichtungen wesentlich, diese Pflegeeinrichtungen und diese Wohlfahrtseinrichtungen zu 100 Prozent mit. Den Rest zahlen dann Private. Im Jahre 1995 hat man etwas gedacht: Man öffnet diesen Markt. Es gibt andere Bundesländer, die diesen Markt nie geöffnet haben. Im Gesundheitsbereich haben wir es nicht gemacht und wollen es auch insgesamt nicht haben. Gerade in der Pflege, weil man gedacht hat, na ja, das ist halt ein bisschen Pflege, was heute auch in Kärnten ein Milliardenmarkt ist, hat man das den Privaten in die Hand gespielt. Plötzlich müssen die Sozialdemokraten und die sozialdemokratischen Verhandlungsträger im Lande Kärnten den Kopf für jede Situation hinhalten, wo Heimbetreiber plötzlich mit dem Gesetz Schwierigkeiten bekommen, wo sich Heimbetreiber nicht an die Pflegeschlüssel halten, wo Heimbetreiber aber die ersten sind, die sich dann formieren, Rechtsanwälte aufnehmen und klammheimlich dann wieder bei der Abteilung 13, aber auch bei Politikern anrufen: „Es tut mir leid, ich habe das nicht so gemeint. Im Grunde war alles in Ordnung. Es ist bestes Einvernehmen. Bitte meinen Namen, mein privates Heim mit 50 Betten nicht mehr zu kom-

**Strauß**

mentieren. Ich ziehe meine Klage, meine Sammelklage, meinen Staranwalt wieder zurück. Ich möchte das beste Einvernehmen haben.“ Wenn man Menschen unter Druck setzt, Betreiber unter Druck setzt, dann hat man diese Ergebnisse, auch jenes Ergebnis, das heute im Untersuchungsausschuss bzw. im Kärntner Landtag hier diskutiert wird.

Wenn es so uninteressant ist, dass man in Kärnten Pflege betreibt, wo man mehr oder weniger nichts verdienen kann, dann fordere ich alle Privaten und jene, die es bis heute noch nicht gemacht haben auf, endlich ihre Bilanzen vorzulegen und nicht ständig die Sozialreferentin des Landes mit massiven Sockelbeitragserhöhungen zu bombardieren! Sie sollen endlich einmal ihre Bilanzen vorlegen! Es gibt aber auch Untersuchungen und Informationen mir gegenüber, dass bei Bauabrechnungen in Pflegeheimen Swimmingpools vorgesehen waren, nur bei den Pflegeheimen sind sie nicht installiert worden, sondern bei jenem privaten Heimbetreiber persönlich zu Hause. Sie haben sich bei der Abrechnung aber im Heim befunden. Diese Untersuchung hat nicht stattgefunden. Selbstverständlich wissen wir auch, dass jene Sozialbaudarlehen, die den öffentlichen und nichtöffentlichen Heimbetreibern mit rund 46.510,- Euro zur Verfügung gestellt wurden, in der heutigen Situation zu gering sind, wenn wir in Verantwortung für jeden zu Pflegenden jene Standards einhalten wollen. Ich kann um 60.000,- oder 70.000,- jederzeit etwas bauen. Jene Mitglieder des Untersuchungsausschusses, die sich Anlagen in Kärnten angeschaut haben, haben die wesentlichen Standardunterschiede schon gesehen. Weil um 46.000,- Euro baut man etwas niedriger, die Gänge etwas enger, die Zimmer etwas kleiner und man schiebt dann halt in ein Zimmer drei bis vier Betten hinein und ich habe nicht jene Standards, die wir haben wollen: Einzelzimmer bzw. vereinzelt auch Zweibettzimmer. Aber bei der Aufteilung der Kosten und der Unterstützung der Pflege und der Sockelbeiträge sind sie die ersten, die dabei sind. So kann aber in Kärnten nicht Politik gemacht werden! Wir müssen von jenen Gedanken wegkommen, die in der 80er, 90er Jahren da waren: Warm, satt, sauber kann nicht mehr Pflege sein! Hier muss mehr investiert, hier muss mehr umgesetzt werden!

Ich nehme als Beispiel, weil sie in der Verantwortung der Gemeinden stehen, die Sozialhilfe-

verbände her. Die Sozialhilfeverbände halten sich an den gesetzlichen Pflegeschlüsselsatz mit 1:2,5 bzw. 1:6 oder 2:12 und 30 Prozent diplomiertes Personal und 70 Prozent Pflegehelferinnen und Pflegehelfer. Ich vermisse die großen Zeitungsannoncen all jener, die im Untersuchungsausschuss immer kläglich erklärt haben: „Wir kriegen kein Personal. In Kärnten wird kein Personal ausgebildet. In Kärnten ist nichts los. Die Sozialreferenten der SPÖ sind schuld, dass in Kärnten nichts weitergeht.“ Wo sind die großen Zeitungsannoncen? Warum sind jene vielen jungen Menschen, die in Kärnten ausgebildet worden sind, nicht in Kärnten? Ich bringe ein Beispiel: Die Sozialhilfeverbände in der alten Form zahlen den schlechtesten Lohn nach der Vertragsbedienstetenordnung. Es gibt das Schema BAGS, das neu eingeführt worden ist und das K-Schema. Ich wundere mich, warum ein Verband wie jener in Völkermarkt nie Probleme mit diplomiertem Pflegepersonal hat, sondern im Gegenteil von jenen privaten Häusern ständig immer wieder Anfragen an sie gestellt werden, bitte, habt ihr keinen Platz, nehmt uns auf. Also kann es nicht das Geld sein, sondern primär ist es der humane Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber natürlich auch der Umgang mit den zu Pflegenden. Wir Sozialdemokraten sagen schon etwas: Individuelle Pflege heißt auch Begleitung, heißt auch, sich mit dem Menschen zu befassen, heißt aber natürlich auch, sich neuen Aufgaben zu stellen. Dabei möchte ich etwas heraus streichen, nämlich die Frage der Demenz, die immer stärker bei zu pflegenden Menschen greift. Man kann nicht erwarten, dass man Demenzkranke mit anderen zu Pflegenden anderer Pflegestufen zusammenlegt. Hier muss es Trennungen geben. All jene, die in den Heimen mit waren, haben das auch gemerkt, dass es auch Häuser gibt, die sich diesen Aufgaben stellen und nicht ständig den Ausschussmitgliedern und der Politik jammernd vorwerfen, dass man zu wenig Geld für ihre Arbeit bekommt.

Ich möchte da auch den Herrn Mag. Stotter der Diakonie Kärnten zitieren, der in der Verantwortung bei einer Pflege 1:2,5, was das Pflegegesetz betrifft, hier im Hohen Haus im Untersuchungsausschuss erklärt hat: „Wir wissen, dass wir diesen Schlüssel einhalten müssen. Wir verbessern ihn umso mehr, weil wir appellieren und bitten, in Zukunft Pflege mit dem Schlüssel 1:2

**Strauß**

umzusetzen und uns dementsprechend die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wir als Diakonie haben in unseren Häusern eine Pflege 1:2,2 und zahlen die Differenz, obwohl es schwierig ist, auch durch Drittzahlende dazu.“

Geschätzte Damen und Herren! Kontrolle ist wichtig. Sie ist auch das Instrument der Qualitätssteigerung. Sie sollte aber auch kein Feindbild sein, sondern in Partnerschaft gelebt werden. Ich glaube, das ist auch die Aufgabe der Abteilung 13. Das ist aber auch die Aufgabe all jener Heimbetreiber, die hier in Kärnten aktiv sind. Die juristischen Winkelzüge, die hier teilweise angewendet werden, sollten aus meiner Sicht natürlich abgebaut werden.

Sie sind aber auch ein Zeichen, dass einige Heimbetreiber nicht gewillt sind, jene gesetzlichen Auflagen, die wir hier im Kärntner Landtag mit dem Pflegegesetz aber auch mit der Mindestsicherung eingeführt haben, umzusetzen. Und dann ständig die Keule der Erpressung zu führen und zu sagen, "ja was soll ich denn machen, ich kriege das Personal nicht und wenn die Abteilung 13 mich auffordert, dann muss ich mein Heim schließen", das kann ja wirklich nicht die Antwort sein. Für jene Leistungen, die die Häuser machen, haben sie auch öffentliches Geld bekommen und auch öffentliches Steuergeld wurde hier zur Verfügung gestellt, um in diesem Auftrag dementsprechend zu arbeiten. Persönlich muss ich etwas sagen – und jetzt gehe ich ein bisschen ins Politische hinein – ich bin enttäuscht über diese Information des BZÖ-Landtagsklubs, (*Der Redner hält ein Schriftstück hoch.*) „vorläufiges Ergebnis des Pflegeausschusses, versendet an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialhilfverbände“, scheinbar aber auch der privaten Einrichtungen in Kärnten, eine Auflistung und Auszüge des Untersuchungsausschusses und nebstbei viele Dokumentationen und Argumentationen, die darauf abzielen, die Mitarbeiter zu verunsichern. Ich war gerade gestern in einem Haus, da haben mich einige Mitarbeiter, die Pflegepersonal und diplomiertes Personal sind – die ich gar nicht persönlich kenne, die aber auf mich zugekommen sind – gefragt: „Wie geht es in Kärnten weiter?“

Will die Politik, will die BZÖ-Politik in Kärnten alles, was wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten aufgebaut haben, zerstören? Zerstören in jener Situation, dass man a) auf eine Personalde-

b) eine Zuständigkeitsdebatte und c) last but not least auf eine Auflösung jener Einrichtungen abzielt, die wir als Gemeinden insgesamt mittragen, die wir in den letzten Jahren in den Sozialhilfverbänden errichtet haben. Sonst kann ich mir nicht erklären, dass Sozialdarlehen für eine Großwäscherei – Herr Anwalt Ragger – ein Sozialdarlehen für eine Großwäscherei, wie es da hingeschrieben wird und nebenbei droht die EU mit einer Klage ... Liebe Freunde, ich muss euch ehrlich etwas sagen, es waren fünf Personen von euch in Völkermarkt dabei, es sitzen drei Vertreter vom BZÖ im Vorstand, im Verbandsrat nicht, weil dort seid ihr nicht dabei, weil ihr keine Bürgermeister im Bezirk habt. (*Abg. Trettenbrein: Abwarten, Mandl kommt schon!*) Es gibt den Sozialhilfverband, der auf Basis der Gesetze in Kärnten arbeitet und es gibt eine Gesellschaft, die privat und wirtschaftlich unterwegs ist. Die Gesellschaft baut die Wäscherei und die Gesellschaft baut auch die Küche. Und zur Küche unter Punkt 33 oder Punkt 35 zu schreiben: „Man braucht eine Verbesserung der Ernährung in Pflegeheimen, wobei vermehrt gesunde und frische Kostformen unter Einbeziehung der Ernährungsberater angeboten werden soll“, dann kann ich jedem empfehlen, auch euren politischen Freunden, die ihr im Untersuchungsausschuss gehabt habt, nehmt vielleicht eine Diätologin. Wir haben eine, wir machen das perfekt. Da ist der Koch, die Küche, auch eine Beraterin, was das Essen betrifft, ist dabei. Wir machen es so in unseren Häusern der Sozialhilfverbände. Nur als Empfehlung!

Wir kommen interessanterweise auch mit dem Geld aus! Auch mit jenen Sockelbeträgen kommen wir aus. Und oben in Spittal an der Drau, fragt einmal nach, wer oben der politische Obmann ist. Es ist kein Sozialdemokrat im Sozialhilfverband, es ist einer aus euren Reihen! Da muss er mit den Bürgermeistern, mit jenen Bürgermeistern des Verbandes einmal anständig reden. Und nicht den großen Star spielen und dann sagen, wir haben einen Abgang, wir können nicht wirtschaften! Na freilich könnt ihr nicht wirtschaften! Ihr müsst früher wissen, was ihr tut! Und was die Untersuchung insgesamt betrifft, wir werden genug untersucht. Ich rede von Bundeskontrolle. Wir vergeben keinen einzigen Auftrag unter Freunden, sondern wir unterliegen der Bundesvergabe und wir halten uns auch an die Bundesvergabe. Und das ist auch



**Strauß**

Faktum, liebe Freunde!

So, und zum nächsten Punkt noch, was Cook & Chill betrifft. Einer der hier herinnen sehr oft befragt worden ist, war ein privater Betreiber in Klagenfurt. Siehe da, obwohl man ja einem anderen Betreiber schon einen Standort zugesagt hatte, hat er selber einen Standort gebaut durch die Unterschrift des Referenten beziehungsweise der Baubehörde, in dem Fall ist es der Bürgermeister, und der betreibt es auch. Jeder, der mit war im Untersuchungsausschuss hat gesagt, ja wir liefern auch Essen aus. Wir liefern auch Essen aus. Und ich sage euch folgendes: Das Essen, das jetzt ausgeliefert wird, entspricht in keinsten Weise den Gesundheits- und Hygienestandards, weil das so ist, als wenn ich es in einen Kübel hineinschütten würde. Für mich ist das Kübel-Cook & Chill, wie es betrieben wird und er rühmt sich noch dafür! Aber jenes Modell, das die Sozialhilfeverbände haben und jenes aus Völkermarkt, sind das Neueste, und zwar die siebente Generation von Cook & Chill, wo das Essen in dem Vitamingehalt belassen wird, schockgefroren und vor Ort mit speziellem Geschirr, mit speziellen Einrichtungen – nicht Mikrowelle – erwärmt wird. Und jetzt frage ich euch folgendes: War jemand von euch schon einmal in einer Großküche? Auch in jener (*Abg. Mag. Ragger: In Wolfsberg! In Wolfsberg waren wir schon!*) privaten in Klagenfurt, die mittlerweile 200, 300, 400 Essen auskocht. Um 9.00 Uhr in der Früh muss das Essen fertig sein und bis 12.00 Uhr oder 13.00 Uhr, weil dann noch die Kinder vom Kindergarten kommen, köchelt es so schön dahin. Und jetzt frage ich euch: Ist das gesund, so quasi unter dem Motto „Kochen vor Ort“?

Wir wollen einen anderen Weg gehen. Wir wollen jenen Weg gehen, zu sagen, ja, wenn es um 9.00 Uhr fertig ist, dann wird es auch dementsprechend behandelt, damit die Vitamine drin bleiben und es wird nicht immer gedünstet und gegart, bis am Nachmittag alles zerfallen ist, sondern vor Ort dementsprechend fertig gemacht. Wir werden unseren Weg gehen, wir wissen das. Bei uns ist das mitgetragen durch die Verbände, wir haben die dementsprechenden Beschlüsse. Eines möchte ich vielleicht noch sagen, weil man uns immer vorwirft, überall, wo die Sozialdemokratie die Verantwortung trägt – und wir tragen die Verantwortung – ist nichts drinnen, bringen wir nichts zusammen, wir brin-

gen so quasi das Geld unter die Bevölkerung und dann ist es verbraucht. Aber mit Stolz kann ich euch etwas zeigen, und das ist Österreichs erstes Heim oder zwei Heime, die nach den neuesten Standards der ISO-Zertifizierung geprüft worden sind. Und all jenen Privaten, all jenen sogenannten Non-profit-Organisationen, die im Untersuchungsausschuss waren, möchte ich diesen Zertifizierungsbericht ans Herz legen und mit der dementsprechenden Auszeichnung, die der Bundesminister in absehbarer Zeit vornehmen wird, sich dem auch zu unterziehen. Dann wird man keine Gesetze haben mit Pflegestandards, dann wird man keine Probleme haben mit der Abteilung 13, dann wird man aber auch mit der Finanzierung keine Probleme haben und vieles mehr. Ich wünsche dem Sozialreferat, der Referentin, aber natürlich auch uns allen in der Verantwortung, weiterhin sehr viel Kraft, sehr viel Kraft für jene Verantwortung, die wir durch einen politischen Auftrag bekommen haben im Rahmen der Pflege und Pflegeeinrichtungen in Kärnten! (*Abg. Schlagholz: Bravo! – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Ragger das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Ragger** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hauses! Einleitend, vielleicht um auch die Damen, sowohl die Sozialandesrätin als auch die Frau Abgeordnete Prettnner zu berühren, weil sie heute so beißend und so griffig sind, werde ich einmal etwas weicher formulieren. Ich möchte ein bisschen zurückgehen ins Jahr 2006. Da hat es zum damaligen Zeitpunkt einen Antrag unserer Fraktion gegeben, wo es geheißen hat, schauen wir, dass wir eine Änderung der Bestimmung zur Altenpflege zu Wege bringen, dass wir die Heimleitung, die Pflegeeinrichtung richtig zusammenstellen, dass wir die Höchstgrenze der Betten ändern, dass wir auch die Anwendung des Pflegeschlüssels auf den medizinischen Bereich festlegen. Damals sind wir sowohl von den Medien als auch von der damaligen Landesrätin brutalst gescholten worden. „Ein Anschlag auf die Qualität! Ein Anschlag auf die Pflege!“ Und was ist uns jungen Abgeordneten, dem Herrn Tauschitz und mir, von den Medien nicht alles ausgerichtet

**Mag. Ragger**

worden. Unter anderem auch „Rotzbuben“, die sich erdreisten, hier das in der Pflege überhaupt zu vermerken. Heute sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir einen Untersuchungsausschuss gehabt haben und ein Ergebnis, das es zu interpretieren gilt.

Jetzt gibt es natürlich diesen wunderbaren Minderheitsbericht der SPÖ, der vor Lobhudelei nur so strotzt, um nicht zu sagen, in den letzten 60 Jahren ist im Sozialbereich in Kärnten alles nur eitel Wonne, schön und perfekt gewesen. Und dann gibt es – was der Herr Klubobmann meines Erachtens heute sehr gut ausgeführt hat – einen sehr objektivierten Pflegeheimbericht, wo vieles gut ist, die Qualität auch stimmt, der Kurs stimmt, aber vieles verbessert gehört. Und jetzt habe ich mir gedacht, ihr seid ja noch 13 Abgeordnete – nachdem ja heute in der Klubanzeige verlesen wird, dass es einer weniger wird – ich stelle 13 Fragen an euch, (*Abg. Schlagholz: Kannst du uns das schriftlich auch geben?*) damit man sozusagen festlegen kann, was vielleicht die Qualitätsunterschiede sind. (*Es erfolgen mehrere Zwischenrufe aus der SPÖ-Fraktion.*) Ich habe es für die Frau Abgeordnete beziehungsweise nunmehrige Frau Landesrätin Cernic so zusammengefasst, dass ich gesagt habe, es ist alles in Ordnung. Es ist alles in Ordnung, wenn die Referentin bis heute, also Jänner 2009, weder den Sockelbetrag für 2008 mit den Gemeinden verhandelt hat, noch einen Sockelbetrag für 2009 verhandelt hat. Es wissen weder die Gemeinden noch weiß es bis dato die Abteilung 13, wie schaut es dort aus. (*Zwischenruf von Abg. Schlagholz. – LR Mag. Cernic: So ein fulminanter Blödsinn!*) Ist alles in Ordnung, wenn die Sozialabteilung, die Abteilung 13, das größte Heim in St. Veit von heute auf morgen zwingen will, dreißig Bewohner auf die Straße zu setzen, per Bescheid, ohne jede Fristsetzung und dreißig Doppelzimmer sofort umgebaut werden müssen? Ist das Sozialpolitik? Ist es in Ordnung, wenn die Sozialabteilung mit den größten Heimbetreibern Verfahren beim Verwaltungsgerichtshof anstrengt, Verfahren beim Obersten Gerichtshof anstrengt? Wie soll eine Zusammenarbeit mit den Betreibern funktionieren, wenn man in gewissen Fragen nur über die Gerichte kommuniziert? (*Abg. Schlagholz: Sonst machen die Rechtsanwälte kein Geschäft!*) Gutes Geschäft für uns, schlechtes Geschäft für die Bevölkerung und vielleicht für die Heimbewoh-

ner. Ist alles in Ordnung, wenn das Land selbst sogar mit der Caritas, also mit den Sozialhilfeverbänden, prozessiert? Ist es in Ordnung, wenn selbst die Sozialabteilungschefin vermeint, die Abteilung 13, dass drei von vier Heimen gesperrt werden müssten, weil sie nicht die erforderliche Anzahl an diplomierten Kräften besitzen? Welche praxisfremden Regeln, frage ich mich da nur, erlässt die Sozialreferentin mit ihrem Sozialreferat, (*Zwischenruf von Abg. Schlagholz.*) wenn sie selbst weiß, dass die Heimbetreiber 75 Prozent der Auflagen nicht erfüllen können?

Ist alles in Ordnung, wenn – und das ist echt interessant und jetzt ist leider Gottes der Peter hinausgegangen, jetzt hätte sie den Peter bei der Hand nehmen können oder auch die vorhergehenden Sozial- und auch die Gesundheitsreferenten – die Sozialabteilung ständig darauf verweist, dass die Ausbildung forciert werden muss und über 100 – ich sage es bewusst – über 100 junge Leute nicht in den Genuss kommen, diese Ausbildung machen zu dürfen, dass uns 400 diplomierte Kräfte in Kärnten fehlen, weil wir ihnen die Ausbildung nicht ermöglichen, speziell das Gesundheitsreferat? Ist alles in Ordnung, wenn die Sozialabteilung Heimbetreibern Auflagen erteilt, bei denen sie nicht einmal selbst weiß, wie man diese erfüllen kann? Beispiel: Auszug aus den Untersuchungsergebnissen, war glaube ich der Herr Scheiflinger dabei, nein es war der Herr Bodner, (*Abg. Dr. Lesjak: Bodner, ja!*) wo Sie eine Auflage erteilt haben, bei der Sie selber nicht gewusst haben, warum Sie diese Auflage erteilt haben. Ist alles in Ordnung, wenn die Sozialabteilung nur 17 Kurzzeitbetten, 17!, zustande bringt, die ÖPIG-Studie aber 70 Betten hervorbringt? (*Abg. Schlagholz: Die wievielte Frage war das?*) Ich bin gleich fertig, vier haben wir noch. Ist es in Ordnung, dass die Vergabe von diesen Kurzzeitbetten ohne jede Transparenz erfolgt? Keine Information, wann ein Bett wo verfügbar ist. Ist es in Ordnung, dass die Sozialabteilung willkürlich festlegt, welcher Heimbewohner einen Einbettzimmer-Zuschlag bezahlen muss und welcher nicht? (*Abg. Schlagholz: Kann ich das schriftlich haben?*) Das kriegt die Frau Soziallandesrätin auch schriftlich, wenn sie es haben will. Sie kann aber auch das Untersuchungsergebnis einmal durchlesen, wenn sie es möchte. Ist es in Ordnung, dass die Sozialabteilung willkürlich festgelegt hat, dass

**Mag. Ragger**

nämlich der Kostenbeitrag zu zahlen ist, aber eine Familie, die für Heimbewohner einen Kostenbeitrag zahlen müsste, keinen Bescheid bekommt, was ist das für ein Rechtsstaat? (*Zwischenruf von LR Mag. Cernic.*) Ich bin gleich fertig, letzte Frage. Ist es in Ordnung, dass der Herr Bürgermeister Markut keine 75 Betten haben darf, aber aufgrund eines Kniefalles durch den Herrn Bürgermeister Manzenreiter, nämlich über 12.000 Einwohner, der sehr wohl 75 Betten haben darf, weil er keine 12.000 Einwohner hat? Vielleicht sind in den letzten 60 Jahren im Sozialreferat natürlich Erkundigungen und richtig gute Sachen beschlossen worden, aber meines Erachtens und auch mit diesem Minderheitenbericht, den sich die SPÖ ja selbst aufoktroiert hat, wo sie im ersten Absatz dann schreibt, es ist ja alles eitel Wonne und wir sind so gut und wir sind so toll und dann zahlreiche Anträge stellt, ist es im Endeffekt eigentlich heute ein willkommener Anlass, auch der Soziallandesrätin zu danken, indem wir ihr heute einzelne Fragen aus diesem Untersuchungsergebnis vorformulieren werden, damit wir sie in gesetzliche Form gießen können.

Vielleicht ist es dann auch der Ausfluss in ihrer Verordnung, dass wir letztendlich dieser qualitativen Schritte, die die Pflege notwendig hat, sowohl für die Heimbetreiber als auch für die Heimbewohner zu einem besseren Verständnis in der Zukunft führen lassen können. Das wird unsere Aufgabe sein und vielleicht sollte man über diese Fragen ein bisschen nachdenken. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc das Wort.*)

**Abgeordneter Mag. Grilc (ÖVP):**

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus meiner Erinnerung ist im Zusammenhang mit diesem Untersuchungsausschuss manches völlig unerwartet gekommen. Ich erinnere mich daran, dass am Beginn teilweise die Hoffnung bestanden hat, gewissermaßen die sprichwörtliche Leiche im Keller der Abteilung 13 zu finden. Das zweite, als es dann feststand, dass der Herr Klubobmann Scheuch der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses ist, man die Befürchtung gehabt hat, es wird ein besonders bissiger Ausschuss werden. Beides hat sich nicht bewahrheitet und trotzdem,

aufgrund dessen, was wir bisher gehört haben, müssen wir festhalten, dass der Ausschuss mit großer Sachlichkeit abgeführt hat. Das kann ich als Mitglied, glaube ich, authentisch mitteilen. Wir haben zwar nicht dramatische schwerwiegende, sozusagen kriminelle, Verfehlungen vor uns. Aber, wenn in einem Haus, gestatten Sie den Vergleich, keine Leiche im Keller ist, heißt das noch lange nicht, dass deswegen der Hausseggen unbedingt gerade hängt. Es können durchaus andere Missstände da sein und genau die haben wir auch festgestellt.

Jetzt kommt der springende Punkt bei dem Ganzen. Ich erspare mir noch einmal die Aufzählung all dessen, was ohnedies schon lang und breit eigentlich diskutiert wurde. Nur vielleicht herausgegriffen noch einmal die Frage der Verordnung. Die ist ein Thema, und die 50 Betten sind ein Problem, das zu lösen ist. Die Frage des diplomierten Personals darf ich noch einmal wiederholen und hervorheben. Die Frage auch, wie die Kontrolle zu erfolgen hat, natürlich. Wir haben jetzt, und das ist für mich der entscheidende Punkt, warum man dem Mehrheitsantrag zustimmen kann und wir das auch tun werden: Wir haben daraus auch Empfehlungen und Forderungen formuliert, wie man diese Missstände, die es zweifellos gibt, beseitigen könnte und soll. Ich zitiere daraus wirklich nur mehr punktuell: Wenn hier von der Einrichtung einer Schiedsstelle die Rede ist, von rascher Bescheidausstellung zum Beispiel, oder von effizienteren Kontrollen und vor allem einer angemessenen Frist, wenn es etwas zu verbessern gibt, dass man das auch sinnvoll machen kann; Kontrolle und Beratungstätigkeit personell zu trennen; einen Fonds, der gleichmäßig die Straf gelder verteilt, Villach und Klagenfurt sind heute bereits zitiert worden; ein Schnittstellenmanagement zum Beispiel, bis hin zu Informationen der Pflegebedürftigen – Thema Kurzzeitbetten. All diese Dinge sind hier drin, auch die Verbesserung der Ernährung im Pflegeheim ist vorhanden, ebenso der Pflegeanwalt und so weiter, bis hin zum professionellen Beschwerdemanagement. Das heißt also, wenn Sie das als Anregung nehmen und als Basis dafür, was zu tun ist, steht eigentlich überhaupt nichts dem entgegen, diesen Mehrheitsantrag anzunehmen und ihm zuzustimmen, wie wir es vom ÖVP-Klub tun werden. Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Ing. Mag. Schnei-*

**Mag. Grilc**

*der das Wort.)*

Abgeordnete **Ing. Mag. Schneider** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätztes Regierungsmitglied! Hohes Haus! Werte Zuhörer! Der BZÖ-Antrag des Untersuchungsausschusses zur Heimüberprüfung fordert im Punkt 2 die Neuordnung des Sozialrechtes in Kärnten und die Verbesserung in Pflegeeinrichtungen mit folgenden Zielsetzungen. Da möchte ich auf einzelne Punkte eingehen, die allenfalls nicht bis ins Detail nachvollziehbar sind. Die Errichtung einer Schiedsstelle, welche Streitfälle zwischen Heimbetreibern und der Kärntner Landesregierung rasch und unbürokratisch unter dem Vorsitz eines Mediators noch vor einer Bescheiderlassung endgültig erledigt. Das ist nicht ganz nachvollziehbar, wann wer wen jetzt anruft, wie sie streiten können, was der Streitfall jetzt sein soll. Es muss einerseits zwischen hoheitlichen Verfahren unter Anwendung des AVG und des Materiengesetzes KHG unterschieden werden. Es geht um die Betriebsbewilligungen und einen allfälligen Rechtsanspruch. Andererseits muss der Unterschied zur Förderung oder einer privatrechtlichen Verwaltung getroffen werden. Man kann Hoheitsverwaltung oder privatrechtliche Verwaltung nicht direkt mischen und ein Schiedsverfahren muss man entweder ganz vorne hinsetzen, wenn es privatwirtschaftlich ist und nicht irgendwie gemixt. Die rasche Bescheidausstellung für den Fall, dass die Schiedsstelle keine Entscheidung herbeiführen konnte; also dann ist wieder die Landesregierung anscheinend am Zug. Also da ist es nicht ganz nachvollziehbar. Ein Rechtsmittel, wenn eine Schiedsstelle und ein Mediator nichts erreichen und die Landesregierung einen Bescheid erlassen hat oder die Schiedsstelle, also auch das ist nicht ganz durchgedacht und ist das Rechtsmittel an den UVS möglich. Der UVS als Instanz an sich und Überprüfungsbehörde ist durchaus denkbar und praktikabel, aber die Mischungen sind abzulehnen.

Zu Punkt c: Es wird die Möglichkeit einer raschen Ersatzvornahme bei Feststellung schwerer Pflagemängel und Gefahr für Leib und Leben gefordert. Dabei muss man anmerken: Man soll nicht etwas fordern, was bereits Sache ist. Sowohl das Verwaltungsvollstreckungsverfahren als Bundesregelung als auch das Kärntner

Heimgesetz sehen derartige Möglichkeiten vor und wurde eindeutig durch die Abteilung 13 schon derartiges vollzogen, wobei dies auch im Paragraph 19 Absatz 5 bis 8 des Kärntner Heimgesetzes geregelt ist. Zur effizienten Kontrolle in Punkt d der Pflegeheime, wobei diese auf Basis einer Checkliste durchgeführt werden sollte und bei der Prüfung sowohl Juristen, Schreibkraft und Sachverständige anwesend sein sollten, ist folgendes zu sagen: Seitens des Sozialreferates wurde bereits ein sogenannter Feedback-Bogen ausgearbeitet, also auch diesen gibt es bereits. Aufgrund von Personalknappheit wurden Sachverständige mit der selbstständigen Durchführung des Ortsaugenscheines beauftragt. Von einer Entsendung einer Amtsdelegation mit einem Verhandlungsleiter, einer Schreibkraft und einem oder allenfalls mehreren Sachverständigen wurde aus Effizienz- und Kostengründen derzeit, wie auch aufgrund des Mangels an Personal, Abstand genommen. Diesbezüglich gibt es immer wieder einen Wechsel der Ansätze des BZÖ, einmal mehr einmal weniger Behörde. Trotzdem könnte man auch diesen Erfordernissen sehr wohl nachkommen, wenn die entsprechenden Personalressourcen aufgestockt werden.

Zum Punkt d zum Beispiel: Ein Gremium, bestehend aus Experten der Abteilung 13 und Vertretern der Heimbetreiber sollte jährlich die Indexanpassung ausverhandeln. Da ist es so, dass durch die Mischindexanpassung auf Basis PAX-KV und VBL bereits eine Sockelbetragsevaluierung erfolgt. Damit wird den Erfordernissen der Heimbetreiber nachgekommen. Zur Schaffung eines Fonds für eine gleichmäßige Verteilung der Mittel aus den in Kärnten eingehobenen Strafgeldern muss ausgeführt werden, dass die Regelung über den Zufluss der Strafgelder eine Bundesregelung ist und in der Straßenverkehrsordnung Paragraph 100 StVO ausgeführt wird. Damit müsste man sich an den Bundesgesetzgeber halten. Zum weiteren Punkt, eine einheitliche Lösung bei der Übernahme der Kosten des Einzelzimmerzuschlages in Pflegeheimen, welche gefordert wird: Dieser vorgeschlagene neue Sockelbetrag ist erledigt, es gibt einen 100,- Euro Einzelzimmerzuschlag und es werden keine Eigenleistungen durch Pflegerlinge gefordert.

Zur Forderung der Kontrolle hinsichtlich der Taschengelder der Bewohner von Pflegeheimen, welche nach Ansicht des Antrages zu reduzieren wäre und nur bei offensichtlichen Mängeln eine

**Ing. Mag. Schneider**

Prüfung erfolgen sollte, ist folgendes anzumerken: Die Heimbewohner oder gegebenenfalls Sachwalter können entweder auf eigenen Wunsch ihr Geld verwalten, oder wenn sie dazu nicht mehr in der Lage sind, geben sie ihre Gelder, Taschengelder den Heimbetreibern zur Verwaltung. Dabei handelt es sich um Fremdgelder, die verwaltet werden. Eine Kontrolle von Fremdgeldern ist jedenfalls tunlich. Es gibt noch viele weitere Fragen, die gefordert werden. Ich könnte zu jedem einzelnen Punkt auch Stellung beziehen. Es gibt aber interessantere Punkte noch im Bereich der Pflegeausbildung, wobei diesbezüglich Frau Dr. Prettnner bereits Stellung genommen hat. Hinsichtlich der Ausführung der Pflegeheime und deren vorgeschriebenen Grünflächen ist schon anzuführen, dass es ein Mindestmaß an Grünfläche geben muss, denn es muss auch auf die Bedürfnisse der Bewohner Rücksicht genommen werden. Die in der Verordnung vorgesehenen Grünflächen sind ein Mindestmaß und sollten keinesfalls unterschritten werden. Zur Frage der zielgerechten Vergabe der Mittel aus dem Sozialaufonds für die Errichtung von Pflegeheimen und Errichtung der Behindertenhilfe, welche nur für Projekte im direkten sozialen Zweck erfolgen sollte, muss angemerkt werden, dass sich die Frage stellt, wo ist der direkte Zusammenhang gegeben, was ist damit wirklich gemeint. Es wäre dabei eine Begriffserklärung behilflich. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Zur Forderung, dass es zu einer Lösung mit dem Hemma-Haus und dessen Betreiber, der Caritas, kommen sollte, muss ausgeführt werden, dass eine diesbezügliche Lösung bereits erfolgt ist. Damit sind die Anträge in sich eigentlich widersprüchlich, teilweise nicht ganz nachvollziehbar und nicht immer durchdacht. *(3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Wie meinen Sie das?)* Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und der ÖVP-Fraktion.)*

*(Der Vorsitzende erteilt LR Mag. Cernic das Wort.)*

Landesrätin **Mag. Cernic** (SPÖ):

Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte festhalten, dass wir hier das Ergebnis eines Untersuchungsausschusses diskutieren und dass ein Untersuchungsausschuss eigentlich ein Instrumentarium ist, mit dem der Kärntner Landtag erhebliche Missstände überprüfen sollte. Diese erheb-

lichen Missstände haben sich, und das ist von den Vorrednern und Vorrednerinnen deutlich formuliert worden, im Zuge dieses Untersuchungsausschusses nicht gefunden. Das heißt, wenn ein Untersuchungsausschuss am Ende in seinem Bericht enthalten hat, dass die Qualität und der Kurs stimmen, dass es aber auch im Bereich der Pflege in Kärnten einige Verbesserungsmöglichkeiten gibt, dann muss man letztendlich sagen, dass sich wohl die Absicht, irgendwelche Missstände zu finden, nicht erfüllt hat und dass man zu dem Schluss kommen muss, dass im Wesentlichen im Bereich der Pflege und Pflegevorsorge in Kärnten die Dinge in Ordnung und auf einem guten Weg sind. In diesem Zusammenhang ist auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich für ihre Leistungen sehr herzlich zu danken! Für mich ergibt sich abschließend das Bild, dass der Untersuchungsausschuss mangels schwerer Missstände, die nicht gefunden werden konnten, dazu benutzt wurde, dass sich die Abgeordneten aller Fraktionen ein Bild über die Situation im Bereich der Pflege gemacht haben, was sicherlich dazu beigetragen hat, dass es jetzt ein vermehrtes Wissen bei den Abgeordneten über diesen Bereich gibt. Das ist positiv, aber vielleicht hätte man das auch günstiger und ohne laufende Beiziehung irgendwelcher Rechtsbeistände, die man teuer bezahlen muss, haben können als durch einen Untersuchungsausschuss.

Ich möchte mich Frau Kollegin Schneider anschließen, was die Analyse der Antragspunkte, die Sie formuliert und dann auch mehrheitlich beschlossen haben, betrifft. Das Bild, das sich zeigt, ist genau das, das die Frau Schneider auch dargestellt hat. Das ist nämlich ein nicht genau Wissen: Möchte man mehr Behörde oder möchte man weniger Behörde? Einerseits wird also die Tätigkeit der Behörde als überrepräsentativ dargestellt, andererseits gibt es Wünsche an die Behörde, wie die Erstellung von Musterdienstplänen und Hygieneplänen. Wobei ich hier schon feststellen möchte, dass wir Pflegeheimbetreiber haben, die im Sinne von Unternehmen tätig sind und es ja wohl nicht so sein kann, dass wir hin bis zu den Musterdienstplänen alles liefern, denn dann wäre es insgesamt kostengünstiger, wenn wir diese Heime selber führen würden. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)* Diese Punkte widersprechen – und es sind mehrere, ich will sie nicht alle aufzählen, in denen Sie sozu-

**Mag. Cernic**

sagen die Vorgabe des letzten Fuzerls Tätigkeit in dem Heim durch die Behörde verlangen – auch wieder anderen Punkten, wo Sie dann die organisatorische und personelle Trennung der Kontroll- und Beratungstätigkeit verlangen. Das heißt, einerseits soll die Behörde Musterdienstpläne erstellen, andererseits sollen Kontrolle und Beratung getrennt sein. Dann fordern Sie eine extra Servicestelle, die das Ganze beraten soll. Sie fordern ein extra Beschwerdemanagement. Geschätzte Damen und Herren, es geht, glaube ich ... (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Sagen Sie, was Sie tun werden! Der Bericht ist da! Sagen Sie, was Sie für Lösungen anbieten! – Die Rednerin hält in ihrer Rede inne. – Vorsitzender: Am Wort ist die Frau Landesrätin Cernic! Ich bitte, weiter zu sprechen! – 3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Ich habe mir die Kollegin Schneider angehört!) Herr Kollege, ich habe mir heute auch das eine oder andere nervtötende Geplapper von Ihrer Seite anhören müssen. (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo wiederum: Was sind Ihre Lösungen?) Herr Kollege, wenn ich die Möglichkeit und das Recht habe, das Wort zu ergreifen, werde ich das auch tun und ich werde mich von Ihnen nicht daran hindern lassen. (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Ich bitte Sie sogar darum zu sagen, was Ihre Lösungen sind! Sagen Sie eine einzige! Sie kritisieren da herum wie zu Ihren besten Zeiten als Abgeordnete! – Vorsitzender: Herr Präsident! Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass die Frau Landesrätin Cernic am Wort ist! – Abg. Seiser: So etwas ist Präsident des Kärntner Landtages! – Vorsitzender: Ich bitte, weiter zu sprechen!) Kollege Gallo, wenn Sie sich beruhigt haben, dann könnte ich vielleicht fortfahren! (Es erfolgen mehrere gleichzeitige Zwischenrufe von Abgeordneten aus der F-Fraktion. – Vorsitzender, das Glockenzeichen gebend: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich würde Sie jetzt bitten, den Ort zu wahren und der Frau Landesrätin aufmerksam zuzuhören! Wenn jemand eine Wünsche hat, dann möge er sich bitte beim Rednerpult einfinden und da antworten! – Abg. Markut: Sag das auch dem Gallo, sonst regt er sich wieder auf!) Zur Frage, die hier mehrfach in den Raum gestellt wurde oder zur Behauptung, die auch eine Forderung ist, dass wir die Sockelbeträge für 2007 und 2008 bekannt geben möchten, darf ich den Abgeordneten von der ÖVP, aber auch von den Grünen einfach sagen, dass die Informationen – Sie wissen das genau – die Sie diesbezüglich gehabt haben, offensichtlich

nicht vollständig waren. Die Kärntner Landesregierung hat am 1.7.2008, also noch bevor ich Mitglied der Landesregierung war, einstimmig bis zum Jahr 2014 ein Standortkonzept für neue Pflegeheime beschlossen und sie hat eine bestimmte Vorgangsweise bei der Errechnung der Sockelbeträge für die Heime beschlossen, die seitdem von meinem Referat durchgeführt wird, so wie es dort beschlossen worden ist. Teil dieses Beschlusses war, dass nach dem so genannten Sockelbetragsmodell neu, das eine gestaffelte Finanzierung von Pflegeheimen unterschiedlicher Größe beinhaltet, das Jahr 2007 nachgezahlt wird und ebenso das Jahr 2008. Diese Dinge sind bereits passiert. Die dazu notwendigen Mittel sind im Nachtragsvoranschlag beschlossen worden und man hat bereits mit der Auszahlung begonnen. Unklarheit hat es in der Position der Gemeinden gegeben. Die Gemeinden haben sich berechtigterweise, wie sich herausgestellt hat, geweigert, dass rückwirkend, ohne dass es genaue Überprüfungen der Ansprüche der verschiedenen Betreiber gegeben hat, eine solche Auszahlung vorgenommen wird. Sie haben sich daher nur begrenzt bereit erklärt, sich an der rückwirkenden Finanzierung zu beteiligen. Wir haben das mehrfach rechtlich abklären lassen. Der Standpunkt der Gemeinden war korrekt, sodass die Jahre 2007 und 2008 geklärt sind. Ich möchte dazu auch sagen, dass ich den Betreibern jeden Schritt schriftlich mitgeteilt habe, sodass sie zu jedem Zeitpunkt über den Fortgang, die Situation und die Maßnahmen informiert waren. Ich stelle Ihnen, sowohl von der ÖVP als auch von den Grünen, dieses Schreiben gerne zur Verfügung.

Ein weiterer Beschluss, der gefasst wurde – einstimmig, einstimmig, ich betone das, denn auch das BZÖ war dabei und auch Sie von der ÖVP in der Regierung – war, dass im Jahr 2008 noch einmal anhand der Rechnungsabschlüsse des Jahres 2007 und 2006 nachgeprüft wird, ob die Sockelbeträge, die die Abteilung 13 errechnet hat, ausreichen, um die Kosten der Heimbetreiber zu decken. Die Abteilung 13 hat entsprechend diesem Regierungssitzungsbeschluss nachgerechnet und ist mit einer externen Wirtschaftsprüfungskanzlei, der Kanzlei Matschek, zu dem Ergebnis gekommen, dass noch zusätzlich 2,73 Prozent an die Betreiberinnen und Betreiber ausbezahlt wären, um nach den Rechnungsabschlüssen dieser Betreiberinnen und

**Mag. Cernic**

Betreiber eine durchschnittliche Deckung zu erreichen. Auch das habe ich ordnungsgemäß in der Kärntner Landesregierung beantragt. Dieselben aber, und das waren auch der Landesrat Martinz und die Regierungsmitglieder des BZÖ, die diesen Beschluss am 1.7.2008 gefasst haben, wollten im Dezember 2008 von diesem Beschluss nichts mehr wissen und haben einer Zahlung der 2,73 Prozent zusätzlich an die Heimbetreiber nicht mehr zugestimmt. All das lässt sich anhand der Regierungssitzungsprotokolle einwandfrei nachweisen. Die Vorgänge sind also ganz klar. Ich habe auch versucht, diesen Betrag, der den Heimbetreibern nach dem Regierungssitzungsbeschluss vom 1.7. zustünde, im Nachtragsvoranschlag einzubringen und auch das wurde abgelehnt. Damit wurde durch Regierungsmitglieder der ÖVP und des BZÖ verhindert, dass der Regierungssitzungsbeschluss vom 1.7. für das Jahr 2008 vollständig umgesetzt wird. Soweit ich dazu die Mehrheit bekommen habe, habe ich alle Punkte umgesetzt. Ich habe aber auch darüber die Heimbetreiber schriftlich informiert. Für das Jahr 2009 steht aufgrund des Budgetprovisoriums derzeit monatlich nur der Betrag an finanziellen Mitteln zur Verfügung, der auch im vergangenen Jahr zur Verfügung gestanden ist. Wir konnten daher auch die Maßnahmen, die wir von Seiten des Sozialreferates vorgesehen hatten, um den Betreibern entgegen zu kommen, nämlich nicht eine Valorisierung nach dem Verbraucherpreisindex von 3,2 Prozent, wie wir sie jetzt ja automatisch vorgenommen haben, sondern eine Valorisierung von 4,16 Prozent, die wir errechnet haben und die die erhöhten Personalkosten berücksichtigt, nicht vornehmen. Wir konnten also auch das nicht durchführen. Wir werden dann, wenn es ein Budget gibt und wir diese Mittel budgetieren, dann auch diesen Antrag wieder erneut in der Regierung einbringen. Das bedeutet, dass in der Frage der Finanzierung der Heime und der Sockelbeträge die Versäumnisse und die ungeheuerlichen Vorgangsweisen woanders liegen und nicht beim Sozialreferat des Landes und auch nicht bei mir. Ich bin also buchstabengetreu Monat für Monat, Woche für Woche nach den Beschlüssen vorgegangen, die ohne mein Zutun am 1.7. einstimmig gefasst worden sind.

Ich möchte auch bemerken, dass ich keinerlei schlechtes Verhältnis zu irgend jemandem in der Betreiberszene habe. Daher beziehen sich also

alle diese Mutmaßungen, die hier erhoben werden – und auch das werfe ich Ihnen, die Sie diesen Bericht beschließen, vor – auf eine Zeit vor meiner Zuständigkeit. Da Sie das jetzt im Jänner beschließen, hätten Sie mindestens so fair sein müssen, jene Punkte heraus zu nehmen, die in der Zwischenzeit bereits geregelt worden sind. Das sind zahlreiche Punkte, an denen Sie hier in diesem Antrag festgehalten haben. Dazu gehört beispielsweise die Problematik des Hemma-Hauses. Die Problematik des Hemma-Hauses ist mit dem Direktor Omelko und der Caritas gänzlich gelöst! Das einzige Problem, das es geben wird, wird die Frage sein, ob es eine entsprechende mehrheitliche Zustimmung in der Regierung zu den gefundenen Lösungen gibt, wenn es darum geht, sie zu finanzieren. Hier befürchte ich halt schon wieder, dass es möglicherweise so sein könnte, dass das BZÖ wieder nach außen hin erzählt, (*Abg. Rossmann: Wir erzählen gar nichts!*) was es alles für Absichten hat, dann aber im konkreten Fall, wie das häufig der Fall ist anders handelt, als das nach außen transportiert wird. (*Abg. Rossmann: Das ist nicht wahr!*) Hier wird es aber auf die ÖVP ankommen und ich gehe davon aus, dass man doch Interesse daran hat, dass diese sehr gute Regelung mit der Caritas dann auch die finanzielle Grundlage zur Umsetzung findet. Wir werden uns jedenfalls darum bemühen!

Zur Frage gleiche und ungleiche Behandlung von Heimbetreibern: Wir haben tatsächlich die Situation in Kärnten, eine gemischte Betreiberszene zu haben. Wir haben einerseits öffentliche Betreiber und andererseits private Betreiber. Das ist schon einmal die Grundursache dafür, warum die Gleichbehandlung schwer möglich ist. Private Betreiber haben, und das ist eigentlich selbstverständlich, einen gewissen Gewinnanspruch. Öffentliche Betreiber haben diesen Gewinnanspruch nicht, sondern sie sind an einem qualitätsvollen, kostendeckenden Betrieb interessiert. Diese Tatsache bedingt schon, dass es mit der Gleichbehandlung etwas schwierig ist, weil der private Betreiber bei der Gleichbehandlung schauen muss, wo er den Unternehmenslohn oder Gewinn, den er sich vorstellt, auch lukrieren kann, den der öffentliche Betreiber nicht lukrieren muss. Wir berücksichtigen diesen Anspruch privater Betreiber. Wir rechnen in unseren Berechnungen einen Unternehmenslohn ein, allerdings nicht in der Höhe, wie es ein pri-

**Mag. Cernic**

vater Unternehmer am freien Markt erwarten kann. Warum? Der Grund dafür ist einfach. Für private Unternehmer im Pflegeheimbereich gibt es ein sehr geringes Unternehmensrisiko. Das Gesetz schreibt fest, dass wir die Plätze zur Verfügung stellen. Das heißt, wir müssen diese Plätze für die Betroffenen schaffen. Das Gesetz schreibt auch fest, dass, wenn der Betroffene und die Betroffenen nicht in der Lage sind, sich ihren Heimplatz selbst zu finanzieren, das Land Kärnten diese Finanzierung übernehmen muss.

Und das bedeutet, dass Unternehmer, private Unternehmer im Pflegeheimbereich sicher damit rechnen können, ihr Geld zu bekommen und auch sicher damit rechnen können, ihre Klientinnen und Klienten zu bekommen. Und daher glauben wir, dass eine Erwartung an den Unternehmenslohn, der gewisse Prozentsätze überschreitet, nicht gerechtfertigt ist. Grundsätzlich könnte man darüber diskutieren, inwiefern es unter diesen Umständen nicht ganz allgemein günstiger ist, so wie in anderen Bundesländern zu sagen, öffentliche Betreiber sollen das machen und dann haben wir die Kostendeckung, eine Gleichbehandlung und alles, was Sie sich wünschen und vorstellen. Das haben wir aber nicht wollen, weil wir genau das, was Sie uns vorwerfen, nämlich eine komplette Regulierung dort, wo auch privates Unternehmertum möglich ist, ja eigentlich nicht wollten. Aber noch einmal: Die Diskussion ist freigegeben für diese Lösung, die sicher die unproblematischere ist.

Ich möchte ferner auf die Frage der Bettengrenze zu sprechen kommen, die Sie hier immer wieder erwähnt haben. Die Bettengrenze von 50 Betten hat schon einen sinnvollen Hintergrund gehabt. Nicht den, dass man hier sozusagen ausschließlich planwirtschaftlich tätig sein möchte. Der Hintergrund war, dass man mit 50 Betten-Heimen ein dezentrales Standortkonzept in Kärnten verwirklichen kann bei gleichzeitig sehr hoher Qualität. Dezentrales Standortkonzept bedeutet, dass man kleinere Heime auch wohnortnah schaffen kann, damit in den Gemeinden eine entsprechende Innovation schafft, denn ein Pflegeheim mit 50 Betten hat über 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das ist eine Innovation, das ist ein Impuls und das schafft auch in den Regionen sichere Arbeitsplätze für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zum Zweiten ist eine Bettengrenze meines Erachtens deshalb notwendig, weil man in Deutschland eine kon-

zernartige Entwicklung (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Wir sind ja nicht in Deutschland!*) beobachten kann. Dort werden sehr große Pflegeheime gebaut, mit entsprechender Gewinnmöglichkeit und die Folge ist, dass wir dort mittlerweile bemerken, dass sich konzernartige Betreiber finden oder bilden, immer mehr kleine Betreiber vom Markt verschwinden und einige wenige Großbetreiber übrig bleiben. Das würde bedeuten, wenn wir in Österreich und in Kärnten diese Entwicklung zuließen, dass wir dieselbe Entwicklung und dieselben Probleme hätten, wie wir sie derzeit schon in Deutschland bemerken. Dass nämlich der Preis, die Preisgestaltung dann diesen konzernartigen Betreibern überantwortet ist, eine direkt erpresserische Situation entsteht, wie wir das überall dort haben, wo sich das Angebot auf wenige Großkonzerne reduziert. In Kärnten wäre das fatal, weil wir die Verpflichtung haben, den Pflegeplatz zur Verfügung zu stellen und damit wären wir sozusagen der Preisgestaltung einiger weniger Großer hilflos ausgeliefert. Und es sind gerade hervorragende Betreiber der heimischen Szene wie beispielsweise der Diakonie, die immer wieder auf diese Gefahr verweisen, dass es hier zu einem Verdrängungswettbewerb kommt, wenn man die Großheime und die Großbetreiber beliebig zulässt. Es ist daher weiter mein Ziel, die Bettengrenze oder eine Bettengrenze aufrecht zu erhalten, um auch die weitere Möglichkeit zu schaffen für dezentrale Standorte. Ich möchte Ihnen nur sagen, wenn das, was Sie fordern, wenn Sie das umsetzen – und deshalb empfinde ich Ihre Ankündigung, dass Sie Gelüste aufs Sozialreferat verspüren als gefährliche Drohung (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Das ist keine Ankündigung, das ist ein Anspruch, der durch das, was Sie da sagen, erhärtet wird!*) – ich werde Ihnen sagen, was das bedeutet.

Wir haben am 1.7. zwölf weitere Pflegeheimstandorte mit 50 Betten in den verschiedensten Kärntner Gemeinden beschlossen. Machen wir die Bettengrenze gänzlich auf und bauen große Heime im Zentralraum, dann können wir diese Standorte, die wir jetzt beschlossen haben, vergessen. Sie können hinauswandern in die Gemeinden und den Gemeinden das erzählen, denn wir haben ja diese zwölf Standorte und die damit verbundene Bettenzahl dem Bedarfs- und Entwicklungsplan entsprechend festgelegt. Das heißt, das sind die Betten, die wir bis 2014 brauchen und wenn wir große Heime bauen, mehr



**Mag. Cernic**

Betten bauen, so wie Sie sich das vorstellen, wenn Sie die Bettengrenze auflassen, dann brauchen wir diese kleinen Standorte nicht mehr, weil sonst haben wir eine zu große Anzahl von Betten. Wir werden überhaupt ab dem Jahr 2015, wenn wir sorgfältig vorgehen, mit der Eröffnung neuer Standorte sorgfältig sein müssen, weil wir wissen, dass der Bedarf bis 2029/30 noch steigen, aber dann wieder sinken wird. Das heißt, es hat keinen Sinn und es wird auch nicht im Sinn der Betreiber sein, Überkapazitäten im Land zu schaffen. Ich habe aber, nachdem es sich nur um drei Heime handelt, die im städtischen Bereich in der nächsten Zeit gebaut werden sollen, vorgeschlagen, im städtischen Bereich auf 75 Betten zu gehen. Das ist pflegerisch, qualitativ pflegerisch auch auszuhalten. Bis zu einer Größe von 75 Betten kann das kontrollierende Personal noch einen Überblick haben im Heim, ob der Pflegeschlüssel, also der Personalschlüssel eingehalten wird und ob es nicht im Heim zu Überbelegung gekommen ist. Denn leider zeigen unsere Kontrollberichte, und das haben Sie ja auch lesen können, wenn Sie die verschiedenen Unterlagen studiert haben, dass es eben nicht so ist, dass sich alle Betreiber in allen Häusern an die gesetzlichen Vorgaben halten. Einerseits gibt es Überbelege, das heißt, wir finden mehr zu Pflegenden in einem Heim, als bewilligt sind und Sie können sich vorstellen, was das bedeutet. Das bedeutet, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich strapaziert sind, weil sie mehr leisten müssen als laut Pflegeschlüssel vorgesehen ist. Wir kontrollieren also nicht nur zum Schutz der zu Pflegenden, sondern wir kontrollieren auch zum Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir bemerken hier natürlich immer wieder Versuche im Sinne einer wirtschaftlicheren Führung, hier von den Vorgaben des Heimgesetzes abzuweichen. Das ist nicht wünschenswert. Ich glaube, da sind wir uns ja alle einig, dass wir nicht wollen, dass sozusagen mehr zu Pflegenden als bewilligt hineingestopft werden in die Zimmer. Ich möchte auch bemerken, dass, was den Einzelzimmerzuschlag angeht, Sie auch nicht soviel waren, diesen Punkt des Antrages wegzulassen, denn Sie wissen ganz genau, dass dieser Punkt mittlerweile gelöst ist. Das neue Sockelbetragsmodell, das ab 2008 ausgezahlt wird und auch für 2009, sieht einen Einzelzimmerzuschlag von 100,-- Euro pro Einzelzimmer vor von Seiten des Landes und daher ist diese Sache abzuhaken und längst geregelt,

auch mit den Betreibern ausgesprochen und hat auch deren Zustimmung gefunden. Das heißt, wir haben also eine Situation, wo wir sagen müssen, Kontrolle ist notwendig, weil immer wieder – natürlich unter dem Aspekt Wirtschaftlichkeit – die Versuchung groß ist, die Vorgaben des Heimgesetzes und der Heimverordnung zu umgehen. Hier brauchen wir die Balance zwischen Kontrolle und Interessen der Betreiber und genau genommen geht es jetzt auch. Es ist ja nicht so, dass die Schwierigkeiten so katastrophal sind, wie sie dargestellt werden.

Und wenn Sie hier schildern, wie schön das ist, wenn man neben das Pflegeheim eine Einheit „Betreutes Wohnen“ hinstellt, dann darf ich Ihnen sagen, was die Probleme einer solchen Vorgangsweise sind. Die Personen, die in eine solche Wohnanlage „Betreutes Wohnen“ ziehen, ziehen als Mieter in Wohnungen und können sich dort die ambulante Pflege selbstverständlich organisieren. Was aber für uns nicht denkbar ist, ist, dass alle diese Bewohnerinnen und Bewohner in einer solchen betreuten Wohnanlage das Pflegepersonal des Pflegeheimes, das daneben liegt, mitverwenden. Das ist keine tolle Lösung, geschätzte Damen und Herren, sondern das ist eine regelrechte Umgehung des Heimgesetzes, denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heimes, die ja dem Pflegeschlüssel oder Personalschlüssel dort entsprechen, die dann auf der anderen Straßenseite in der betreuten Wohnanlage arbeiten, fehlen auf der anderen Seite im Pflegeheim und das bedeutet eine Verschlechterung der Pflegesituation im Pflegeheim und eine Verschlechterung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter insgesamt, weil sie deutlich mehr Menschen zu betreuen haben als im Heimgesetz und in der Heimverordnung vorgesehen ist. Das heißt, es gibt also insgesamt eine ganze Fülle – und ich könnte jetzt diese Beiträge zu dieser ganzen Thematik endlos fortsetzen (*3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Dann sind wir in der nächsten Legislaturperiode!*) – von Punkten, von denen wir berechtigt sagen müssen, dass sie im Ergebnis des Berichtes nicht sorgfältig gearbeitet haben, was die Punkte dieses Antrages, den Sie jetzt beschließen wollen, angeht. Hier hätte man sorgfältig schauen müssen, bevor man sich das einreden lässt von irgendjemandem, was ist denn schon geregelt und was ist nicht geregelt.

Geregelt haben wir auch das Beschwerdemanagement. Das ist Teil des Gesetzes für die Pfl-

**Mag. Cernic**

geanwaltschaft. Wenn Sie das gelesen hätten, hätten Sie gesehen, dass dieser Punkt Beschwerdemanagement in diesem Gesetz geregelt ist und damit nicht mehr Teil Ihrer Anträge hier zum Untersuchungsausschuss sein muss. Abschließend möchte ich feststellen, dass ich für die nächsten Monate eigentlich nichts anderes wünsche, als dass die Art der Zusammenarbeit, die ich in den letzten Monaten zwischen den Betreibern, zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Pflegeheimen, von denen ich mittlerweile viele besucht habe, vorgefunden habe, weiterhin so gut funktioniert wie in den Monaten bisher. Ich kann nicht von gravierenden Auseinandersetzungen berichten und auch nicht von gravierenden Auffassungsunterschieden und ich glaube, dass wir grundsätzlich aufhören sollten – und das habe ich heute schon einmal gesagt – ausgerechnet bei der Pflege älterer Menschen die Wirtschaftlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen. Das dezentrale Standortkonzept mit kleinen Heimen ist von unserer Seite finanzierbar, es ist eine gute Innovation für das ganze Land. Gerade in einer Zeit wo viele Menschen Angst um ihren Arbeitsplatz haben müssen, liefern wir auf diese Art und Weise überall in den Regionen sichere Arbeitsplätze. Und so haben wir doch insgesamt eine Situation, von der ich sagen muss, mit einigen Verbesserungsmöglichkeiten, die es immer gibt und die wir schön kontinuierlich in der nächsten Zeit wahrnehmen werden, mit diesen wenigen Verbesserungsmöglichkeiten werden wir weiter die Pflegequalität in Kärnten vorantreiben, aber insgesamt ist die Situation eigentlich so, dass man sagen muss, es hat sich viel getan. So wie Sie ja auch feststellen, die Qualität stimmt und der Kurs stimmt. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Trannacher. Ich darf dir das Wort erteilen. Zwischenzeitlich darf ich wohl feststellen, ich glaube, dass die Diskussion mit der Landesrätin und mit Ihnen, meine Damen und Herren, jetzt angenehmer war. Jeder hat aufmerksam zuhören können und ich glaube, so sollten wir diese Debatte auch fortsetzen. Ich danke herzlich!

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Liebe Zuhörer! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus! Keine Sorge, ich werde mich sehr kurz halten, möchte aber als Mitglied des Untersuchungsausschusses ein paar Worte zum generellen Prozess und zur Arbeit, die drin geleistet wurde und zu den Ergebnissen sagen. Manchmal ist es ganz gut, die Dinge an ihren Ausgangspunkt zurückzuführen, denn vor knapp einem Jahr, am 13. März, wurde dieser Untersuchungsausschuss vom Kärntner Landtag eingerichtet.

Vorausgegangen ist diesem Untersuchungsausschuss eine sehr emotional geführte Diskussion um die Heimverordnung, die Finanzierbarkeit des Kärntner Pflegestandortkonzeptes und dem immer wieder konstatierten Mangel an diplomierten Gesundheits- und KrankenpflegerInnen in diesem Bereich. Vorausgegangen ist dieser Diskussion auch ein Auffassungsunterschied zwischen dem Träger des Hemma-Hauses in Friesach, der Kärntner Caritas und der zuständigen Referentin beziehungsweise Fachabteilung. Nach Einsetzung des Untersuchungsausschusses und während der Zeit der Arbeit in diesem Untersuchungsausschuss konnten wir zumindest etwas erreichen, dass sich die Diskussion doch sehr versachlicht hat. Wir haben uns, und meine Annahme am Beginn, dass der Untersuchungsausschuss zu den Kärntner Pflegeheimen in Wahrheit ein Nachhilfeunterricht für viele Abgeordneten-Kollegen und -Kolleginnen hier im Hohen Haus sein wird, hat sich darin bestätigt. Wir haben uns mit dem Bereich sehr eingehend beschäftigt. Natürlich nicht in aller Tiefe und natürlich nicht in der Differenzierung des gesamten Bereiches, denn wir haben trotz aller Bemühungen der Mitglieder des Untersuchungsausschusses nicht sehr viel über die Bewohner und Bewohnerinnen gesprochen. Wir haben auch nicht wirklich darüber nachgedacht, was sich alte Menschen, die Hilfe und Pflege benötigen, tatsächlich auch wünschen. Wir sind insofern an der Oberfläche geblieben. Wir haben eine ganze Reihe von Betreiber- und Betreiberinnenproblemen diskutiert. Wir haben viel über Standards gesprochen. Wir haben über die Kontrollen geredet, die für die einen zu viel, für die anderen zu wenig waren. Wir sind in zahlreichen Widersprüchen auch stecken geblieben.

**Mag. Trannacher**

Wir haben, wie gesagt, nie darüber gesprochen, was wünschen sich Menschen, die auf Hilfe und Pflege angewiesen sind von uns, vom Land Kärnten, an entsprechenden Hilfs-, Betreuungs- und Unterstützungsangeboten. Sie wünschen sich, und da gibt es tatsächlich einige Untersuchungen dazu, sie wünschen sich in Wahrheit genau das, was unser differenziertes System an mobilen teilstationären und stationären Einrichtungen bietet. Sie wünschen sich vor allem, dass ihnen nicht öffentlich permanent ausgerichtet wird, dass sie als pflege- und hilfsbedürftige Menschen eine Belastung für das Finanzierungssystem des Landes Kärntens sind. In erster Linie möchten Menschen, die in ein gewisses Alter kommen, die zunehmend auf Hilfe und Pflege angewiesen sind, zu Hause bleiben. Sie haben den großen Wunsch und gleichzeitig die große Angst davor, dass sie der öffentlichen Hand oder ihren Angehörigen auf der Tasche liegen könnten, dass sie abhängig und hilflos sind. In einem Ranking aller Ängste, die ältere Menschen in unserer Gesellschaft haben, rangieren diese Ängste noch vor allen anderen. Sie rangieren noch vor der Angst vor Krankheit und Tod. Wie gesagt, wir haben uns während des Untersuchungsausschusses zwar an der Oberfläche nicht mit dem gesamten Spektrum, aber doch sehr sachlich mit den Problemen, die es gibt und die es in Zukunft geben wird, beschäftigt. Wir sind aber, und das tut mir persönlich sehr leid, bei der Verfassung des Endberichtes und dem Mehrheitsantrag hier im Hohen Haus wieder weit zurück gefallen in eine sehr oberflächliche und politisch motivierte Diskussion. *(3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Glaube ich nicht! Sie hätten ja teilnehmen können an der letzten Sitzung!)* Wir sind zurück gekehrt zum Ausgangspunkt. Das war auch der Grund, warum wir als sozialdemokratische Fraktion, noch gehöre ich ihr an, wir gesagt haben, wir schreiben einen Minderheitenbericht. Denn vieles, was in den letzten 20, 25 Jahren in unserem Land im Bereich der Betreuung und Pflege passiert ist, lässt sich Österreich weit sehen. Wir haben in vielen Bereichen Vorreiterfunktion aller Bundesländer und unsere sozialdemokratischen Sozialreferentinnen, beginnend mit Karin Achatz, die eine der ersten in Österreich war, die ein Heimgesetz im Landtag durchgebracht hat, bis hin zu Nicole Cernic, haben gezeigt, dass die Sozialpolitik bei der Sozialdemokratie in sehr, sehr guten Händen ist. *(Zwischenruf von 3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo.)* Die

Sozialpolitik des Landes Kärnten ist bei unseren sozialdemokratischen Referentinnen in sehr, sehr guten, in ausgezeichneten Händen, denn sie haben sich stets mit neuen sozialen Herausforderungen aktiv auseinander gesetzt. Die Entwicklung der letzten 15 Jahre zeigt, dass sie ausgehend von einer sehr unangenehmen Diskussion, nämlich, und das wissen Sie wahrscheinlich alle aber es ist Ihnen nicht präsent, die Pflegediskussion hat ihren Ausgangspunkt Österreich weit in dem Pflegeskandal 1989 in Lainz. Das was durch Lainz und mit Lainz öffentlich geworden ist, war ein Ausgangspunkt, um eine Diskussion auch auf politischer Ebene und damit auch auf Länderebene loszutreten mit der Zielsetzung, dass man endlich Standards für hilfs- und oder pflegebedürftige Menschen festschreibt. Genau das hat Karin Achatz 1996 mit dem Heimgesetz gemacht. Gleichzeitig und parallel dazu hat man das gesamte System gesehen und Sie erinnern sich an die Wünsche, die pflegebedürftige Menschen haben, hat parallel dazu sehr viel Energie, sehr viel Fachkompetenz und auch Geld investiert, um das Hauskrankenpflegesystem in Kärnten massiv auszubauen und dem Wunsch Rechnung zu tragen, dass Menschen so lange wie möglich selbstbestimmt zu Hause alt werden dürfen. Man hat noch etwas getan und da war Gaby Schaunig federführend dabei, man hat dem Wunsch möglichst im eigenen Wohnort, möglichst wohnortnah und eingebunden in das Gemeinwesen auch im Alter leben zu dürfen, Rechnung getragen und hat das regionale stationäre Standortkonzept angedacht, verwirklicht und umgesetzt. Ich denke, gerade da, und das hat unsere Referentin bereits gesagt, gerade da sollte es uns im Kärntner Landtag auch wert sein, diesem Wunsch unserer Eltern, unserer Großeltern nachzukommen und hier nicht kleinliche ökonomische betriebswirtschaftliche Diskussionen zu führen, sondern auch tatsächlich die finanziellen Mittel bereit zu stellen, die Qualität der regionalen Versorgung und den Wunsch der Betroffenen zu finanzieren.

Was noch geschehen ist, und das ist so der Endpunkt des Untersuchungsausschusses: Es hat in den letzten 15 Jahren ein sehr starker Professionalisierungsdruck in der gesamten Sozialwirtschaft stattgefunden. Wir hatten vorher ein System der jährlichen Subventionierung von Sozialeinrichtungen. Wir haben dieses System, und ich komme aus der Sozialwirtschaft und sage hier,

**Mag. Trannacher**

dass es der richtige Weg ist, in ein Leistungssystem und in ein Vertragssystem umgewandelt. Diese Umwandlung, dieser Systembruch, dieser Paradigmenwechsel ist an niemandem, weder an den Trägerorganisationen, noch an der Abteilung 13 spurlos vorüber gegangen. Es hat viele Kämpfe, viele Kommunikationsprobleme und viele Irritationen auf beiden Seiten gegeben. Auch das ist sichtbar geworden bei den Einvernahmen, vor allem der Heimbetreiber, im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuss. Aber das ist etwas, was völlig normal ist. Umbrüche, Paradigmenwechsel werden nicht immer problemlos bewältigt. Aber um Qualität und Rechtssicherheit, vor allem auch im Sinne der Bewohner, Bewohnerinnen, im Sinne unserer eigenen Eltern und Großeltern zu gewährleisten, waren diese Schritte notwendig und gut. Denn diese Schritte führen auch dazu, dass sich die Menschen auf das, was an Angebot da ist, im Falle der Pflege und Hilfsbedürftigkeit auch verlassen können.

Unser Ziel war es immer, im Bereich der Pflege und Betreuung der älteren Generation möglichst viel an Lebensqualität bis zum Schluss zu bieten. Sich den neuen Herausforderungen zu stellen, ein vernetztes System zwischen ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen zu schaffen und jeden Tag auf die Qualität der Betreuung, aber auch auf die Arbeitsplatzqualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich zu achten. In diesem Sinne finde ich es noch einmal schade, dass wir uns nicht auf dieser sachlichen Ebene am Ende des Untersuchungsausschusses auf ein Gemeinsames einigen konnten. Ich halte es für gefährlich, wenn in diesem sensiblen Bereich der Pflege und Betreuung parteipolitisches Kleingeld gewechselt wird. Denn mir ist es ein ganz besonders großes Anliegen, dass die ältere Generation, unsere Eltern, unsere Großeltern beruhigt alt werden dürfen. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und von Abg. Dr. Lesjak. – Abg. Dr. Lesjak: Ich werde dich vermissen, Sieglinde!)*

Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Ich danke dir! Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Wilma Warmuth. Ich darf dir das Wort erteilen!

Abgeordnete **Warmuth** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach den sehr intensiven Wortmeldungen meiner Vorredner darf ich in aller Kürze ein paar Anmerkungen treffen. Ich halte es für eine Zumutung, wenn die Frau Sozialreferentin die Kärntner Pflegeheime mit deutschen Konzernen vergleicht. Ich halte es auch für unverantwortlich und für eine Zumutung, wenn Betreuergrenzen unflexibel gehandhabt werden, ohne Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit. Hier ist zu wenig Verantwortung vorhanden! Geschätzte Damen und Herren! In meiner Eigenschaft als Abgeordnete des Bezirkes St. Veit war es ein Heim meines Heimatbezirkes, das auslösend war für diesen Untersuchungsausschuss. Als Teilnehmer von 27 Sitzungen muss ich sagen, habe ich enorm viel profitiert, viel dazu gelernt, aber auch gespürt bei jedem einzelnen Teilnehmer dieses Untersuchungsausschusses, dass hier Ernsthaftigkeit und Wohlwollen gegenüber dieser Thematik besteht.

Ich bedanke mich auch bei unserem Klubchef Kurt Scheuch, der mit Sicherheit so manche Emotion überwunden und hier höchst sachlich agiert hat! Ich darf aber noch einmal ganz kurz replizieren, weil das war ja doch eine Riesenentwicklung, die wir damit alle geschafft haben. Vor rund einem Jahr haben sich die Mitarbeiter des St. Hemma-Hauses bei mir gemeldet und sie haben Sorge darüber gehabt, dass ihr Hemma-Haus geschlossen wird und wertvolle Arbeitsplätze verloren gehen sollten. Wir haben daraus resultierend rund 4.000 Unterschriften in der Region gesammelt. Wir haben zu dieser Thematik sehr viel Wind gemacht und haben diese Unterschriften im Rahmen einer Petition eingebracht. Immerhin plante die Sozialreferentin durch Umstrukturierungen die ursprüngliche Bettenanzahl von 95 extrem zu reduzieren. Frauen aus dem abwanderungsstarken Metnitz- und Gurktal wären davon betroffen gewesen. Das traditionsreiche Hemma-Haus in Friesach ist ein Ort der Nächstenliebe und wurde von der Sozialabteilung zu einem Objekt unsozialer Politik gemacht. Es wurde zu einem Negativbeispiel, wie man Sozialpolitik eben nicht machen sollte. Die Abteilung und die zuständige politische Referentin haben die Caritas in unwürdiger und unakzeptabler Weise behandelt. Dies, obwohl die sozialdemokratische Abgeordnete, Frau

## Warmuth

Mag. Schneider, im Untersuchungsausschuss die Caritas in höchsten Tönen gelobt hat. Immerhin hat sie 15 Jahre hindurch im Auftrag des Landes zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet und man war höchst erfreut und sehr glücklich darüber, dass diese jahrelang, jahrzehntelang diese beeinträchtigten Menschen unseres Landes gut versorgt hat. Aber 2003, 2004 war das alles vergessen und die Sozialabteilung fand plötzlich, dass im Hemma-Haus kritisierbare Umstände vorherrschen würden. Die Kontrolleure der Abteilung 13 führten sich auf wie autoritäre Lehrmeister gegenüber kleinen Kindern. Das ist unwürdig! Auch die Pflegedirektorin, die mit ihrem Team vorbildliche Arbeit leistete, schilderte, wie unangenehm dieses Auftreten war. Die Sozialreferentin setzte die Caritas so unter Druck, dass selbst Direktor Omelko nur noch eines feststellen konnte: Man plante die Vernichtung des St. Hemma-Hauses.

Geschätzte Damen und Herren! Dieser Stil der Sozialabteilung gegenüber einem langjährigen Partner des Landes ist unerträglich! Nirgendwo anders wird mit der Caritas so verfahren wie in Kärnten, wenn man bedenkt, dass diese über viele Jahrzehnte wichtige soziale Anliegen im Auftrag des Landes übernommen hat. Wer die Caritas kennt weiß, dass ihr das Wohlwollen und die Gesundheit der Menschen besonders am Herzen liegt und dass sie auch hochwertiges Personal hat. Eine solch arrogante Politik, wie sie die Abteilung 13 fünf Jahre hindurch gegenüber dem St. Hemma-Haus gezeigt hatte, sollte in Kärnten ein für alle Mal verhindert werden! *(Beifall von der F-Fraktion.)* Wenn auch von der Sozialreferentin heute in höchsten Tönen gesagt wird, dass es zu einer tollen Lösung kommen soll, dass alles auf Schiene ist, so denke ich, werden wir wachsam sein und diesen Stil im Umgang mit den Mitarbeitern genauestens beobachten.

Ich darf aber auch meinerseits noch eines festhalten: Soziale Betreuungsarbeit ist emotionale und fachliche Schwerarbeit. Es bedarf auch seitens der Sozialabteilung der nötigen Rahmenbedingungen. Vieles davon wurde in diesen Berichten aufgezeigt, die Umsetzungswilligkeit der Sozialreferentin steht auf einem anderen Blatt. Wir brauchen hier einen partnerschaftlichen Stil anstatt dass hier mit Vorhaltungen und wirtschaftlichen Drohungen gearbeitet wird. Ich danke noch einmal für diesen Untersuchungsausschuss! Er war wertvoll, es ist aber auch

höchst an der Zeit, im Sozialreferat über einen Wechsel des Referenten oder der Referentin nachzudenken. Ich bin überzeugt davon, dass der Wähler am 1. März hier die Rechnung präsentieren wird! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

*(Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erteilt der Vorsitzende dem Berichterstatter das Schlusswort. – Berichterstatter:)*

### Berichterstatter Abgeordneter **Trettenbrein**

(F):

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich werde vom Recht des Schlusswortes kurz Gebrauch machen. Ich hoffe, dass der neue Landtag und die neue Landesregierung viele dieser Vorschläge, die wir zum Wohle der zu pflegenden Mitbürgerinnen und Mitbürger erarbeitet haben, umsetzen wird! Da ich davon überzeugt bin, dass das BZÖ auch nach dem 1. März mit Abstand die größte Fraktion hier im Haus sein wird, weiß ich es schon, dass diese Vorschläge umgesetzt werden, und das garantiert. *(Vorsitzender: Schlusswort, Herr Berichterstatter! – Heiterkeit und Lärm im Hause.)*

Herr Präsident, ich beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte!

### Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch**

(SPÖ):

Die Spezialdebatte ist beantragt. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Das ist mehrheitlich so beschlossen. Mit gestimmt haben die BZÖ-Fraktion, Franz Schwager, die Grünen und die ÖVP. Ich bitte, fort zu fahren!

### Berichterstatter Abgeordneter **Trettenbrein**

(F):

Der Untersuchungsausschuss zur Überprüfung der Heime und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz hat in seiner 58. Sitzung am 22. Jänner 2009 beschlossen, an den Landtag folgenden Antrag zu stellen.

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Bericht des Untersuchungsausschusses zur Überprüfung der Heime und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz

## Trettenbrein

wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

2. Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und wenn nötig dem Kärntner Landtag Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche es zu einer Neuordnung des Sozialrechtes, insbesondere des Heimgesetzes und der Heimverordnung in Kärnten und einer Verbesserung in den Pflegeeinrichtungen mit folgenden Zielsetzungen kommen soll:

a) Einrichtung einer Schiedsstelle, welche Streitfälle zwischen den Heimbetreibern und der Kärntner Landesregierung rasch und unbürokratisch unter dem Vorsitz eines Mediators noch vor einer Bescheiderlassung endgültig erledigt.

b) Rasche Bescheidausstellung für den Fall, dass die Schiedsstelle keine Erledigung herbeiführen konnte, wobei ein Rechtsmittel an den Unabhängigen Verwaltungssenat (UVS) ermöglicht werden soll.

c) Effizientere Kontrolle der Pflegeheime, wobei Basis einer jeden Kontrolle eine Checkliste sein sollte, welche auch jedem Heimbetreiber vorliegt. Die Pflege-Sachverständigen sollten bei der Prüfung an Ort und Stelle ein Protokoll erstellen, das allfällige Mängelfeststellungen beinhaltet und entsprechende Maßnahmenvorschläge zur Beseitigung der Mängel enthält. Der Heimbetreiber bekommt eine angemessene Frist, diese umzusetzen. Weiters sollte der gesamte Prüfbericht automatisch dem Heimbetreiber zugestellt werden.

d) Organisatorische und personelle Trennung der Kontroll- und Beratungstätigkeit.

e) Vorrangig ist die Auszahlung des neuen Sockelbetrages für das Jahr 2008 und die Festlegung eines neuen Sockelbetrages für das Jahr 2009. Bei der Festlegung der Höhe der Sockelbeträge sollte es für die Bewohner zu einheitlichen Sockelbeträgen kommen, unabhängig von der Größe des Heimes. Ein Gremium, bestehend aus Experten der Abteilung 13 und Vertretern der Heimbetreiber, für die jeweils notwendigen jährlichen Indexanpassungen des Sockelbetrages ist einzurichten, welches jährlich im Oktober die Erhöhungsfaktoren festlegt.

f) Die Schaffung eines Fonds, welcher für eine gleichmäßige Verteilung der Mittel aus den in Kärnten eingehobenen Strafgeldern an die Sozialhilfverbände sorgt, bzw. besondere zusätzliche Leistungen einzelner Pflegeheime aus die-

sem Fonds extra honorieren kann.

g) Verbessertes Schnittstellenmanagement zwischen Krankenhäusern, Pflegeheimen und niedergelassenen Ärzten, mit dem Ziel der Verbesserung der Kooperation, der Optimierung der gesundheitlichen Versorgung und der Vermeidung von Reibungsverlusten.

h) Eine einheitliche Lösung bei der Übernahme der Kosten des Einzelzimmerzuschlages in Pflegeheimen. Die Abhängigkeit der Kostenübernahme von einer entsprechenden medizinischen Indikation sollte abgeschafft werden. Heimbewohner sollten nicht angehalten werden, den EZ-Zuschlag aus ihrem Taschengeld bestreiten zu müssen.

i) Die Kontrolle der Verwendung des Taschengeldes der Bewohner von Pflegeheimen auf jene Fälle zu reduzieren, bei denen das Taschengeld offensichtlich nicht für die Bedürfnisse des Bewohners eingesetzt wird.

j) Eine Fristsetzung für die Zusage bei der Übernahme der Kosten für den Aufenthalt in einem Pflegeheim von maximal 3 Monaten.

k) Sofortige umfassende Informationen für die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen sowie an die Pflegeheimbetreiber darüber, in welchen Fällen weiterhin der (teilweise) Ersatz der Kosten für den Pflegeheimaufenthalt zu leisten ist. In der Abteilung 13 ist eine Informationsstelle zu diesem Zwecke und für Informationen über freie Bettenkapazitäten einzurichten.

l) Die Ausstellung eines Bescheides auf Verlangen von Pflegebedürftigen bzw. den Angehörigen über eine Kostenvorschreibung.

m) Die Erweiterung von Kurzzeitbetten und eine ausführliche Information für alle Interessenten über das Angebot unter Einbeziehung der mobilen Dienste mit dem Ziel, die Wahlmöglichkeit zwischen der Pflege zu Hause und der Pflege in einem Pflegeheim zu verbessern. Alle Anbieter sollten in das gestützte System bei den Kurzzeitpflegebetten vom Land Kärnten einbezogen werden.

n) Einen jährlichen Bericht über die Vergabe der Kurzzeitbetten, die Wartezeiten und regionalen Engpässe an den Landtag durch den Pflegeanwalt.

o) Unter strengen Auflagen Modellversuche für die Anmietung von Kurzzeitbetten durch private Pflegestellen.

## Trettenbrein

p) Verbesserung der Ernährung in den Pflegeheimen, wobei vermehrt gesunde und frische Kostformen, sowie nach Tunlichkeit biologische Lebensmittel unter der Einbeziehung von Ernährungsberatern angeboten werden sollten.

q) Regelmäßige Sprechtag des Pflegeanwaltes für die Bewohner bzw. ihre Angehörigen in den Pflegeheimen.

r) Serviceleistung der Abteilung 13 des Amtes der Kärntner Landesregierung für die Pflegeheime, indem sie Musterdienstpläne und Hygienepläne zur Verfügung stellt.

s) Meldepflicht von längeren Krankenhausaufenthalten von Pflegeheimbewohnern an die Unterabteilung Heimaufsicht, unter Wahrung des Datenschutzes an die Kärntner Landesregierung mit dem Ziel, eventuelle ursächliche Pflegemängel rasch zu erkennen.

t) Bei der neu zu gründenden Pflegeanwaltschaft ist ein professionelles Beschwerdemanagement einzurichten, und es ist ihre rechtliche Zuständigkeit auch für die mobilen Dienste und die private Pflege zu Hause sicherzustellen.

u) In unregelmäßigen Abständen (zumindest alle zwei Monate) sollte es zu einem Jour fixe zwischen Heimbetreibern, Pflegeanwalt und Abteilung 13 kommen, bei welchem aktuelle Probleme erörtert werden.

3. Die Kärntner Landesregierung wird weiters aufgefordert dafür zu sorgen, dass mehr Fachpersonal für die Pflege in den Kärntner Alten- und Pflegeheimen zur Verfügung steht, wobei folgende Maßnahmen rasch zu setzen sind und gegebenenfalls dem Kärntner Landtag Gesetzentwürfe vorzulegen sind.

a) Verstärkte Ausbildung von diplomierten Pflegefachkräften an den Gesundheits- und Krankenpflegesschulen in Klagenfurt und Villach.

b) Anlegung einer Datenbank aller abgewiesenen Bewerber und Bewerberinnen für die Ausbildung zu einer Diplomierten Pflegekraft, um ihnen regelmäßig Einladungen zu neuen Ausbildungslehrgängen zu übermitteln.

c) Eine Informationsoffensive an alle Pflegehelferinnen und Pflegehelfer, um ihnen attraktive Ausbildungsangebote unter Beseitigung der bestehenden Hürden für die Aufschulung zur diplomierten Kraft zu machen.

d) Vermehrt berufsbegleitende Angebote unter eventueller Einbeziehung des Arbeitsmarktser-

vices für Pflegehelfer anzubieten, wobei auch die Zulassung von privaten Anbietern zu überprüfen ist.

e) Verstärkte Bemühungen der Ausbildungsstätten, Aussteiger/innen aus dem Beruf einer diplomierten Fachkraft wieder für diese Tätigkeit zu gewinnen und sie entsprechend fortzubilden.

f) Auf die Krankenpflegesschulen in Klagenfurt und Villach ist einzuwirken, dass sie bessere und umfangreichere Informationen über die Möglichkeit der Aufschulung anbieten.

g) An den Krankenpflegesschulen in Klagenfurt und Villach sollte ein Kuratorium eingerichtet werden, in dem Vertretern von Pflegeheimbetreibern die Möglichkeit geboten wird, bei Ausbildungsangeboten mitzuwirken.

h) Abgewiesenen Kandidaten für die Aufschulung vom Pflegehelfer zur diplomierten Kraft sollte die Möglichkeit einer Berufung eingeräumt werden.

i) Die nunmehr anerkannten und nach entsprechendem Lehrplan ausgebildeten Dipl. Sozialbetreuerinnen Altenarbeit sind rasch in die Arbeit einzubeziehen und in der neu zu erlassenden Heimverordnung sollte die prozentuelle Vorgabe bezüglich der personellen Zusammensetzung verändert und für diese Berufsgruppe geöffnet werden.

j) Einführung eines Anforderungsprofils für Heimleiter/innen und die verpflichtende Vorlage eines Leumundszeugnisses.

k) Verpflichtende Ausbildungskurse für Heimleiter/innen.

4. Die Landesregierung wird aufgefordert, mit der Bundesregierung in Kontakt zu treten, um die Ausbildung von diplomiertem Pflegepersonal unter besonderer Berücksichtigung der Geriatrie und Palliative Care zu forcieren.

5. Hinsichtlich des Neubaus von Pflegeheimen wird die Kärntner Landesregierung aufgefordert, zukünftig folgende Punkte zu berücksichtigen bzw. zu ermöglichen und dem Kärntner Landtag dazu die entsprechenden Gesetzentwürfe vorzulegen.

a) Die Aufhebung der starren 50-Betten-Grenze für Neubauten von Pflegeheimen, wobei an deren Stelle eine flexible Lösung treten soll, welche eine Organisationsstruktur mit so übersichtlichen Einheiten vorschreibt, die eine qualitätsvolle Bezugspflege garantiert. Bei der Betten-

## Trettenbrein

grenze sollte auf die regionalen Bedürfnisse Bedacht genommen werden können.

b) Eine flexible Handhabung der vorgeschriebenen Grünflächen beim Neubau von Pflegeheimen, wodurch auch Pflegeheime im dicht verbauten städtischen Bereich möglich werden.

c) Bei der Errichtung von Pflegeheimen durch Sozialhilfeverbände dafür Sorge zu tragen, dass eine begleitende Baukontrolle durch den Landesrechnungshof und die Landesimmobiliengesellschaft (LIG) erfolgt.

d) Die Errichtung von Wohnheimen neben Pflegeheimen nicht an praxisfremden Auflagen der Abteilung 13 scheitern zu lassen.

e) Zielgerichtete Vergabe der Mittel aus dem Sozialaufonds für die Errichtung von Pflegeheimen und Einrichtungen der Behindertenhilfe und psychiatrischen Außenpflege nur für Projekte, die einem direkten sozialen Zweck dienen. Bei der Vergabe von Mitteln für die Errichtung neuer Betten sollte von einem einheitlichen Richtpreis ausgegangen werden.

f) Vor der Festlegung neuer Standorte für die Pflegeheime sollte überprüft werden, inwieweit bestehende Standorte in räumlicher Nähe ausgebaut werden können.

g) Bei der Mobilisierung beziehungsweise Umstrukturierung bereits bestehender Heime sollte eine flexible Regelung der Anwendbarkeit der Heimverordnung, insbesondere sollten Bau- und Sanierungsmaßnahmen im Inneren von Pflegeheimen nicht zur vollen Anwendbarkeit der Heimverordnung führen.

6) Die Kärntner Landesregierung wird weiters aufgefordert, eine amtsinterne Prüfung durchzuführen, warum die Abteilung 13 eine Strafanzeige gegen die Betreiber des Heimes „Wie daham“ auf Basis eines Kontrollberichts erstatten konnte, der solcher Art war, dass von den Vorwürfen in der gerichtlichen Voruntersuchung nichts übrig geblieben ist.

7) Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, rasch dafür Sorge zu tragen, dass die mit der Caritas bereits ausverhandelte Lösung über die Zukunft und die Weiterführung des Hemma-Hauses tatsächlich umgesetzt wird und die hierfür erforderliche Finanzierung sichergestellt ist.

8) Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, hinsichtlich des Mehrbedarfes aufgrund der Vollziehung des Kärntner Heimgesetzes und der

Heimverordnung rechtzeitig für die budgetäre Bedeckung Vorsorge zu treffen.

9) Die Sozialreferentin hat politisch aufgrund der Ergebnisse des Untersuchungsausschusses zur Überprüfungen und Einrichtungen nach dem Kärntner Heimgesetz alle aufgezeigten Missstände zu verantworten und wird aufgefordert, die daraus resultierenden notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Ich beantrage die Annahme.

*(Dieser Antrag wird mehrheitlich mit den Stimmen von BZÖ, FPÖ, Grünen und ÖVP beschlossen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 2:

### 2. Ldtgs.Zl. 93-51/29:

#### **Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Errichtung einer gemeinsamen Sachverständigenkommission in Tierzuchtangelegenheiten (Tierzuchtrat) /. mit Vereinbarung**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lutschounig. Ich darf Herrn Dritten Präsidenten Dipl.-Ing. Gallo bitten ... (3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Wechsel?) Wirst du sprechen jetzt? Danke! Bitte, Herr Berichterstatter, mit dem Bericht zu beginnen!

Berichterstatter Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Danke, Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Sehr geehrter Monsignore Dr. Gradnitzer als Zuhörer! Hierbei handelt es sich um eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a Bundes-Verfassungsgesetz über die Errichtung einer gemeinsamen Sachverständigenkommission in Tierzuchtangelegenheiten, den sogenannten



## Lutschounig

Tierzuchtrat. Dieser soll zur Beratung in Angelegenheiten der Tierzucht über eine gemeinsame Sachverständigenkommission eben eingerichtet werden, die im Folgenden dann Tierzuchtrat genannt wird. Der Tierzuchtrat hat auf Ersuchen der zuständigen Behörde einer Vertragspartei ein Gutachten darüber zu erstatten, ob erstens einmal die fachlichen Voraussetzungen für die Tierzucht, die rechtlichen Anerkennungen gegeben sind, andererseits natürlich auch zweitens, ob beim Spendetierträger genetisch bedingte Eigenschaften gegeben sind, die die Nutzung seiner Nachkommen im Sinne der Ziele der Tierzucht erheblich beeinträchtigen können und so weiter und so fort. Jedes Bundesland entsendet ein Mitglied des Tierzuchtrates und es ist auch so, dass der Vorsitz jährlich von einem anderen Bundesland übernommen wird, das dann auch die Einberufung der Sitzungen und so weiter machen wird. Ich bitte um das Eingehen in die Generaldebatte.

*(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Schlagholz das Wort.)*

Abgeordneter **Schlagholz** (SPÖ):

*(3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo: Du, Robert! Warum sagen sie denn zu dir nicht Roberto Negro statt Roberto Blanco?)* Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Es ist in der Obmännerkonferenz zwar vereinbart gewesen, dass es zu diesem Tagesordnungspunkt keine Reden gibt, aber ich habe mich jetzt vier Jahre und zehn Monate diszipliniert an die Gepflogenheiten und Vorgaben der Obmännerkonferenz gehalten und bitte Sie um Nachsicht, dass ich das heute ausnahmsweise einmal nicht tue, und zwar ein einziges Mal in gebotener Kürze. Ich möchte heute auf zwei Umstände hinweisen, bei denen es mir wichtig erscheint, nachdem ich davon ausgehe, dass wir zu keiner Agrardebatte mehr – zumindest in dieser Periode – kommen. Dass der Tierzuchtrat ein Aufschluss des Tierzuchtgesetzes ist, das ist mittlerweile bekannt. Das haben wir im November beschlossen, auch die Aufgaben und so weiter und so fort, das hat eh der Berichterstatter mitgeteilt. Eigenartig erscheint mir in diesem Zusammenhang Tierzuchtrat mit Tierzuchtgesetz, das wir vor kurzem beschlossen haben, nur, dass ausgerechnet die Mitteilungs... der Bauern hier den Bauern eine

Mitteilung vorenthält, nämlich den Paragraphen 21 richtig wiederzugeben, den wir hier im Hohen Haus bei der letzten Beschlussfassung im Einvernehmen abgeändert haben. Der da heißt: Mitgeteilt wird, dass die Gemeinden verpflichtet sind, bei der künstlichen Besamung eine Abgeltung von € 4,50 zu tätigen. Vollständig wäre es – und das ist im Sinne des Gesetzes – dass wir mit diesem Gesetz damals in Wahrheit die künstliche Besamung mit der Vatertierhaltung oder umgekehrt, die Vatertierhaltung der künstlichen Besamung gleichgesetzt haben und die Gemeinden hier alternative Möglichkeiten haben. Das wäre die richtige Mitteilung an den Bauern, weil damit wird jetzt auch etwas eröffnet, dass unter Umständen ein bisschen an Verwaltungstätigkeit, die ja abgegolten wird, von der Landwirtschaftskammer in Richtung Gemeinden geht. Das wäre dann vollständig.

Das ist es mir wert, darauf hinzuweisen und dann noch auf einen Umstand, und zwar, dass wir – und das sage ich auch heute, daher diese Wortmeldung – im Landwirtschaftsausschuss eigentlich eine gute Arbeit geleistet haben. Ich bin zwar nicht der Vorsitzende dort, aber ich möchte anhand eines Punktes darauf verweisen. Ich habe heute Vormittag eine Anfrage zurückgezogen, weil ich bei der Recherche noch schnell draufgekommen bin, dass ein von uns hier im Landtag einstimmig beschlossener Antrag, eine Initiative der SPÖ, nämlich das außerlandwirtschaftliche Einkommen bei Investitionen in den Betrieb Bauernhof unter Aufrechterhaltung des Kulturerbes nicht anzurechnen. Diesem Beschluss ist entgegen allen anderen Beschlüssen tatsächlich Rechnung getragen worden. Das ist eine, ich würde einmal sagen glänzende Ausnahme, die das Agrarreferat auf Wunsch des Landtages auch umgesetzt hat. Das möchte ich als positiv erwähnen. Das andere, das ich als negativ herausstreichen möchte in diesem Haus, ist die von uns mehrmals geforderte Qualitätssicherung und der Herkunftsnachweis. Wo wir immer sagen, wenn „Kärnten echt gut“ draufsteht, dann muss tatsächlich „Kärnten echt gut“ drin sein. Und jetzt komme ich schön langsam drauf, warum hier eigentlich österreichweit blockiert wird. Da wurde auf Initiative des Herrn Bundesministers auf Bundesebene ein Projekt gestartet, „fairea“ heißt es, das ist die GmbH und die hat die Marke „gut so“ kreiert. Es gibt eigentlich gar kein Projekt innerhalb der Bauern-

## Schlagholz

schaft in Österreich, da komme ich jetzt dahinter, das derart, wie soll ich sagen, derart differenziert diskutiert und vor allem kritisch hinterfragt wird, wie dieses Projekt. Nicht weniger als 1,8 Millionen Euro werden hier seitens des Bundes, seitens des zuständigen Ministeriums, dem Förderungswerber ... Und jetzt muss man wissen, wer der Förderungswerber ist, das ist das Ökosoziale Forum. Das heißt, das Ökosoziale Forum kreiert eine Firma, ein Projekt, und die kreieren wieder die Marke „gut so“. Der Herr Obmann des Ökosozialen Forums ist der ehemalige EU-Agrarkommissär, der Franz Fischler. Der Franz Fischler behauptet allen Ernstes, dass es in dieser Zeit besser wäre, mit der Kontrolle der Produkte wäre ein NGO beauftragt – hier meint er das Ökosoziale Forum – und nicht eine staatliche Einrichtung, die AMA. Die AMA ist ja eine von ihm maßgeblich mitbetriebene Kontrollinstanz in Österreich, die unter Aufsicht des Staates steht und die wäre eigentlich das richtige Kontrollorgan, geschätzte Damen und Herren. Aber noch viel kritischer wird es dann, wenn maßgebliche Leute in diesem Verein „fairea“ einfach meinen, es könnte ja in Zukunft sein, dass auch ausländische Produkte dieses von Österreich kreierte Gütezeichen erhalten können. Da beißt sich dann die Katze in den Schwanz, wie man so schön sagt, geschätzte Damen und Herren, weil dann werden alle unsere Bemühungen, die Produkte unserer landwirtschaftlichen Betriebe auch als solche den Konsumenten unverfälschbar klar zu machen, unterminiert mit dieser Sache. Daher ist auch für den künftigen Landwirtschaftsausschuss wiederum ein gehöriges Maß an Arbeit gegeben, dass wir das nicht so einfach aus der Hand geben. Das kann nicht sein, das Ökosoziale Forum erweist gute Dienste, aber in der Kontrolle der Qualität, da sollten wir schon die staatlich beauftragte AMA weiter wirken lassen. Ich möchte abschließend auch noch einmal sagen, es war eine Freude, im Landwirtschaftsausschuss zu arbeiten, es war ein sachliches, ein konstruktives Thema in diesem Bereich, in diesem Jahr. Wir haben einiges umgesetzt. Das Einzige, das nicht eingetroffen ist – das muss ich bedauerlicherweise sagen – das ist die angekündigte Lederhose. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

*(Der Vorsitzende schließt die Generaldebatte, da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt und erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.)*

Berichterstatter Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Gestatten Sie, Herr Vorsitzender, Herr Präsident, dass ich dazu ein paar Worte sage. Der Kollege Schlagholz hat sich ja im Ausschuss sicher dadurch ausgezeichnet, dass er sich sehr gut informiert hat und dass er gut recherchiert hat, daher wollen wir das heute auch nachsehen, dass er auf einmal eine Agrardebatte vom Zaun gebrochen hat, die mit dem Tierzuchtrat im Konkreten aber schon überhaupt nichts zu tun hat. Nachdem es aber offenbar die letzte Wortmeldung in dieser Legislaturperiode ist, was die Landwirtschaft betrifft, wollen wir wie gesagt darüber hinweg sehen. Herr Präsident, ich bitte um das artikelweise Abstimmen. *(Vorsitzender: Die Spezialdebatte musst du beantragen!)* Ach so! Ich beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte.

*(Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.)*

Ich bitte um das artikelmäßige Abstimmen. *(Vorsitzender: Nein! Ich weiß nicht, da ist ja nichts! Nichts! – Direktor Mag. Weiß: Nein! Da ist nur noch der Schlusstext!)* Ach so, nur noch der Schlusstext? Okay! *(Vorsitzender: Der Landtag wolle beschließen ...)*

Der Landtag wolle beschließen:

Der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Errichtung einer gemeinsamen Sachverständigenkommission in Tierzuchtangelegenheiten (Tierzuchtrat) wird gemäß Artikel 66 Abs. 1 K-LVG die Zustimmung erteilt. Ich bitte um Annahme.

*(Dieser Antrag wird ebenfalls einstimmig angenommen.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 2 erledigt. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 3:

### 3. Ldtgs.Zl. 237-5/29:

#### **Bericht und Antrag des Ausschusses für Bildung, Kultur und Schule betreffend Projekt BALLOPOLIS in Bad Bleiberg**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag.

**Ferlitsch**

Trodt-Limpl. Ich erteile dir das Wort.

Berichterstatterin Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (F):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! BALLOPOLIS heißt Bergbau, Arbeit, Leben und Lernen oder die Politik des Sozialen und bezieht sich auf Dokumentationen über den Bergbau. Im Zuge der endgültigen Schließung des Bergbaubetriebes in Bad Bleiberg im Jahre 1993 und der damit verbundenen Liquidation der Bleiberger Bergwerksunion, BBU, wurden zahlreiche montanhistorische Objekte und die noch erhaltenen beziehungsweise bestehenden Industrieanlagen unterschiedlichen Eigentümern übertragen. BALLOPOLIS sammelt die Daten privater Sammlungen gemeinschaftlich, Interviews, Fotos, Dokumente, belebt die kulturelle wie wirtschaftliche Situation und den Tourismus. Darüber hinaus wird eine bisher unbeachtete Perspektive gezeigt, die für jegliches Zusammenleben Relevanz hat. Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

*(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt 3. Präs. Dipl.-Ing. Gallo das Wort.)*

Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Mein lieber letzter verbliebener Zuhörer! BALLOPOLIS, *(Abg. Lutschounig: Gallopolis!)* jawohl Herr Kollege Lutschounig, setzt sich zusammen aus den beiden altgriechischen Silben „ballo“, ich werfe, also so etwas wie Entwurf, und „polis“ die Gesellschaft, also ein Entwurf für eine Gesellschaft mit Tradition, wie er in den beteiligten Bergwerksgemeinden, nachdem das ja ein länderübergreifendes Projekt sein soll, hingewiesen werden soll. Wir haben vor einiger Zeit hier im Landtag einen einstimmigen Beschluss gefasst, um das kulturelle, vor allem immaterielle Kulturerbe aus dem über 200 Jahre dauernden Erzbergbau im Bleiberger Hochtal in das Weltkulturerbe zu bringen. Diese Versuche waren nicht sehr erfolgreich, wie ich zugebe, der Andrang, solche Orte dort unterzubringen, ist allein in Kärnten ein sehr großer, in Österreich noch mehr und auf der ganzen Welt ein ganz, ganz großer. Da war auf gut Deutsch nichts

drinnen. Jetzt gibt es den Versuch, das Ganze über ein EU-Projekt in der UNESCO in der Nationalagentur für das immaterielle Kulturerbe unterzubringen. Was Bleiberg betrifft, haben wir dort wirklich historisch wertvolle Baudenkmäler, Industriedenkmäler in einem doch nahezu unveränderten Erhaltungszustand, obwohl diese Stätten bereits 20 Jahre außer Betrieb sind. Die 600 Jahre Bergbaugeschichte in Bad Bleiberg sollen umfassend dokumentiert werden, denn diese haben auch ein großes gesellschaftliches Erbe hinterlassen.

Das glaube ich, ist erwähnenswert. Denn im Zuge des Bergbaues kam es zu bedeutenden gesellschaftlichen Entwicklungen, die einen großen Vorzeigecharakter haben, vor allem im sozialen Bereich. Denn im Zuge des Bergbaues wurde die Gesellschaft neu strukturiert und darauf wird jetzt zurück gegriffen. Menschen verschiedener Herkunftsorte und auch Gesellschaftsschichten trafen zusammen, man erfand damals die sogenannte Bruderlade, eine Vorläuferorganisation der Sozialversicherung, der Gewerkschaften und andere gemeinschaftliche Lösungen für gemeinschaftliche Probleme wurden damals erfunden. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicherten Servitute den Zugang zu Holz oder Wasser. Aus der Bruderlade entstand auch der erste Konsumverein in Bad Bleiberg. Parallel dazu wurden auch technische Weiterentwicklungen dort gemacht, etwa in der Erdgeschichte oder der Biologie. Ein klingender Name sei erwähnt, nämlich jener von Franz Xaver von Wulfen, der im so genannten Biotop in Bad Bleiberg wichtige Erkenntnisse gewonnen hat. Ganz nebenbei, dieser Franz Xaver von Wulfen hat auch die Wulfenia am Nassfeld entdeckt.

Gegenwärtig versucht man, mit den Menschen in Bad Bleiberg die räumlich und zeitlich begrenzte Tradition wieder aufleben zu lassen und für die Nachwelt zu erhalten, sodass es sich dabei auch um ein sehr nachhaltiges Projekt handelt. Dazu hat es am Barbaratag, dem 4. Oktober des Vorjahres, eine sehr schöne Präsentation gegeben und haben wir in unserem Antrag darauf Bezug genommen. Ich bedanke mich sehr herzlich, dass wir den voraussichtlich letzten Antrag unseres Ausschuss in der Jubiläumssitzung, der 80. Sitzung, auch wieder einstimmig beschließen konnten und ich danke auch dafür, dass dies auch heute hier der Fall sein wird. *(Beifall von der F-Fraktion.)*

**Dipl.-Ing. Gallo**

*(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Seiser das Wort.)*

Abgeordneter **Seiser** (SPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werter Zuhörer! Der Kollege Gallo hat die inhaltlichen Vorgaben schon vorweg genommen. Es handelt sich also um ein Ziel-3-Projekt, das je nachdem, wie es jetzt eingestuft wird, entweder über den KWF oder über die Abteilung 20 vorbegutachtet wird. Ich denke, dass hier die Unterstützung der Landesregierung und auch das Einwirken der Landesregierung beginnen muss, um dieses hoch ambitionierte Projekt, das auch die Arbeiterbewegung in ihrer Historie wiedergibt, weiter zu bringen. Es wird also auch an uns liegen, in den entsprechenden EU-Gremien zu lobbyieren, wo die letztendlichen Entscheidungen für das Weiterbetreiben dieses Projektes getroffen werden. *(Den Vorsitz übernimmt 3. Präsident Dipl.-Ing. Gallo.)* Es ist aus unserer Sicht für die Gemeinde Bad Bleiberg nicht nur ein historischer Anlass, das Projekt initiiert zu haben und weiter zu bringen, sondern es ist für uns auch für die Region Bad Bleiberg, wie der Kollege Gallo es bereits ausgeführt hat, ein Projekt, das mit einer Nachhaltigkeit in vielen Bereichen, insbesondere im Tourismus verbunden ist. Daher wollen wir wirklich versuchen, dieses Projekt entsprechend weiter zu treiben, dieses Projekt entsprechend zu entwickeln und es zu unterstützen. Daher war es von unserer Seite überhaupt keine Frage, diese Initiative zu unterstützen, weil es uns daran liegt, diesen ländlichen Raum zu fördern und zu unterstützen. Ich darf bei dieser Gelegenheit vielleicht nur der Vollständigkeit halber anführen, dass seitens der Gemeindeabteilung für die Gemeinde Bad Bleiberg in den letzten fünf Jahren immense Summen lockergemacht wurden. In Summe waren dies 5,2 Millionen Euro, die nach Bad Bleiberg geflossen sind. So denke ich, wird auch dieses Projekt BALLOPOLIS entsprechend gefördert und unterstützt werden. Wir sind auf jeden Fall dabei. Wir wollen dieses Projekt unterstützen und freuen uns insbesondere, dass das BZÖ dabei ist, nachdem es auch um eine Zusammenarbeit zwischen Slowenien und Österreich geht. Ich hoffe, dass wir gemeinsam das Ziel erreichen werden, das Projekt zu verwirklichen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke Herr Klubobmann! In letzter Sekunde eingetroffen ist die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Holub. Darf ich bei dieser Gelegenheit, bevor ich dem Redner das Wort erteile, die Klubobleute bitten, für eine Präsenz zu sorgen, damit wir auch beschlussfähig sind. Bitte Herr Holub, Sie sind am Wort!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Hoher Landtag! Geschätzter Herr Präsident! Lieber Markus! Eigentlich wolle ich nicht reden, aber ich denke, vielleicht kommen noch ein oder zwei herein, dann können wir dieses Projekt, wo wir auch gerne zustimmen würden, beschließen. Wir sind natürlich dafür, ist einmal eine tolle Geschichte. Grenzübergreifend, die Vergangenheit auch im Sinne, die Tradition im Sinne, alles verbunden, vielleicht bekommen wir ein wenig Geld von der EU. Ich danke und wir stimmen zu! *(Abg. Lutschounig: Jetzt sind noch weniger da!)*

*(Nachdem keine Wortmeldung mehr vorliegt, erteilt der Vorsitzende der Berichterstatterin das Schlusswort. – Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Bevor ich über die Spezialdebatte abstimmen lasse, unterbreche ich die Sitzung, denn es sind mehr Mitglieder des Landtages hinaus gegangen, als herein gekommen sind. Wir sind nicht beschlussfähig. Die Sitzung ist unterbrochen.

*(Der Vorsitzende unterbricht die Sitzung von 17.36 Uhr bis 17.37 Uhr.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf, nachdem wir die Beschlussfähigkeit erreicht haben. Ich lasse jetzt über das Eingehen in die Spezialdebatte abstimmen. Wer dem zustimmt, bitte ich um ein Handzeichen. – Dieses ist ein-

**Dipl.-Ing. Gallo**

stimmig so erfolgt. Ich bitte die Frau Berichterstatterin, zu berichten.

Berichterstatterin Abgeordnete **Mag. Trodt-Limpl** (F):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, „BALLAPOLIS“, das Ziel-3-Projekt Österreich-Slowenien in Bad Bleiberg, zu unterstützen.

Ich beantrage die Annahme.

*(Der Antrag wird einstimmig angenommen.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Damit haben wir den Punkt 3 der Tagesordnung abgearbeitet. Wir kommen nun zum Punkt

**4. Ldtgs.Zl. 128-15/29:**

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Pflegegeldgesetz geändert wird  
./ mit Gesetzentwurf**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Trannacher. Ich erteile ihr das Wort!

Berichterstatterin Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Danke Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Markus! In der 47. Sitzung am 14. Jänner 2009 hat der Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport die Novellierung des Kärntner Pflegegeldgesetzes behandelt und einstimmig beschlossen. Im Wesentlichen beinhaltet die Gesetzesänderung die Anpassung an das Bundespflegegeldgesetz, das heißt eine wesentliche Verbesserung, insbesondere für Kinder und Jugendliche mit erheblichen Behinderungen beziehungsweise für an Demenz erkrankten Menschen, eine Anpassung der Beträge der einzelnen Pflegegeldstufen so-

wie auch eine Definition der Anspruchsberechtigung. In diesem Sinne ersuche ich um das Eingehen in die Generaldebatte.

*(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Dr. Prettnner das Wort.)*

Abgeordnete **Dr. Prettnner** (SPÖ):

Herr Präsident! Werter Zuhörer auf der Tribüne und werte Kollegen! Dieses Thema des Kärntner Pflegegeldgesetzes fügt sich praktisch nahtlos an das Thema, das wir jetzt anlässlich des Untersuchungsausschusses debattiert haben. Ich werde mich nicht mehr allzu lang halten, jedoch möchte ich schon sagen, dass dieses Kärntner Pflegegeld nur von einem Teil der Pflegegeldbezieher bezogen wird, circa 5.000 sind es in Kärnten. Das sind vor allem jene, die nicht selbst eigenständig Pensionsansprüche erworben haben und deshalb ist auch dieser Anteil unverhältnismäßig hoch an Jugendlichen und Kindern, Schwerbehinderten. Das heißt, wenn wir hier diese Anpassung durchführen, wird das vor allem jenen zugute kommen, die jetzt weniger bekommen haben, weil sie noch nicht berücksichtigt wurden in der Erhöhung. Dies sind vor allem jene, die rund um die Uhr betreut werden wollen und eine Schwerstbehinderung oder Demenz vorliegt und die noch nicht besonders alt sind. Außerdem wurde dieses Pflegegeld seit 2004 nicht mehr erhöht. Wenn man die Anzahl der Pflegegeldbezieher in ganz Kärnten sich betrachtet, dann haben wir ungefähr 25.000 Pflegegeldbezieher und wenn man da die Zahl vergleicht, die im stationären Bereich untergebracht ist, sind das nur 4.000, also eine absolute Minderheit, die in stationärer Pflege ist.

Es ist Wunsch der zu Pflegenden, möglichst lange zu Hause zu bleiben, möglichst lange in ihrem Umfeld zu bleiben und hier keine Veränderung zu erfahren. Diesem Ziel wollen wir natürlich gerecht werden, diese Valorisierung und Anpassung an das Bundesgesetz ist nur ein Schritt dazu. Wir möchten auch, das haben wir auch mit dem Beschluss, den Kostenersatz durch Angehörige zu streichen, bekräftigt, wir möchten den Betroffenen auch die Wahlmöglichkeit geben, zu Hause betreut zu werden, teilstationär betreut zu werden oder in einem absolut stationären Bereich betreut zu werden. Wir haben in den letzten Jahren zahlreiche Maßnahmen ge-

**Dr. Prettnner**

setzt, um Pflege zu Hause zu erleichtern. Es gibt ein Angebot, welches jedes Jahr sehr gerne angenommen wird, das ist der Urlaub für pflegende Angehörige, wo sich jene, die sich das ganze Jahr über um ihre Verwandten bemühen, auch einmal ausspannen und abschalten können. Es gibt Kurse, die angeboten werden, wie „Lernen von Profis“. Natürlich gibt es auch das Angebot an Kurzzeitpflegebetten, wie bereits von der Heimverordnung festgehalten wurde und ist dies für neue Heime zwingend notwendig. Wir möchten das Angebot für Menschen, die zu Hause betreut werden wollen, umfangreich erweitern und verfestigen. Es ist in den mobilen Diensten die Mitarbeiteranzahl immer wieder steigend, das heißt, das Angebot wird auch gerne angenommen.

Wir hoffen auch, dass durch den Pflegeanwalt, den wir beschlossen haben und der im Laufe dieses Jahres eingesetzt werden wird, ein Interessensvertreter für die zu Pflegenden installiert wird, der sich noch einmal verstärkt um diese zu Pflegenden bemüht. Wir als sozialdemokratische Fraktion haben dieses Thema „sorgenfreies Altern“ auch in unser Wahlprogramm aufgenommen. Wir möchten dadurch bekräftigen, dass es uns wirklich ein Herzensanliegen ist, den alten Menschen ein sorgenfreies Leben, das sie sich reichlich verdient haben, zu gewährleisten. Ich danke Ihnen! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Die Nummer zwei in der mir vorliegenden Rednerliste hat die Frau Kollegin Dr. Barbara Lesjak. Ich bitte Sie, zu sprechen!

Abgeordnete **Dr. Lesjak** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Lieber Markus! Wie viele BezieherrInnen des Kärntner Pflegegeldes gibt es? Es sind nach meinen Recherchen 5.500, wie dies im Bericht 2004 zu entnehmen war. Das Land Kärnten zahlt 20 Millionen Euro im Jahr zusätzlich für dieses Pflegegeld und davon gehen nur 18 Prozent an Pflegeheime, die übrigen 80 Prozent werden zu Hause betreut. Bei dieser Gelegenheit möchte ich schon von vornherein an-

merken, dass wir auch beschlossen haben, dass wir hier im Landtag einen jährlichen Bericht über die Entwicklung des Pflegegeldes in Kärnten vorgelegt bekommen müssten. Das ist bisher nicht geschehen und das möchte ich an dieser Stelle auch einfordern. Wir werden dieser Novelle zustimmen, aber mit Bauchweh, das muss man ganz deutlich sagen. Es regelt keine bessere Einstufung von Demenz Kranken, das wäre aber notwendig gewesen. Ich habe diesbezüglich vor kurzem auch eine Anfrage an die zuständige Referentin Cernic gestellt. Dieser Gesetzentwurf regelt eben keine bessere Einstufung von Demenz Kranken, es gibt lediglich diesen Erbschwerniszuschlag für den zusätzlichen Pflegebedarf, der mit einem Pauschalwert per Verordnung festgelegt wird.

Die Höhe des Pflegegeldes ist in Paragraph 5 geregelt. Das gebührt zwölfmal jährlich. Etwaige Geldleistungen sind auch auf das Pflegegeld anzurechnen wie zum Beispiel die erhöhte Familienbeihilfe. Jetzt wird bei der Berechnung des Pflegegeldes die erhöhte Familienbeihilfe abgezogen, das sind 60,- Euro im Monat. Das wird als Geldleistung anerkannt oder angesehen und vermindert den Gesamtbetrag. Das ist nicht sozial! Ich finde nicht, dass das sozial ist, wenn man die erhöhte Familienbeihilfe dann gerade jenen wegnimmt, die das brauchen würden. Es betrifft ja in erster Linie schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche.

Was in dieser Novelle ganz problematisch ist, das ist diese Bestimmung in Paragraph 27. Sensible Daten inklusive der Art und Einschätzung der Gesundheitsschädigung, die Höhe und Art des Pflegegeldbezuges, Daten des Beziehers des Pflegegeldes, Unterhaltungspflichten, Daten der Betreuungsperson dürfen verarbeitet und zwischen Landesregierung, Bundessozialamt und Sozialversicherungen übermittelt werden. Da können diese Daten hin und her geschickt werden. Da ist eine große Gefahr von Datenmissbrauch vorhanden. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Es kommt ja nicht so selten vor, dass Hacker am Werk sind. Ich glaube nicht, dass Sie sich persönlich wünschen würden, wenn Sie jemanden betreuen, dass Ihre persönlichen Daten gespeichert sind und dass Sie von jedem zum Beispiel in der Sozialversicherung einsehbar sind. Das sind sensible Daten, die müssen wir schützen! Wir wollen nicht den gläsernen Menschen, wir wollen den gläsernen

**Dr. Lesjak**

Staat! Und deswegen ist es wichtig, dass wir auch mit dem Datenschutz ganz sorgsam umgehen. Ich halte es für übertrieben, dass da so ein ungeheuerlicher Datenfluss hin und her geschickt wird.

Hinsichtlich der 24-Stunden-Betreuung gibt es auch Fördermöglichkeiten. Die Kriterien sind ja bekannt, denn die Förderungsvoraussetzungen basieren auf dem Vorliegen eines Betreuungsverhältnisses gemäß dem Hausbetreuungsgesetz. Der Pflegeanspruch ist mindestens Stufe 3. Bei der Stufe 3 und 4 muss der Nachweis der Notwendigkeit der 24-Stunden-Betreuung erbracht werden. Die Betreuungsperson muss zumindest Heimhelfer oder sechs Monate selbstständig nach der Gewerbeordnung tätig gewesen sein.

Wir werden dieser Novelle zustimmen, weil sie doch einige Verbesserungen bringt. Aber wie gesagt, einfordern möchte ich noch einmal bitte, dass es diesen jährlichen Bericht hier im Landtag geben soll. Ich finde es auch schade, dass man mutlos war und die Demenzkranken nicht wirklich höher eingestuft hat. Wir haben jetzt solange gewartet, bis da eine Verbesserung gekommen ist. Leider ist das jetzt gerade wieder nicht passiert. Danke!

*(Der Vorsitzende erteilt Abg. Willegger das Wort.)*

**Abgeordneter Willegger (F):**

Hoch geschätzter Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber letzter Zuhörer! *(Abg. Schlagholz: Der letzte Mohikaner!)* Eines hat dieser Untersuchungsausschuss wirklich gezeigt, dass es Missstände gibt und gegeben hat. Die Erschwerniszuschläge bei der Zuerkennung von Pflegegeld für Kinder und für Demenzkranke sind gerade in Kärnten äußerst wichtig, denn es sind uns Fälle bekannt, bei denen die Sozialabteilung alles tat, um die PflegegeldEinstufung von Kindern und Jugendlichen unbedingt niedrig zu halten. So hat eine Amtsärztin einem Jugendlichen, der an einer angeborenen Immunschwäche leidet, 212 Stunden zuerkannt. Ein Arzt der Sanitätsbehörde hat die Stundenanzahl runtergekürzt. Statt der Stufe 5 bekam der Bub dann nur die Stufe 3. Der absurde Grund dafür: Der junge Mann benötigt täglich Injektionen. Der Stundenaufwand hierfür wurde ihm aberkannt, weil das angeblich kein Pflege-

aufwand ist, sondern eine medizinische Leistung. Aber diese Familie kann es sich nicht leisten, dass täglich eine diplomierte Pflegekraft ins Haus kommt und niemand zahlt das. Ein anderer Fall: Einem autistischen Kind erkennt die Sozialabteilung nur 160 Stunden zu. Das ist wirklich eine Frotzelei, weil eine Stunde mehr für die Stufe 4 fehlt! Erst vor dem Sozialgericht bekam diese Familie Recht. Es ist daher zu hoffen, dass mit den Zuschlägen solche unsozialen Entscheidungen der Abteilung 13 verhindert werden können. Die Zuerkennung von Pflegegeld für Kinder sorgt grundsätzlich für Debatten. Der Pflegebedarf wird ermittelt, davon wird aber der Pflegeaufwand, der für gleichaltrige, gesunde Kinder nötig ist, abgezogen. Diese Bewertungen können Betroffene oft selbst nicht nachvollziehen. Nun versucht man mit gesetzlichen Zuschlägen Ungerechtigkeiten, welche dabei oft entstehen, zu vermeiden. Wichtig ist aber auch ein entsprechender Vollzug der Sozialabteilung. Wenn die Abteilung 13 über die Sanitätsbehörde Runterstufungen zu Lasten der Familien veranlasst, müsste dies verpflichtend gesondert dargestellt werden. Denn viele wissen gar nicht, wie sie hier benachteiligt werden und machen daher keine Berufung beim Sozialgericht. Außerdem sollte man auch die Amtsärzte entsprechend schulen, sodass der Aufwand, der durch die Pflege beeinträchtigter Kinder entsteht, entsprechend gewürdigt wird.

Ähnliches gilt ja auch für Demenzkranke, die körperlich oft gut beisammen sind, aber aufgrund ihrer mentalen Probleme viel Hilfe benötigen, manchmal sogar mehr als andere Pflegebedürftige. Hierbei kam es auch zu Fehleinstufungen durch begutachtende Ärzte. Die Stundenzuschläge sollten dieses Problem jetzt mildern. Das Gesetz für die Zuschläge bei der PflegegeldEinstufung ist vor allem bei den Kindern nur ein erster Schritt. Auch der Vollzug durch die Sozialabteilung muss entsprechend familienfreundlich erfolgen. Danke schön! *(Beifall von der F-Fraktion.)*

*(Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erteilt der Vorsitzende der Berichterstatterin das Schlusswort. – Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Der Antrag wird einstimmig beschlossen. – Auch der Antrag über die ziffernmäßige Abstimmung wird einstimmig beschlossen. – Berichterstatterin:)*

Berichterstatterin Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Artikel I

Das Kärntner Pflegegeldgesetz – K-PGG, LGBl. Nr. 76/1993, zuletzt in der Fassung des Gesetzes LGBl. Nr. 11/2005, wird wie folgt geändert:

Ziffer 1, Ziffer 2, Ziffer 3, Ziffer 4, Ziffer 5, Ziffer 5a, Ziffer 6, Ziffer 7, Ziffer 8, Ziffer 9, Ziffer 10, Ziffer 11, Ziffer 12, Ziffer 13, Ziffer 14, Ziffer 15.

Ich ersuche um Annahme von Artikel I.

*(Vorsitzender: Bitte auch gleich den Artikel II beantragen!)*

Artikel II

Ich ersuche um Annahme von Artikel I und II.

*(Die Annahme von Artikel I und II erfolgt einstimmig. – Vorsitzender: Kopf und Eingang, bitte! – Berichterstatterin:)*

Gesetz vom 29.1.2009, mit dem das Kärntner Pflegegeldgesetz geändert wird.

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen.

Ich ersuche um Annahme.

*(Die Annahme von Kopf und Eingang erfolgt ebenfalls einstimmig. – Vorsitzender: Bitte 3. Lesung! – Berichterstatterin:)*

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Kärntner Pflegegeldgesetz geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich ersuche um Annahme.

*(Die Annahme der 3. Lesung erfolgt einstimmig.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Damit ist auch dieser Punkt abgeschlossen. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5:

#### **5. Ldtgs.Zl. 162-25/29:**

**Mündliche Anfragebeantwortung von Erstem Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Schonzeitverkürzung**

**von europarechtlich geschützten Vogelarten**

Der Herr Erste Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Scheuch ist heute nicht anwesend. Daher kommt dieser Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung. Gleiches gilt auch für den Tagesordnungspunkt 6:

#### **6. Ldtgs.Zl. 239-12/29:**

**Mündliche Anfragebeantwortung von Zweitem Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Rohr zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Schutz des Petzenwassers**

Auch hier ist der Herr Zweite Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Rohr nicht anwesend. Daher kommt auch diese Anfragebeantwortung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt 7:

#### **7. Ldtgs.Zl. 360-2/29:**

**Mündliche Anfragebeantwortung von Landesrat Mag. Dr. Martinz zur Dringlichkeitsanfrage des Abgeordneten Ing. Scheuch betreffend Impfung bei Blauzungenkrankheit**

Der Herr Landesrat Dr. Martinz ist nicht anwesend. Dieser Tagesordnungspunkt wird dann in der nächsten Landtagssitzung behandelt. Wir kommen zu Punkt 8 der Landtagssitzung:

#### **8. Ldtgs.Zl. 234-4/29:**

**Schriftliche Anfragebeantwortung von Landeshauptmann Dörfler zur schriftlichen Anfrage des Abgeordneten Holub betreffend Lippitzbacher Landesstraße**

Hier ist Ihnen die schriftliche Antwort zugegangen. Gibt es dazu eine Wortmeldung? – Das ist nicht der Fall! Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt 9:

#### **9. Ldtgs.Zl. 293-18/29:**

**Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Mag. Cernic zur**



**Dipl.-Ing. Gallo****schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend AWOL Wohnen**

Die schriftliche Antwort ist Ihnen zugegangen. Gibt es eine Wortmeldung? – Das ist nicht der Fall! Damit kommen wir schon zum nächsten Tagesordnungspunkt 10:

**10. Ldtgs.Zl. 58-11/29:****Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Mag. Cernic zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend Förderung von gemeinnützigen Einrichtungen, Familienorganisationen und privaten Vereinen im Bereich der Jugendwohlfahrt**

Die schriftliche Beantwortung ist Ihnen zugegangen. Gibt es eine Wortmeldung? – Das ist nicht der Fall! Damit haben wir auch diesen Tagesordnungspunkt abgeschlossen. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11:

**11. Ldtgs.Zl. 58-10/29:****Schriftliche Anfragebeantwortung von Landesrätin Mag. Cernic zur schriftlichen Anfrage der Abgeordneten Dr. Lesjak betreffend Auf- und Ausbau von Streetwork und Jugendzentren in Kärnten**

Auch hier ist die schriftliche Anfragebeantwortung zugegangen. Ich sehe keine Wortmeldung. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt 12:

**12. Ldtgs.Zl. 93-53/29:****Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zur Regierungsvorlage betreffend Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhaus-****gasen****./ mit Vereinbarung**

Ich bitte den Berichterstatter, den Abgeordneten Mag. Ragger, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Ragger**

(F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hauses! Im Wesentlichen geht es darum: Es geht um eine Verbesserung der Situation im Wohnbaubereich. Es gibt hier eine Beschlussfassung, eine 15a B-VG-Vereinbarung, die sozusagen auch den Bundesländern garantiert, hier eine erhöhte Förderkulisse in Anspruch zu nehmen. Im Wesentlichen ist es mittlerweile zwischen den Landeshauptleuten ausverhandelt. Wir haben versucht, dies am Dienstag noch im Verfassungsausschuss zu beschließen, da auch die Finanzabteilung bereits angemerkt hat, dass Direktgeld sowohl vom Bund als auch von der EU abgeholt werden kann, damit diese verbesserten Strukturmaßnahmen im Wohnbaubereich gesetzt werden.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

*(Der Vorsitzende eröffnet und schließt gleichzeitig wieder die Generaldebatte, da keine Wortmeldung mehr vorliegt. – Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Dieser Antrag wird einstimmig beschlossen. – Berichterstatter:)*

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Ragger**

(F):

Der Vereinbarung gemäß Art. 15 B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zwecke der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen wird gemäß Art. 66 Abs. 1 K-LVG die Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Bevor ich darüber abstimmen lasse, darf ich korrigieren: Genau lautet der Artikel 15a B-VG. (*Berichterstatter Mag. Ragger: Was habe ich gesagt?*) 15! (*Berichterstatter Mag. Ragger: Entschuldigung, Herr Präsident! Ich korrigiere: 15a B-VG.*) Ich lasse darüber abstimmen. Ich bitte um ein zustimmendes Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen! Danke schön! Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt 13:

### 13. Ldtgs.Zl. 86-5/29:

#### **Bericht und Antrag des Ausschusses für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt zur Regierungsvorlage betreffend das Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird ./ mit Gesetzentwurf**

Als Berichterstatter bereits eingefunden hat sich der Herr Abgeordnete Köchl. Ich bitte ihn, zu berichten!

Berichterstatter Abgeordneter **Köchl** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Es geht um die Änderung des Kärntner Feuerwehrgesetzes mit dem wesentlichen Inhalt, dass man das Wahlalter von 19 auf 18 Jahre herabsetzt. Weiters geht es darum, dass der Paragraph 9 beim Finanzausgleichsgesetz 2008, wo es die Volkszählung nicht nur alle zehn Jahre gibt, sondern durch jährliche Registerzählung festgestellt wird.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

(*Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Gritsch das Wort.*)

Abgeordneter **Gritsch** (F):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hoher Landtag!

In aller gebotenen Kürze kann festgehalten werden, dass das Gesetz die Befürwortung auf allen

Ebenen findet, seitens des Landes, Bundesfeuerwehrverbandes, Städte-, Gemeindebundes und auch des Rechnungshofes. Dazu darf ich festhalten, dass im Feuerwehrgesetz festgehalten ist, dass man mit 15 Jahren in den Feuerwehrdienst aufgenommen werden kann. Drei Jahre muss man aktiv sein, um auch das passive Wahlrecht ausüben zu können, wobei das erste Jahr als Probejahr festgeschrieben ist. Dieses kann man aber auch umgehen, indem man einen erfolgreichen Wissenstest beschreitet, der im Rahmen der Grundausbildung angeboten wird. Das ist der Wissenstest in Gold, und das wiederum legitimiert dann eben, sich nach drei Jahren bereits als Kommandant beziehungsweise Stellvertreter zur Verfügung zu stellen. Aber momentan ist eben die gesetzliche Grundlage so, dass das erst mit 19 Jahren der Fall ist. Es sei denn, wir beschließen jetzt – wovon ich ausgehe – dieses Gesetz, denn resultierend aus den Jugendfeuerwehren heraus wird sich sicher das eine oder andere Talent herauskristallisieren. Dieses Mittel der Flexibilität wird auch in der Zukunft gefragt sein, weil langjährige Kommandaturen in Zukunft der Vergangenheit angehören werden und diese Anpassung ist darum sehr positiv zu sehen, genau so wie wir auch das Jugendfeuerwehrgesetz in der vorletzten Legislaturperiode hier im Landtag einstimmig beschlossen haben, was sich als sehr zielführend erwiesen hat (*Abg. Holub: Einen Brand!*) und man würde sich wünschen, auch auf anderen Ebenen hier im Landtag diese Einstimmigkeit zu erreichen, damit man letztendlich – so wie es auch der Kollege Adi Stark in seinem Wahlkampf präsentiert – sagen kann, gemeinsam sind wir stark! In diesem Sinne bitte ich um die Zustimmung zu diesem Gesetz. Danke! (*Beifall von der F-Fraktion. – Abg. Warmuth: Bravo!*)

(*Der Vorsitzende erteilt 2. Präs. Ferlitsch das Wort.*)

Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Gemeinsam sind wir wirklich stark, aber nur mit den Feuerwehren, möchte ich feststellen. Der Ausschuss für Gemeinden und Umwelt hat heute früh einstimmig beschlossen, dass wir die Senkung des Wahlalters bei Feuerwehrorganen von 19 auf 18 Jahre durchführen, das aktive Wahl-

**Ferlitsch**

recht für die Mitglieder der Reserve ebenfalls durchführen. Das bedeutet, dass in Zukunft nunmehr rund 800 Feuerwehrkameraden wahlberechtigt sein werden für die Feuerwehrwahlen, die ja in Kürze anstehen werden. Ich glaube, dass man grundsätzlich sagen muss und gerade in diesem Zusammenhang, dass ich namens der Kärntner Gemeinden allen Feuerwehrkameraden ein herzliches Dankeschön sage für ihren vorbildlichen Einsatzwillen, gerade in den letzten Wochen der Schneekatastrophe! Dankeschön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, Herr Präsident! In meiner Rednerliste der nächste ist der Herr Abgeordnete Klubobmann-Stellvertreter Robert Lutschounig.

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Wenn überall soviel Einmütigkeit vorherrschen würde wie bei den Feuerwehren und auch bei der Änderung des Feuerwehrgesetzes, dann würden wir uns einiges an Debatten ersparen. Aber ich glaube, die Feuerwehren sind immer sehr zeitgemäß, sie versuchen auch immer wieder, alles daran zu setzen, damit sie ja zeitgemäß sind. Ich glaube, dass durch die Herabsetzung des Wahlalters von 19 auf 18 Jahren ein solcher Beitrag vollzogen wird, natürlich auf Vorschlag der Feuerwehren, andererseits natürlich auch das Wahlrecht der Reservisten eine Aufwertung darstellt, indem man sagt, nicht nur, wenn ihr im aktiven Stand seid, wenn ihr wirklich noch rennt nach der Sirene, sondern auch dann dürft und sollt ihr von diesem Wahlrecht Gebrauch machen. Das ist, glaube ich, etwas, was durchaus im Sinne der Kameradschaft und im Sinne der geleisteten Arbeit ist, die die Feuerwehren für uns, die die Öffentlichkeit leisten. In diesem Zusammenhang wirklich noch einmal herzlichen Dank von dieser Stelle aus den aktiven Feuerwehrmännern in Kärnten – Damen und Herren Feuerwehrmännern – und ich glaube, diese Art der Freiwilligkeit dieser Leistungen ist nicht oft genug zu würdigen und das möchte ich auch auf diese Art und Weise machen. Danke vielmals! *(Beifall im Hause.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Den Schluss in der Generaldebatte macht der Herr Abgeordnete Holub. Ich bitte ihn, zu sprechen!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Schönen Dank, Herr Präsident! Hohes Haus! Lieber Markus! Natürlich auch ein Ja von den Grünen. Wer Verantwortung übernehmen kann mit dem 18. Lebensjahr, der wird auch gewählt werden dürfen. Wer löschen kann, darf auch verantwortlich sein mit 18. Danke! *(Heiterkeit im Hause. – Beifall von Abg. Dr. Lesjak.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Ich schließe die Generaldebatte mit einem herzlichen „Gut Heil!“ an alle Feuerwehrfrauen und -männer in Kärnten und erteile dem Berichterstatter das Schlusswort.

*(Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Dieser Antrag wird einstimmig beschlossen. – Auch der Antrag über die artikel- und ziffernmäßige Abstimmung wird einstimmig beschlossen. – Berichterstatter:)*

Das Kärntner Feuerwehrgesetz, LGBl. Nr. 48/1990, zuletzt geändert durch LGBl. 60/2002, wird wie folgt geändert:

Ziffer 1, Ziffer 2, Ziffer 3, Ziffer 4, Ziffer 5, Ziffer 6, Ziffer 7, Ziffer 8, Ziffer 9, Ziffer 10, Ziffer 11, Ziffer 12, Ziffer 13, Ziffer 14, Ziffer 15, Ziffer 16, Ziffer 17, Ziffer 18, Ziffer 19, Ziffer 20, Ziffer 21.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Das war der Artikel I, wenn ich das ergänzen darf, nachdem der Herr Berichterstatter das weggelassen hat. Bitte auch den Artikel II aufzurufen.

Berichterstatter Abgeordneter **Köchler** (SPÖ):

Artikel II.

Ich beantrage die Annahme.

*(Die Annahme von Artikel I und Artikel II erfolgt einstimmig. – Vorsitzender: Kopf und Eingang bitte! – Berichterstatter:)*

Gesetz vom 29.1.2009, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird

Der Kärntner Landtag hat beschlossen oder der Landtag von Kärnten hat beschlossen

*(Vorsitzender: Die Annahme ist beantragt, nehme ich an.)*

Ich beantrage die Annahme.

*(Die Annahme von Kopf und Eingang erfolgt ebenfalls einstimmig. – Vorsitzender: 3. Lesung! – Berichterstatter:)*

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Gesetz, mit dem das Kärntner Feuerwehrgesetz geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

*(Die Annahme der 3. Lesung erfolgt einstimmig.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Dankeschön, Herr Berichterstatter! Damit ist der Punkt 13 auch abgearbeitet. Wir kommen zum Punkt 14:

**14. Ldtgs.Zl. 10-15/29:**

**Verlesung der Änderung der Klubanzeige des SPÖ-Klubs gemäß § 7 Abs. 4 K-LTGO**

Der SPÖ-Landtagsklub hat eine Änderung seiner Klubanzeige übermittelt. Diese ist nach unserer Geschäftsordnung in der Landtagsitzung zu verlesen und der amtlichen Niederschrift als Anlage beizuschließen. Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Landtagsdirektor Mag. Weiß, um die Verlesung!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Gemäß § 7 der Geschäftsordnung des Kärntner Landtages wird angezeigt, dass sich der Klub der Sozialdemokratischen Abgeordneten im Kärntner Landtag nunmehr wie folgt zusammensetzt: Klubobmann Landtagsabgeordneter Herwig Seiser, Klubobmann-Stellvertreter Landtagsabgeordneter Hans-Peter Schlagholz. Weitere Klubmitglieder: Die Landtagsabgeordneten Gebhard Arbeiter, Johann Ferlitsch, Erich Kessler, Klaus Köchler, Karl Markut, Dr. Beate Pretzner, Ing. Mag. Margit Schneider, Rudolf Schober, Jakob Strauß, Alfred Tiefnig, Ferdinand Vouk.

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Dankeschön! Damit ist die Tagesordnung abgearbeitet. Wir kommen zu den Mitteilungen des Einlaufes. Herr Landtagsdirektor, darf ich bitten!

## Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

A) Anträge von Abgeordneten:

**1. Ldtgs.Zl. 394-2/29:**

**Antrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend landesgesetzliche Regelung ähnlich dem Steiermärki-**

**schen Aufsichtsorgangesetz** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, im Kärntner Landtag einen Entwurf eines Gesetzes ähnlich dem Steiermärkischen Aufsichtsorgangesetz vorzulegen, welches Gemeinden und Städte in die Lage versetzt, durch Bestellung von Aufsichtsorganen die in den Vollzugsbereich der Gemeinden und Städte gelege-

**Mag. Weiß**

nen Verwaltungsvorschriften effektiver und effizienter vollziehen zu können.

Zuweisung: **Ausschuss für Gemeinden und ländlichen Raum, Föderalismus und Umwelt**

**2. Ldtgs.Zl. 58-12/29:**

**Antrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend sichere Mobilität für Jugendliche in den Abend- und Nachtstunden** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass flächendeckend in allen Gemeinden und Städten Kärntens kostengünstige bzw. Gratisangebote für die Beförderung von Jugendlichen mit geeigneten Transportmitteln in den Abend- und Nachtstunden geschaffen werden bzw. bestehende Einrichtungen von Seiten der Kärntner Landesregierung finanziell unterstützt werden.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

**3. Ldtgs.Zl. 59-9/29:**

**Antrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Änderung des Familienförderungsgesetzes** mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, im Kärntner Landtag einem Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Familienförderungsgesetz dahingehend abgeändert wird, dass zukünftig Leistungen aufgrund des Kinderbetreuungsgesetzes des Bundes und des vom Land Kärnten gewährten Kinderbetreuungsgeldes sowie das Karenzurlaubsgeld nicht mehr beim Nettoeinkommen angerechnet werden.

Zuweisung: **Ausschuss für Familie, Soziales, Gesundheit, Generationen und Sport**

B) Schriftliche Anfragen:

**Ldtgs.Zl. 83-20/29:**

**Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Holub an Landesrat Mag. Dr. Kaiser betreffend Gesundheitsversorgung Asylwerber**

Vorsitzender Dritter Präsident **Dipl.-Ing. Gallo** (F):

Danke, Herr Landtagsdirektor! Ich darf daran erinnern, dass im Anschluss an diese Landtagsitzung der Untersuchungsausschuss betreffend die Kärnten Werbung tagen wird. Ich bitte daher die Mitglieder dieses Untersuchungsausschusses, diesen Termin wahrzunehmen. Wir sind jetzt am Ende dieser Landtagsitzung. Nach dem Landtagsfahrplan ist es die letzte offizielle Sitzung des Kärntner Landtages in dieser Legislaturperiode. Ich bin ein altgedienter Mandatar, deshalb kann es auch sein und ich schließe das nicht aus, dass es doch nicht die letzte Sitzung gewesen ist. Für den Fall, dass sie es doch war, danke ich allen Kolleginnen und Kollegen für die geleistete Arbeit während der fast fünf Jahre, die seit der letzten Wahl vergangen sind. Ich bedanke mich besonders bei jenen, die voraussichtlich oder sicher nicht mehr dem kommenden Landtag angehören werden, beispielsweise der Abgeordnete Grilc, der 1994 mit mir hier begonnen hat. Ich wünsche Ihnen allen, dass Ihre Wünsche, was das politische Wirken betrifft, in Erfüllung gehen, wünsche Ihnen allen auch persönlich viel Erfolg, Gesundheit und wir werden sehen, was der Wähler entscheidet. Alles Gute! Die Sitzung ist geschlossen. *(Beifall im Hause.)*

**Ende der Sitzung: 15.12 Uhr**